

Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis... monatlich 1,10 Mk. ...

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgelbte Kolonne... für politische und gewerkschaftliche...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 7. Oktober 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Albaneraufstand.

Albaneraufstand — es ist nichts Aufsehenerregendes dort unten, wo in tiefer Einsamkeit der Drinstrom...

Jetzt ist es Herbst, die Ziegen werden nicht zum ersten mal auf die Weide getrieben und doch sind die Albaner...

Die europäische Presse, gespeist aus den verschiedensten, oft recht trübe fließenden Quellen, ist voll der widersprechendsten Gerüchte über die Ursachen des Aufstandes.

Aber ein grob Stück Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dieser neueste Albaneraufstand in wirtschaftlichen Ursachen wurzelt.

Diese Dinge liefern den Beweis, daß, abgesehen von seiner inneren Lebensunfähigkeit, das „selbständige“ Albanien schon wegen seiner Grenzen das unglücklichste Gebilde ist...

Hoffentlich aber bleibt Herr v. Bethmann Hollweg fest und begründet nicht im kommenden Winter eine neue Militärvorlage mit dem Albaneraufstand.

Die Niederwerfung des Aufstandes.

Belgrad, 6. Oktober. (Meldung des Serbischen Pressbureaus.) Nach den neuesten Berichten sind die bulgarischen Banden...

In dem letzten Kampf in der Gegend von Prizrend gelang es, den Kampf zwischen zwei Feuer zu bringen, einerseits von unseren Truppen vor Prizrend...

Kriegsgruel.

Sofia, 6. Oktober. Die „Agence Bulgare“ meldet: Infolge des albanischen Aufstandes und der von den Serben begonnenen blutigen Unterdrückung...

Die griechisch-türkischen Verhandlungen.

Athen, 6. Oktober. (Meldung der Agence d'Athènes.) Der ottomanische Bevollmächtigte Herand Akbro Wei ist heute vormittag hier angekommen.

Mobilisierung in den Balkanstaaten.

Belgrad, 6. Oktober. (Meldung des Wiener f. l. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.) Nach Meldungen serbischer Blätter werden sowohl von der Türkei als von Bulgarien Mobilisierungsvorbereitungen getroffen.

Die rechtsgeheilten Balmänner.

Auf der mittleren geographischen Linie, nämlich in Bledobden, gaben sich am Sonntag 30 nationalliberale Reichstagsabgeordnete ihr jährliches Stelldichein...

Den ersten Beratungsgegenstand bildete die hannoversche Thronfolgefrage. Die Herren formulierten eine „Entschlieung“, worin sie festlegten, daß ihre Befürchtungen durch das von der Welfenpartei in der neuesten Zeit beobachtete Verhalten...

Das Aufblasen der unsäglichen gleichgültigen Stellung des jungen Gatten der Hohenzollernprinzessin zur Frage der hannoverschen Thronfolge kennzeichnet so recht die ganze lächerliche Wichtigkeit der braven Nationalliberalen...

um die Frage der hannoverschen Thronfolge, die geschichtlich längst erledigt ist, getümmert, wenn nicht unsere gloriosen „nationalen“ Politiker die völlig gleichgültige Ehegeschichte zu einer politischen Frage ausgebaut hätten.

In „voller Einmütigkeit“ wurde ferner eine Resolution angenommen, die zur Frage der neuen Zolltarifnovelle und der künftigen Handelsverträge „Stellung nehmen“ sollte.

Interessanter war schon die Erklärung, daß eine Kommission zur nochmaligen Prüfung des reichhaltigen Materials über den Arbeitswilligenschuß eingesetzt worden sei...

Wenn ferner über ein „Staatsarbeiterrecht“ Beratungen gepflogen wurden und man sich dahin einigte, den Reichstag zur Vorlegung einer Denkschrift über die rechtlichen Verhältnisse der außerhalb des Beamtenverhältnisses in den Reichsbetrieben beschäftigten Personen zu veranlassen...

Die von den Nationalliberalen proklamierte „mittlere“ Linie entfernt sich also immer mehr von den Volkswerten und Volksinteressen und läuft immer mehr mit dem Kurs der bödärstigsten Volkspolizisten und Arbeiterfeinde zusammen!

Noch einmal der ostpreussische Pferdehandel.

Herr F. Eigner in Schwirgallen, dessen Eingefandte im „Ostdeutschen Grenzboten“ wir in unserer Montagsnummer vom 29. September mitgeteilt haben, um darzutun, unter welcher eigenartigen Umständen der Ankauf von Dienstpferden in Ostpreußen zustande kommt, ergreift in der genannten Zeitung noch einmal das Wort.

Als ich den Artikel absah, ging ich von der Ansicht aus, einmal Mißstände beim Ankauf volljähriger Pferde aufzudecken, gleichzeitig aber Herrn Major v. Rumboldt Gelegenheit zu geben, sich in der Öffentlichkeit zu rechtfertigen.

Die sonderbaren Remontiermethoden des Herrn Major scheinen unter den kleinen und mittleren Besitzern Ostpreußens sehr böses Blut gemacht zu haben. Dem Herrn Eigner ist noch eine solche Menge Material zugegangen, daß er es gar nicht verarbeiten kann.

Ist es richtig, daß die Firma Sandelowski u. Nachmann in Stallupönen 26 Pferde vorstellte, und daß davon 22 angekauft wurden?

Weshalb wurden diese Pferde nicht auf dem öffentlichen Auktionsplatze, sondern auf dem Ludwigischen Privathofe gemustert, sollten etwa Besitzer ihre früher von der Kommission gestohlenen (d. h. zurückgewiesenen) Pferde nicht wiedererkennen?

War es Herrn Major v. Rumboldt nicht bekannt, daß die Firma Sandelowski u. Nachmann auf den Märkten in Ragnit, Bilsfallen und Stallupönen eine große Anzahl gestohener Pferde ankauften und wohl nur allein solche der Kommission in Stallupönen gezeigt werden konnten?

Hat Herr Major v. Rumboldt unter den 26 Sandelowskischen Pferden kein Pferd erkannt, welches er auf den früheren Märkten schon gesehen haben mußte?

Es ist richtig, daß ein am Vormittag in Stallpöden von Herrn Barnat-Gubellen gestelltes, aber nicht genommenes Pferd am selben Nachmittag von Sandelowski u. Nachmann durch die Kommission gekauft wurde?

Eine für den Herrn Major besonders brenzliche Frage ist dann noch folgende:

Ist es richtig, daß ein Pferd des Herrn v. Kundstedt sich bei der Firma Sandelowski u. Nachmann in Pflege befindet oder befunden hat?

Natürlich hat nicht nur Herr Eigner, und haben nicht nur die ostpreussischen Landwirte ein lebhaftes Interesse an der Beantwortung dieser Fragen. Auch die deutschen Steuerzahler haben ein Recht, zu erfahren, wie mit den Mitteln des Reiches gewirtschaftet wird. Ob die Militärbehörden freilich eine Antwort geben werden, ist nach den bisherigen Erfahrungen höchst fraglich. Sie werden aber im Reichstage über den seltsamen Pferdehandel in Ostpreußen Rede und Antwort sehen müssen.

Politische Uebersicht.

Sie lebt noch.

Die Fleischarten-Kommission wird, wie eine Korrespondenz meldet, demnächst zusammentreten. Der Kommission wird das Material vorgelegt werden, das das Reichamt des Innern aus der Vernehmung von Sachverständigen über die Verhältnisse im Vieh- und Fleischhandel zusammengestellt hat. Es handelt sich um 150 Gutachten von Landwirten, Viehhändlern, Schlächtern und Kommunalbeamten.

Fast ein volles Jahr „arbeitet“ die Kommission nun bereits an der Klärung der Fragen, die für die Verbilligung des Fleisches zu lösen sind. Jetzt soll sie endlich, wie die gleiche Korrespondenz zu berichten weiß, auch an die Frage der Einführung ausländischen Fleisches herangehen.

Aus dem Landtagswahlkampf in Baden.

Je näher der Wahltag herankommt, desto lebhafter wird es in der politischen Arena. In den Städten sind allabendlich Versammlungen der verschiedenen Parteien. Sonntags geht es dann aufs Land, wobei es hin und wieder zu Redeturnieren kommt. Das „Ereignis“ der vergangenen Woche war die Gründung der neuen Partei, die sich unter der Firma „Badische Reichspartei“ etablierte. Die paar Konservativen, die den Stamm der neuen Partei bilden, haben durch einige unzufriedene rechtsliberale Professoren, Hofräte und Fabrikanten Sulfur erhalten. Das übrige besorgt das Zentrum, das in verschiedenen Wahlkreisen, so auch in der Residenz, seine Mannen für die Kandidaten der neuen Partei ins Feld schicken wird.

Die Fortschrittler und die Nationalliberalen wurden in einer Versammlung der neuen Partei recht schlecht behandelt. Die Fortschrittler wurden als antimonarchische Partei bezeichnet und den Nationalliberalen wurde vorgeworfen, daß sie den monarchischen Boden durch das Abkommen mit den Sozialdemokraten verlassen hätten. Das ist mehr als ein liberales Herz ertragen kann. Für die Fortschrittler kommt noch ein weiterer Schmerz hinzu. Die Fortschrittler hatten schon sicher auf die Unterstützung ihres Kandidaten in Karlsbrunn, des Herrn Dr. Günner gerechnet, der so schon für die Weiterbewilligung der Dotationen an die Geistlichkeit geredet hatte. Und nun kommt auf einmal der Führer des Karlsbrunner Zentrums und schlägt die fortschrittlichen Hoffnungen in Scherben, in dem er erklärt, es könne gar nicht im Frage kommen, Herrn Dr. Günner zu unterstützen. Der Horn des Zentrums soll erregt sein durch ein angebliches Geheimabkommen mit der Sozialdemokratie, nach dem die fortschrittliche Kandidatur im zweiten Wahlgang zugunsten der Sozialdemokratie zurückgezogen werden soll.

Die Wader-Taktik will nicht überall klappen. So hat im Bezirk Schopfheim, der im letzten Landtag durch unseren Genossen Müller vertreten war, das Zentrum seine ursprüngliche Absicht, den national-liberalen Kandidaten Herbst im zweiten Wahlgang zu unterstützen und dadurch der Sozialdemokratie diesen Bezirk zu entreißen, aufgegeben, nachdem der national-liberale Kandidat sich als Anhänger des Großhofs bekannte. Das Zentrum hat jetzt in diesem Bezirk einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Freilich ist damit noch lange nicht gesagt, was das Zentrum im zweiten Wahlgang tun wird. Dagegen wird in Lössen, das bisher auch sozialdemokratischer Bezirk war, kein Zentrumsmann aufgestellt. Die Wader-Taktik wird dort von den Nationalliberalen akzeptiert.

Die Zahl der „rechtsliberalen“ Kandidaten wird immer größer. Jetzt hat man auch dem fortschrittlichen Professor Hummel einen rechtsliberalen Kandidaten entgegengestellt, der den Segen sowohl protestantischer als katholischer Pfarrherren erhalten hat.

Gegen die Sozialdemokratie versucht man den Kampf mit recht rofigen Waffen. Abgesehen von den üblichen Verleumdungen, sucht man unserer Arbeit durch Sozialabtreiber den Erfolg abzuschneiden. Liberale Bürgermeister sind in diesem Kampf mit geistigen Waffen so eifrig wie zentrumsliberale Pfarrherren. Die Stimmung draußen auf dem Lande ist jedoch eine für uns günstige, und daß in den Städten die Aussichten für uns gute sind, zeigt der Ausfall der Gewerbegerichtswahlen in verschiedenen Städten. Fast überall war ein starkes Anwachsen der Stimmzahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zu verzeichnen.

Wiederabende auf Kosten der Steuerzahler?

Der „Volkswille“ in Hannover veröffentlicht ein Rundschreiben des Bezirkskommandos an die Unteroffiziere der Reserve, worin Mitteilung davon gemacht wird, daß das Generalkommando des 10. Armeekorps für die Unteroffiziere des Verurlaubtenstandes Vorträge zur Förderung ihrer militärischen Ausbildung angeordnet hat. In dem Schreiben heißt es dann weiter wörtlich:

„Die Vorträge werden etwa zweimal monatlich in den Monaten November bis März einschließlich an Sonnabenden, 9 Uhr beginnend, in dem Saale eines Restaurants in Hannover stattfinden. Anschließend an den etwa einständigen Vortrag findet Wiederabende statt. Auswärts wohnende Teilnehmer erhalten einen Ausweis zur Benutzung einer Militärscholarie.“

Es verrät ja gewiß psychologischen Verstand, wenn zur Förderung der Beteiligung an diesen Vorträgen Wiederabende in Aussicht gestellt werden. Fraglich ist indessen, wer denn die Kosten dieser Wiederabende trägt. Im Militärretat ist, soviel wir wissen, eine derartige Position nicht enthalten. Weiter fragen wir: Mit welchem Recht wird denn den auswärts wohnenden Reserveunteroffizieren die Benutzung einer Militärscholarie in Aussicht gestellt, die doch nur für die aktiven Militärpersonen bestimmt sind? Da der Fall des Genossen Dr. Luard (Frankfurt am Main) gezeigt hat, daß die militärischen Behörden Privatpersonen auf derartige Fragen grundsätzlich die Antwort verweigern, werden wohl im Reichstage dem Kriegsminister diese kläglichen Fragen vorgelegt werden müssen!

Die kriegsmäßige Uebung der Reservebrigade.

Die aufgeregten Gerüchte, die über die kriegsmäßige Uebung der aus Reservisten und Landwehrleuten bestehenden

gemischten Brigade in Thüringen entstanden waren, haben die Militärbehörden noch nicht zum Sprechen bringen können. Dabei ist die öffentliche Meinung, zumal in den Thüringer Gegenden, noch stark beunruhigt. Unser Erfurter Partei-Blatt bringt ausführlich die Erlebnisse eines Teilnehmers an der Uebung. Was da über Behandlung und Ernährung sowie über die Anforderungen, die an die Marschleistung der zum größten Teil verheirateten Mannschaften gestellt wurden, gesagt wird, läßt erkennen, daß das Prinzip der „Kriegsmäßigkeit“ arg überspannt wurde.

Eine Mitteilung, die halb beschönigt, halb zugibt, bringt das „Berl. Tagebl.“, dem „von unrichtiger Seite“ aus Thüringen folgendes geschrieben wird:

„Etwas Wahres ist an den Mitteilungen der sozialdemokratischen Blätter. Es sind, soweit der Öffentlichkeit bisher bekannt wurde, allerdings zwei Teilnehmer an jener Uebung (wohl an der Spitze) gestorben. Von achtzehn kann keine Rede sein. Noch weniger von 300 bis 350 Mann, die krank ins Lazarett gebracht sein sollen. Es kann sich nur um verhältnismäßig wenig Leute handeln, die krank geschrieben werden mußten. Da es sich bei den Uebungen durchweg um ältere Leute handelt, die an einen frammen, kriegsmäßigen Dienst nicht gewöhnt sind, so wird man diese Unfälle nicht ohne weiteres der Uebungsleitung zur Last legen können. Jedenfalls sind bestimmte Einzelheiten bis zur Stunde nicht bekannt. Der Kriegsminister hatte schon vor einigen Tagen den Militärbehörden in den einzelnen Städten Thüringens aufgegeben, sich an die Presse mit der Bitte zu wenden, keine Einzelheiten über jene Uebungen zu veröffentlichen, um dem Ausland jede Möglichkeit zu nehmen, irgend welche Konfessionen daraus zu ziehen.“

Ist dem Kriegsminister mit seinen Rücksichten auf das Ausland etwas damit gebietet, wenn er zu den Gerüchten, die im Inlande umherzuwirren, beharrlich schweigt?

Der preussische Städtetag.

Ist am Montag in Breslau zusammengetreten. Im Vordergrund der Verhandlungen steht der Wohnungsgesetzentwurf und das Kommunalabgabengesetz. Wir verzichten auf eine Wiedergabe des Verhandlungsberichts, da wir auf die Verhandlungen in einer ausführlichen kritischen Betrachtung zurückkommen werden.

Die braunschweigische Frage.

gestaltet sich immer heftiger und bietet ausländischen Blättern ergebnisreichen Stoff zu mehr oder minder satirischen Betrachtungen. Die englische Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit der braunschweigischen Frage und bringt lange Artikel aus Berlin. Der „Daily Express“ meldet, daß zwischen dem Kaiser und seinem Schwiegersohn, dem Prinzen Ernst August, ein sehr gespanntes Verhältnis bestehe und beide sich seit dem Hochzeitszuge nicht mehr gesehen hätten. Die kaiserliche Familie sei über die Frage in zwei Lager geteilt und aus diesem Grunde werde der deutsche Kaiser am Geburtstag der Kaiserin nicht teilnehmen, um mit dem Prinzen, welcher seine Teilnahme zugesagt habe, nicht zusammenzutreffen. Die „Daily News“ will dagegen aus den Hofkreisen erfahren haben, daß das Verhältnis zwischen Kaiser und Prinzen jetzt infolge der letzten Erklärungen des Prinzen und des Herzogs von Cumberland weniger gespannt sei, vielmehr soll der Kaiser geneigt sein, seinem Schwiegersohn die Erlaubnis zu erteilen, den Thron von Braunschweig ohne weitere Garantien des Herzogs von Cumberland oder des Prinzen selbst und ohne Verzichtleistung auf Hannover zu bestiegen in der Hoffnung, daß mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse Prinz Ernst August leicht zu einer Verzichtleistung auf Hannover bereit sein werde.

Um Vebels Erbschaft.

Die „Germania“, der Heercrifer im Streite um Vebels Erbschaft, bemüht sich kampfhafte, die Darstellung, die der „Vorwärts“ über das hinterlassene Vermögen des Genossen Vebel gab, zu widerlegen. Wir haben wirklich nicht nötig, und darüber ausgerechnet mit dem frommen Zentrumsblatte weiter auseinanderzusetzen. Nur einige kurze Fragen möchten wir an das streng christliche Organ richten: Wo ist der Bischof, der entsprechend den Lehren des Begründers der Christenlehre sein Amt nicht als Pflichtenort hat? Wo ist der Prälat, der gleich Christus nicht weiß, wo er sein Haupt hinlegen soll? Wo ist der Papst, der gleich dem Nazarener keine Schätze sammelt, die die Motten und der Rost gefressen? Wenn das uns beantwortet ist, werden wir mit der frommen „Germania“ und ihresgleichen weiter diskutieren.

Das Bürgerrecht des Reserveoffiziers.

Im Anschluß an den Fall Knittel wird von der bürgerlichen Presse wieder einmal darüber philosophiert, ob ein Reserveoffizier neben seiner Uniform auch eine Ueberzeugung haben dürfe. Die „Koblenzer Volkszeitung“, das Blatt des Zentrumsabgeordneten Dr. Marcour, kommt dabei zu diesem Ergebnis:

„Wir können es begreifen, wenn ein Offizierskorps sich sträuben würde, einen Parteigänger der Sozialdemokratie in seiner Mitte zu dulden, denn Sozialdemokrat sein und ein der Monarchie und dem König geleisteter Hohnschrei lassen sich eben unter keinen Umständen unter einen Hut bringen. Aber bei dem Amtsträger Knittel haben wir es weder mit einem Feinde der Monarchie noch mit einem Freunde der Sozialdemokratie zu tun. Knittel wählte gemäß dem Wahlbekenntnis zwischen der Zentrumspartei, der er angehörte, und den Polen einen Zentrums- und einen polnischen Wahlmann. Wenn es sich schließlich um ein Wahlbekenntnis mit der Sozialdemokratie gehandelt hätte, wäre das Vorgehen der militärischen Behörde zu begreifen, aber nicht zu rechtfertigen. So lange der Reserveoffizier das Wahlrecht hat, muß er dieses Wahlrecht betätigen können, wie es ihm nämlich erscheint, das geht die militärische Behörde gar nichts an, es kann ihr auch nie eingeräumt werden, im einzelnen Kritik zu üben.“

So, so, also auch ein Reserveoffizier darf bei einem „Wahlbekenntnis“ sozialdemokratisch wählen. Das ist zwar für jeden Menschen von bürgerlichem Rechtsgefühl selbstverständlich, die Zentrumspresse handelt aber nicht danach. Vor der letzten Reichstagswahl konnte man in Köln, Düsseldorf und anderen bedrohten Zentrumsburgen flammende Artikel lesen, die die liberalen Reserveoffiziere als Eidbrüchige bezeichneten, wenn sie einen roten Stimmzettel abgeben würden. Man wird sich also das Jizak des nicht unbedeutenden rheinischen Zentrumsblattes merken müssen!

Die glücklichen Cyrioten.

In einem Artikel: „Cypern unter englischer Verwaltung und die allgriechische Bewegung“ von Dr. Max Schneidewitz-Nichter, den die „Allnische Zeitung“ veröffentlicht, heißt es:

„Englands Verdienste um Cypern während der 35 Jahre, die seit der Besetzung vergangen sind, mögen zunächst in folgenden kurz aufgezählt werden: Mit dem Hissen der englischen Flagge trat an die Stelle der türkischen Anedtschaft sofort als erste und beste Errungenschaft die unbedingte Religions-, Press- und Rede-freiheit, sowie die Freiheit in der Abhaltung politischer Volksversam-

lungen: die Cyrioten genießen heute größere Freiheiten als wir in Deutschland.“

Treiben diese Zeilen dem national-liberalen Blatt nicht die Nöte der Scham in die Wangen, das allen Verleumdungen der Arbeiterklasse für Deutschland dieselben Rechte zu erobern, wie sie die Einwohner Cyperns genießen, heimtückisch Steine in den Weg zu werfen?

Yuanfchikai Präsident der Republik.

Peking, 6. Oktober. Yuanfchikai wurde im dritten Wahlgang mit 507 Stimmen zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt. Lihuanfing erhielt 179 Stimmen. Die Verkündung des Ergebnisses rief große Begeisterung in der Kammer hervor.

Italien.

Die Wahlsituation in den Großstädten.

Nach der Volkszählung vom Jahre 1911 hat Italien 8 Städte mit mehr als 500 000 Einwohnern, Neapel, Mailand und Rom, und 10 weitere mit über 100 000, nämlich, nach der Bevölkerungszahl geordnet, Turin, Palermo, Genua, Florenz, Catania, Bologna, Venedig, Messina, Livorno und Bari. Die Wahlsituation in diesen städtischen Zentren weist begrifflicherweise keine auch nur annähernde Gleichförmigkeit auf, da es durchaus verschiedene Verhältnisse sind, die den Großstadtkarakter bedingen. Rom ist Beamtenstadt ohne Industrie, Neapel hat bei nicht unbedeutenden Ansätzen zu großindustrieller Entwicklung viel Kleinbürgertum, kleine Konfekte und Handwerker und ein verhältnismäßig sehr starkes Lumpenproletariat, während Mailand, Turin und das rasch aufblühende Bari große industrielle Zentren sind. Genua ist der größte Handelshafen Italiens und ist von einem Kranz eminent industrieller Vororte umgeben, in denen vor allem Metallgewerbe, Schiffbau und Textilindustrie blühen. Das wirtschaftliche Leben von Palermo, Catania, Messina und Livorno beruht in erster Linie auf dem Hafen, dem ja auch bekanntlich die schnelle Wiedergeburt Messinas zu danken ist. Venedig und Florenz sind Fremdenstädte mit starkem Handwerkerstand und geringe Industrie; Bologna schließlich ist ein agrarisches Zentrum von großer Bedeutung, das seine Lebensbedingungen in der hohen Entwicklung und der regen Produktion der Landwirtschaft seiner Provinz hat. Trotz dieser Verschiedenheit haben sich aber die Großstädte als solche, vor allem durch den starken Strom der Zuwanderung und Abwanderung wesentlich von dem übrigen Teil des Landes ab, so daß es nicht unangebracht erscheint, ihr Verhalten in dem bevorstehenden Wahlkampf gesondert zu betrachten.

Man hält im allgemeinen dafür, daß die Stärke der italienischen Partei nicht in den Großstädten liege und erklärt dies aus dem starken Rückhalt, den die ländliche Gewerkschaftsbewegung Mittelitaliens dem Sozialismus bietet. Eine nähere Betrachtung zeigt aber, daß auch die italienische Partei verhältnismäßig viel mehr auf dem großstädtischen Proletariat ruht als auf dem der kleineren Städte und des ländlichen Landes. Von den 508 Wahlkreisen, in die Italien geteilt, kommen 52 auf die Städte mit über 100 000 Einwohnern, also etwas mehr als ein Zehntel. In den Großstädten leben in runder Zahl 8,0 Millionen Menschen, oder 10,9 Proz. der Gesamtbevölkerung. Was die Zahl der Wähler betrifft, so entfallen auf die Großstädte nach dem neuen Gesetz 794 558, oder 9,2 Proz. der Wählerzahl des ganzen Landes. Betrachtet man nun die Parteimandate und die der reformistischen Partei, die man billigerweise mit einrechnet, weil die letzten Wahlen ja vor der Parteispaltung stattfanden, so ergibt sich, daß von den 28 Mandaten der Sozialisten 8 auf die Großstädte, von den 15 der Reformisten 5 auf diese entfallen. Außerdem ist auch ein wilder Sozialist in einer Großstadt gewählt, nämlich Prof. Ettore Cicotti in Neapel. Man kann also sagen, daß ein gutes Drittel der sozialistischen Mandate durch die Großstädte gestellt wird, die doch wenig mehr als ein Zehntel der Bevölkerung und nur ein Fünftel der Wähler darstellen.

Was die Wahlausfichten betrifft, mit denen man diesmal ungeheuer vorsichtig sein muß, da die Erhöhung der Wählerzahl von 8 auf 9 Millionen dem politischen Leben bisher ganz fremde Kräfte auf den Schauplatz treten läßt, so gilt für die Großstädte die Regel, daß um so mehr Ueberraschungen zu erwarten sind, je weiter sie sich von den ländlichen Gegenden befinden. Da das neue Wahlgesetz das Wahlrecht auch auf die Analphabeten ausdehnt, soweit sie das 30. Lebensjahr überschritten haben, so ist der Zuwachs an Wählern natürlich da am bedeutendsten, wo am meisten Analphabeten sind. Bisher hatte der Piemont mit 18,4 Wählern auf 100 Einwohner die erste Stelle, während Sardinien mit 4,7 Proz. zu allerletzt kam. Der Landesdurchschnitt betrug 8,8 und wird nach dem neuen Gesetz 21,7 Proz. betragen mit wesentlich geringeren Schwankungen (25 Proz. in der Emilia, 17,5 in Calabrien) von einer Landschaft zur anderen. Wenn somit der Süden und die Inseln am meisten gewonnen haben, so nimmt hier die untere Schicht der Wählerkörper einen größeren Teil der Gesamtheit ein als im Norden. Freilich lassen sich auch über den Prozentsatz bereden, die ihr Wahlrecht ausüben, keine Voraussetzungen machen. Bei den letzten Wahlen stimmten 65,8 Proz. der Wahlberechtigten im ersten Wahlgang, wobei die Wahlkreise des Südens teilweise eine stärkere Wahlbeteiligung aufwiesen als die von Nord- und Mittelitalien.

Es würde nun zu weit führen, hier die Prüfung der Wahlausfichten für jede einzelne der angeführten Städte wiederzugeben. Die von uns vorgenommene Untersuchung gestattet aber vielleicht folgende Prognose:

Von den Großstädten darf die Partei im bevorstehenden Wahlkampf keinen oder doch nur einen geringen Zuwachs an Mandaten erwarten: gaben ihr bisher die Großstädte acht Deputierte, so darf man kaum mehr als zehn als Ergebnis des bevorstehenden Kampfes erwarten. Etwas mehr haben die Reformisten zu hoffen. Immerhin läßt sich sagen, daß, wenn das erweiterte Wahlrecht diesen beiden Parteien Früchte tragen sollte, man sie nicht von den großen Zentren erwarten darf. In den letzten fünf Jahren hat da unsere Partei kaum an Boden gewonnen: die Spaltung hat sie mehr geschwächt als der Krieg und seine Folgen sie gestärkt hat. Die Stadt, in der die Kriegssorgen am schwersten fühlbar waren, und die deshalb unserer Propaganda in höchstem Maße hätte erschlossen sein müssen, Neapel, ist durch ihre wirtschaftliche Miskundigkeit und noch mehr durch den Tiefstand ihrer Volksbildung und die lokale Miswirtschaft noch außerhalb der Möglichkeit einer gesunden und starken Parteiorganisation. Hier sind persönliche Sympathien meist für den Wahlausgang ausschlaggebend: man wird Cicotti und vielleicht Labriola ohne Ansehen ihrer Parteistellung ins Parlament schicken, aber unsere Partei hat noch keinen festen Boden unter den Füßen. Dasselbe gilt, wenn auch mit einiger Abmildigung, für die übrigen Großstädte Süditaliens und der Inseln.

Aus der Partei.

Die Organisationen zum Parteitag.

In einer Besammlung des Bezirks Vohum erstattete Gusemann Bericht vom Parteitag. Er ist der Auffassung, daß der Parteitag gute Arbeit geleistet habe. In der Diskussion

begründete Sache die Haltung der Fraktion in der Steuerfrage. Die Resolution des Parteivorstandes zum Massenstreik finde seine volle Zustimmung. Windau hat entgegen den Wünschen des Parteivorstandes und der Genossin Schulz für die Resolution zugunsten gestimmt, die ihm besser zusagte. In allen übrigen Punkten war er mit den Beschlüssen einverstanden. Scheide bemängelte, daß der Parteitag die ungerichteten Angriffe des Genossen Frei-Rain, der gesagt habe, daß viele Angestellte sich um die Abführung des Tagesdienstes am 1. Mai herumgedrückt hätten, so ruhig hingenommen habe. Die Beschlüsse des Parteitages halte er für glücklich.

A. Döfler ist mit dem Verlauf des Parteitages zufrieden. Was Bauer gesagt, sei aus dem Herzen vieler Gewerkschafter gesprochen. Leimpecker bezeichnet die ganze Diskussion über den Massenstreik als nutzloses Gerede. Dem Massenstreik gehe es wie der Raiffeiser, die auch durch das viele Reden zur Rücksichtlichkeit herabgekommen sei. Auer habe schon damals den Massenstreik als das bezeichnet, was er seit nämlich Generalstreik. Wenn schon jeder Streik eine problematische Sache sei, wobei es sich doch um die Erreichung rein persönlicher Vorteile handele, so sei ein Massenstreik um die Erlangung politischer Rechte, der sich gegen die ganze bestehende Ordnung richte, schon von vornherein vollkommen aussichtslos. Wenn man noch die Arbeiter in den Kampf führen könne, die den Verkehr lahmzulegen vermögen oder deren Arbeitseinstellung von großer wirtschaftlicher Bedeutung sei, gehe es noch an. Aber die Vergleiche seien nicht einmal dazu zu bewegen, bei der Landtagswahl ihre Stimme abzugeben, viel weniger in den Massenstreik einzutreten.

Zuschiffli billigte in der Volksfrage die Stellung des Parteitages. Voronoff ist ebenfalls mit den Beschlüssen bis auf die Raiffeiser zufrieden. Teuber fand die Stellungnahme Leimpeckers noch befremdlicher als die Rede Bauers. Mit Hilfe des Wahlrechts allein sei das sozialdemokratische Programm nicht zu verwirklichen. Die Raiffeiser sei allerdings isogedert. Auf der Straße führte aus: Wer recht radikale Reden halte, könne sich leicht populär machen; schmerzlicher sei es, ruhige und bedächtige Gedanken auszusprechen. Das viele Gerede über den Massenstreik halte viele von der praktischen Kleinarbeit ab. Genossin Bauer habe in unwürdiger Weise gesagt, was ich. Willk hält das Reden über den Massenstreik für unnütze Zeitverschwendung. Teuber war der Meinung, daß der Massenstreik solange Generalstreik bedeute, solange die Unterdrückungsfrage nicht geregelt sei.

Konferenz für den Agitationsbezirk Frankfurt a. M.

Die erste Konferenz des Agitationsbezirks Frankfurt a. M. der 11 Reichstagswahlkreise umfaßt, tagte am Sonntag, den 6. Oktober, in Frankfurt a. M. Sie war von 117 stimmberechtigten Vertretern besucht. Für den Parteivorstand war Genossin Biech-Verlin erschienen.

Den Geschäftsbericht, der die Zeit vom 1. Juli 1912 bis 31. März 1913 umfaßt, gab Genosse Dikmann an, der den Posten als Provinzialsekretär an Stelle des nach Jena verzogenen Gen. K. u. b. o. p. h. Mitte Dezember übernommen hat. Nach dem gedruckt vorliegenden Bericht hat der Bezirk eine Zunahme an Mitgliedern von zusammen 720 — 287 Proz. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl stieg auf 27 768, darunter 3292 Frauen. Die Zunahme erstreckt sich allerdings nicht auf alle Wahlkreise, nur auf sechs, fünf weisen einen wenn auch nur geringen Mitgliederverlust auf. Der größte Teil der Zunahme fällt auf den Reichstagswahlkreis Wiesbaden, nämlich 620, wodurch die Mitgliederzahl dieses Kreises auf 2626 stieg. Eine starke Zunahme hat auch der Kreis Dietz-Limburg zu verzeichnen. Von 136 auf 242. Den stärksten Mitgliederstand weist Frankfurt a. M. mit 9553 auf, dann kommt Hanau mit 9034 Mitgliedern. Der schwächste Wahlkreis ist Marburg-Kirchhain mit 108 Genossen, ihm folgt Fulda-Schlachten mit 144 Mitgliedern. Das Verhältnis der Mitgliederzahl zu den im Bezirk bei der letzten Reichstagswahl für unsere Kandidaten abgegebenen Stimmen (insgesamt 112 615) beträgt 24,68 Proz., gegenüber 23,9 Proz. im Vorjahre.

Die Zahl der organisierten Frauen ist um 109 gestiegen. Fast die Hälfte der weiblichen Mitglieder fällt auf den Wahlkreis Hanau, der 1581 Genossinnen zählt. Frankfurt a. M. hat nur 947. Die Jugendbewegung macht nur langsame Fortschritte. Der Stand der Abonnenten der „Arbeiterjugend“ ist in Frankfurt a. M. 567 (im Vorjahre 623), Hanau 947 (932), Höchst 321 (300), Wiesbaden 150 (60). In den anderen Kreisen kommen nur vereinzelte Abonnenten in Frage.

Die Parteipresse. Die „Volksstimme“ hatte während und nach der Reichstagswahl einen sprunghaften Aufstieg der Abonnentenziffer zu verzeichnen. Nun ist ein kleiner Rückgang zu verzeichnen, der noch nicht wieder wettgemacht ist. Die Auflage der „Volksstimme“ beträgt gegenwärtig knapp 30 000. Seit dem 1. Oktober 1912 erscheint für Wiesbaden-Rheingau eine Separatenausgabe der „Volksstimme“, wodurch der Abonnentenstand in diesem Kreis ganz erheblich wuchs.

Die Bildungsveranstaltungen erfreuen im letzten Winter ebenfalls eine eifrige Förderung. Der Bezirksbildungsausschuß hat dabei in vielen Fällen — speziell bei Vortragskursen, Lichtbildvorträgen u. a. — die Vermittlung übernommen. Ebenso wurde aus der Kasse der Bezirkszentrale den einzelnen Kreisen gemäß den festgelegten Grundsätzen eine finanzielle Beihilfe zuteil.

Der Kassendbericht weist bei einem Kassensstande von 2624 M. an Einnahmen und Ausgaben 23 512 M. auf. Der Parteivorstand gewährte einen Zuschuß von 880 M. Die Beiträge der Wahlkreise betragen 10 459 M. An die Wahlkreise zurück als Barzuschüsse gingen 4883 M. An den Parteivorstand führten die Kreise 17 159 M. Pflichtbeiträge ab.

Der Bericht zeitigte eine längere Aussprache über organisatorische Fragen. Die Redner unterstüzten die Klagen der Stagnation und wie die Arbeitslosigkeit der Genossen für die Partei gehoben werden kann. Der Kassierer für den Kassendbericht klagte über außerordentlich schlechten Eingang der Kassendbeiträge.

Ein Bild über den Stand der Presse gab dann Genosse Dikmann. Die Agitation für die „Volksstimme“ müßte viel intensiver sein; auch die Druckerei müßte mehr beachtet werden. Dikmann teilte mit, die Preiskommission habe beschlossen, der Redaktion der „Volksstimme“ anzugeben, mehr Mitarbeiter, die in der Partei auf jeiten der Linken stehen, heranzuziehen, so daß beide Richtungen zum Wort kommen würden.

Die Frage: Woherden bis die Frauenbewegung? behandelte Genossin Eurenbach-Frankfurt a. M. Nach einer anregenden Diskussion, in der die Frauen verlangten, daß für sie mehr getan werde, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der gesagt wird, daß es Pflicht aller Kreisorganisationen sei, die Frauenbewegung mit allem Nachdruck zu fördern. Notwendig wäre: 1. auf die Tagesordnung der nächsten Kreis-Vertrauensmänner- und Generalkonferenzen zu setzen; 2. Förderung der proletarischen Frauenbewegung; 3. in allen Orten, in denen es gelingt, eine Anzahl weiblicher Parteimitglieder zu gewinnen, für dieselben regelmäßige Besuche (möglichst monatlich) einzuführen; 4. von Zeit zu Zeit besondere öffentliche Versammlungen zu Werben- und Aufklärungsarbeit für die Frauen und Mädchen zu veranstalten; 5. für die Mitarbeit in den Kreis- und Ortsverbänden, Bildungs- und Jugendauschüssen, Kinderbeschäftigungskomitees u. m. weibliche Kräfte heranzuziehen.

Über den Jenaer Parteitag sprach kurz Genosse Düttmann-Frankfurt a. M. Er erörterte lediglich die Frage der Arbeitslosenfrage. Eine Aussprache knüpfte sich an diesen Punkt nicht. Beschlüsse wurden auch nicht gefaßt.

Der bisherige Bezirksvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die nächste Konferenz tagt wieder in Frankfurt a. M.

Der Bezirksparteitag für Kurhessen und Waldeck

tagte am Sonntag in Kassel. Aus sechs Wahlkreisen waren 59 Teilnehmer erschienen; den Parteivorstand vertrat Genosse Braunbach. Aus dem von Parteisekretär Thöne erstatteten

Bericht geht hervor, daß die Zahl der Parteimitglieder im Bezirk während der 14-jährigen Verstrichzeit von 4777 auf 6233 gestiegen ist, die Zahl der Parteifamilien um 24 von 73 auf 97. Neben Kassel-Beisungen, das fast zwei Drittel der Mitglieder im Bezirk stellt, ist der zehnjährige-Wochenbeitrag in zwei weiteren Kreisen durchgeführt worden, ohne daß der Fortschritt der Organisation dadurch aufgehalten worden wäre. Sozialdemokratische Stadtverordnete und Gemeindevorsteher gibt es im Bezirk 168, gegen 134 vor zwei Jahren, außerdem zwei Gemeindevorstandsmitglieder. Dem Bildungsausschuß wurde besonders Aufmerksamkeit gewidmet. Es wurden mehrere Kurse und zahlreiche Einzelvorträge abgehalten. Allgemein wurde nach einer Festsetzung dieser planmäßigen sozialistischen Bildungsarbeit verlangt. Die Verhandlungen über den Punkt „Presse“ endeten mit der Annahme einer Resolution, die den Bezirksvorstand beauftragt, mit der Preiskommission des „Volksblattes“ gemeinschaftlich die Frage zu beraten, ob sich die Errichtung einer eigenen Druckerei empfiehlt.

Parteitag der Österreichischen Sozialdemokratie.

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich ist auf Freitag, den 31. Oktober, nach Wien in das Ottakringer Arbeiterheim einberufen und wird vier Tage dauern. Auf die Tagesordnung ist außer den üblichen Berichten gesetzt: Die auswärtige Politik und die Militärverordnungen, worüber Abg. Karl Leutner, der Auslandsredakteur der „Wiener Arbeiterzeitung“ berichtet wird. Dieses Thema ist um so aktueller, als die Regierung die Völker Oesterreichs und Ungarns aufs neue mit Militärverordnungen in der Gesamthöhe von einer Milliarde Kronen bedroht. Weiter steht auf der Tagesordnung ein Referat des Genossen Dr. Otto Bauer über: Die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, ein Referat des Genossen Eidersch über den Stillstand in der sozialpolitischen Gesetzgebung, der Bericht des Genossen Dr. Viktor Adler über den internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongress in Wien, ein Referat des Genossen Friedrich Kusterlich über die Reaktion in der Justizpraxis und Justizgesetzgebung.

Parteiliteratur.

Material zur Jahrhundertfeier. Am 18. Oktober wird der Jahrhundertanniversar dieses Jahres seinen Höhepunkt erreichen. Die patriotische Geschichtsbildung wird noch einmal ihre Orgien feiern. Es ist daher unbedingt notwendig, daß der Arbeiter die geschichtliche Wahrheit über die Kämpfe vor 100 Jahren zugänglich gemacht wird. In den beiden, in der „Kleinen Bibliothek“ des Diebstahls Verlags erschienenen Büchern Franz Lehning „Von Tilsit nach Tannenberg“ (1807—1812) und „Von Tilsit nach Tannenberg“ (1812—1819) haben wir schon eine vortreffliche, zusammenhängende Darstellung der Ereignisse jener Zeit. Eine wertvolle Ergänzung dieser Bücher liefert jetzt die Wortwahl „Duchhandlung in 2 Bänden ihrer „Bibliothek des Wissens“. Unter dem Titel „Mittlerklassen und Klassenkämpfe“ bringt Genosse A. Conrad urkundliche Beiträge zur Jahrhundertfeier. Aus der umfangreichen Literatur vor, während und kurz nach den Befreiungskriegen ist hier ein reiches Material zusammengetragen worden, mit dem gegen die Geschichtsbildung der heutigen Partioten angefaßt werden kann. Der erste Teil des Conradschen Werkes enthält außer einer, die Ereignisse zusammenfassenden Einleitung folgende Kapitel: Das Deutsche Reich und die französische Revolution. — Aus der Franzosenzeit. — Die preussische Erhebung. — Die Zeit des Frühjahrsfeldzuges.

Der Preis des gut gebundenen und gut ausgestatteten, 126 Seiten umfassenden Bandes beträgt 1 M. — Ein zweiter Teil dieses Werkes erscheint Anfang nächster Woche in gleicher Ausstattung und zu dem gleichen Preise.

Auch unsere sächsischen Parteigenossen haben, da die Jubiläumsfeier in Leipzig vor sich geht, für die Herausgabe einer Schrift gesorgt, in der die geschichtliche Wahrheit zu Ehren kommt. Im Verlage der Leipziger Buchdruckerei „A. G.“ erschien soeben ein 106 Seiten langes Buch von Hans Blos „Sachsen im Zeitalter der Völkerräuber“. Die Schrift zerfällt in folgende Abteilungen:

Vom Hubertusbürger Frieden bis zu dem Kriegsjahr 1806. — Von Jena bis Bosen und Warschau. — Rheinbundzeit und Kontinentalimper. — In Nöten der Entscheidung. — Im Banne Napoleons. — Die Völkerräuber. — Ausgang.

Außerordentlicher Parteitag der Sozialdemokratie Bayerns.

Am 4. und 5. Oktober tagte im städtischen Rosenaucafe zu Nürnberg ein außerordentlicher Parteitag der Sozialdemokratie Bayerns mit folgender Tagesordnung: 1. Reorganisation. 2. Gemeindevahlprogramm.

Die bisherige Parteiorganisation in Bayern besteht seit 1898 und ist herausgewachsen aus den früheren Agitationskommissionen für Nord- und Südbayern und die Pfalz. Auf dem Würzburger Parteitage 1898 wurde eine strengere Zentralisation beschlossen unter Anlehnung an die bisherige Einteilung; die Agitationskommissionen wurden in Gauverbände umgewandelt, in denen die Vereine ihres Bezirks zusammengefaßt sind. Seit der Reorganisation ist noch kein Parteitag vergangen, auf dem nicht Wünsche auf Verbesserung der Organisation laut geworden wären. Solche Verbesserungen wurden 1906 in Schweinfurt und 1908 in München gefaßt, aber die Abänderungsanträge wiederholten sich auch jetzt noch immer wieder. Auf dem vorjährigen Parteitage ins Landshut lagen wieder eine Reihe von Anträgen vor, wovon die aus München gestellten eine noch strengere Zentralisation bezweckten, doch eine Verkürzung der Gaubezirke und die Ablieferung sämtlicher Pflichtbeiträge an den Landesvorstand gefordert wurde. Diese Anträge wurden ins Landshut nicht beraten, sondern auf Vorschlag des Landesvorstandes wurde eine zehnjährige Kommission eingesetzt, die in Gemeinschaft mit dem Landesvorstand das Organisationsstatut durchprüfen und das Ergebnis dieser Prüfung einem außerordentlichen Parteitag 1913 vorlegen sollte.

Die Angelegenheit wurde in mehreren Sitzungen vorbereitet, wobei nur ursprünglich fünf Pläne zur Beratung standen. Nach eingehender Erörterung der verschiedenen Organisationsmöglichkeiten wurde einstimmig beschlossen, an den Grundsätzen der bisherigen Organisation, die sich nach allgemeiner Ansicht durchaus bewährt haben, festzuhalten, nichts Wesentliches zu ändern, sondern nur mehr Bewegungsfreiheit innerhalb des jetzigen Rahmens zu schaffen. Dies sollte durch Neuaufnahme einer Bestimmung geschehen, nach der dort, wo sich die organisatorische Notwendigkeit ergibt, innerhalb der Gau-Bezirksverbände gebildet werden können. Zur Bildung dieser Bezirksverbände ist ein gemeinsamer Beschluß des Landesvorstandes und des Gauverbandes erforderlich.

Die Vorlage wurde nun auf dem außerordentlichen Parteitage in Nürnberg eingehend behandelt. Das Referat hielt Genosse E. Auer-München, der sie zur Annahme empfahl. Er betonte dabei, daß die äußerlich so einfach aussehende Änderung von großer Wichtigkeit ist. Es ist damit die Möglichkeit geschaffen, für Bezirke, in denen sich das notwendig zeigt, Stellen zu schaffen, von denen die Gewählte der Wahlkreisevereine gewählt werden können. Dadurch ist das wesentliche für derartige Vereine, nämlich die finanzielle Grundlage geschaffen. Wenn Landesvorstand und der zuständige Gauverband gemeinsam beschließen haben, daß für einen Bezirk ein Sekretariat errichtet wird, so sorgen diese Korporationen auch sofort für die hierzu notwendigen Mittel, und so wird es möglich sein, mit den politisch noch weniger entwickelten Bezirken mehr in Fühlung zu kommen und auch diese so zu bearbeiten, wie es das Parteinteresse erfordert. Daß die Bearbeitung dieser Bezirke sehr notwendig ist, zeigen die Ziffern der Binnenwanderung, die an die Stelle der Auswanderung ge-

treten ist, infolge der Entwicklung von Handel und Industrie. Der Auswanderungsstrom vom Lande staut sich an den Großstädten und Industriestädten. Durch die Neueinrichtung soll ermöglicht werden, daß die nach den Städten Wandernden bereits sowie von dem sozialistischen Geist in sich aufgenommen haben, daß sie für die bürgerlichen Parteien unwiederbringlich verloren sind. Damit wird gute Vorarbeit für die städtischen Organisationen geleistet. Dazu kommt noch, daß jetzt 200 000 ländliche Dienstfrachten durch die neuen Steuergesetze als Wahlberechtigte in Betracht kommen, abgesehen von zahlreichen anderen ländlichen Wählern, die wirtschaftlich zu unserer Partei gehören.

Nach einer gründlichen Diskussion wurde die Reorganisation einstimmig beschlossen. Ebenso wurde ein Antrag des Gauverbandes Nordbayern angenommen, der auspricht, daß die Finanzierung der Bezirksverbände dem zuständigen Gauverband und dem Landesvorstand obliegt, wie auch zur Bildung der Bezirksverbände ein gemeinsamer Beschluß der beiden genannten Vorstände notwendig ist. Der Antrag wurde damit begründet, daß in der Vorlage nicht genügend zum Ausdruck komme, wie die Bezirksverbände finanziert werden sollen und Mißverständnisse sofort entziehen könnten, als die Bezirksverbände glauben, sich selbst finanzieren zu können, was sie aber nicht in der Lage seien; wenn wir zugeben, daß die Bezirksverbände sich finanziell selbständig machen, werden wir einen Verband haben, der nicht lebensfähig ist.

Von einem Vertreter des Gauverbandes Nordbayern wurde bereits angekündigt, daß sofort für Bayern und Würzburg Bezirksverbände gebildet werden; in Südbayern strebt die Provinz Schwaben einen Bezirksverband für Augsburg an.

Ein Antrag Dr. Braun-München nahm Bezug darauf, daß in großen Parteistädten, wo die Mitglieder unmöglich in einer Versammlung zusammenkommen können, eine un-demokratische Erscheinung zutage trete, indem ein geringer Bruchteil der Mitglieder, die zufällig oder aus einem bestimmten Interesse in die Versammlung kommen und sie beherrschen, der Gesamtmehrheit ihren Willen aufdrängen. Der Antrag will daher die Möglichkeit geschaffen haben, daß in den Orten mit mehr als 3000 politisch organisierten Mitgliedern die Vereine ihre Generalversammlungen durch Delegationen abhalten lassen können. Vereine oder Sektionen, die das Delegatensystem beschließen, haben ihren Statuten die Bestimmungen für die Delegatenswahl anzufügen. Gegen den Antrag wurden verschiedene Bedenken laut. Die einen gingen dahin, daß dieses System erst recht un-demokratisch sei, andere Bedenken befürchteten, daß dadurch die Interessiertheit gegenüber den Parteianglegenheiten noch größer werde, als es schon ist. Dieser Einwand wurde von den Münchener Genossen mit der Feststellung zurückgewiesen, daß dort, wo, wie in München, bereits Sektionen bestehen, in denen sich die Haupttätigkeit abspielt, das Parteilieben reger ist als sonst. Dies würde sich durch den Antrag Braun noch mehr verbessern. Der Antrag wurde schließlich mit der Änderung angenommen, daß die Angabe einer bestimmten Mitgliederzahl weggelassen wurde, so daß also auch Vereine mit weniger als 3000 Mitgliedern zum Delegatensystem übergehen können.

Zum Gemeindevahlprogramm sprachen die Genossen Hoffmann-Kaiserslautern und E. Schmidt-München. Die Umgestaltung des Gemeindevahlprogramms ist ebenfalls durch einen Beschluß des Landesvorstandes beantragt. Eine Kommission hatte mit dem Landesvorstand einen neuen Entwurf ausgearbeitet, der schon im Frühjahr veröffentlicht wurde und, nachdem er in der Presse usw. ausgiebig besprochen worden war, noch einmal einer Umarbeitung unterzogen wurde. Am Vorabend vor Beginn des außerordentlichen Parteitages hat sich die Kommission noch einmal den Entwurf und die inzwischen neu eingelaufenen Anträge vorgenommen und letztere zum großen Teil in die Vorlage hineingearbeitet, die also das Ergebnis einer außerordentlich reichhaltigen Arbeit ist. Trotzdem lagen auch in der Verhandlung selbst noch eine Reihe von Abänderungsanträgen vor, die zum Teil ebenfalls noch berücksichtigt wurden.

Die Vorlage wurde im wesentlichen angenommen.

Letzte Nachrichten.

Serbiens Bundesgenosse.

Paris, 6. Oktober. (W. T. B.) Nach einer Müttermeldung aus Belgrad habe die serbische Regierung mit großer Befriedigung die Versicherung erhalten, daß angesichts der gegenwärtigen Ereignisse die Haltung der rumänischen Regierung genau dieselbe wäre, wie die im Laufe des letzten Krieges beobachtete. Diese Haltung würde sich in der gegenwärtigen Phase in energischen Schritten in jenen Hauptstädten äußern, in denen dies nützlich erschiene, und würde im Falle von Erwidlungen in einer Solidarität bestehen, die jener gleich wäre, welche Rumänien im vergangenen Sommer bezeugt habe.

Die Wahl Quanschikais.

Peking, 6. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Das Auswärtige Amt hat die Gesandtschaften sofort von der Wahl Quanschikais benachrichtigt. Die Notizen der Mächte, in denen die Republik anerkannt wird, sind nach dem Auswärtigen Amt unterwegs. Das Auswärtige Amt hatte vorher die Gewähr übernommen, daß der neu gewählte Präsident alle mit der Mandchurenregierung abgeschlossenen Verträge und die bestehende Zollverwaltung aufrechterhalten werde.

Einigungsverhandlungen in Dublin gescheitert.

Dublin, 6. Oktober. (W. T. B.) Die Verhandlungen in Dublin sind gescheitert. Die Arbeiter nahmen den Vorschlag des Handelsamtes an, ein aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetztes Verständigungskomitee zu schaffen, während die Unternehmer ihn verworfen.

Wirkungen des neuen amerikanischen Zolltarifs.

New York, 6. Oktober. (W. T. B.) Wegen des durch die Zolltarifänderungen bedingten ausländischen Wettbewerbes haben, den Nachfragen aus finanziellen Kreisen zufolge, die vom Stahlruß unabhängigen Stahlfirmen die Preise für Platten und Bleche um zwei Dollar per Tonne herabgesetzt, und andere Preisermäßigungen sollen nach der Erwägung unterliegen. Der Stahlruß hat dagegen, soweit bisher bekannt, Preisermäßigungen noch nicht vorgenommen.

Ein neues Heilmittel.

Paris, 6. Oktober. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften teilte Professor Laderan mit, daß es dem Direktor des Pasteurschen Instituts in Tunis Ricolle gelungen sei, ein Serum zur Behandlung der Gonorrhöe, sowie einer bisweilen als deren Folgekrankheit auftretenden Warte von Rheumatismus und der eitrigen Augenentzündung herzustellen. In 200 Fällen seien mit diesem Serum durchweg überraschend schnelle Heilerfolge erzielt worden.

Früher Winter.

Königsberg i. Pr., 6. Oktober. (W. T. B.) Heute hat hier starkes Schneetreiben eingesetzt.

Unwetterkatastrophe auf Seylon.

Colombo, 6. Oktober. (W. T. B.) Durch große Meeresstürmungen wurden auf Seylon die Eisenbahnen zerstört. 25 Lokulis wurden durch einen Bergbruch lebendig begraben. Unter den vielen Ertrunkenen befindet sich auch ein europäischer Pflanzler.



A. Jandorf & Co.

Spittelmarkt Belle-Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm



-Aussteuer- Woche-

Soweit Vorrat
Verkauf nicht an Wiederverkäufer

Wäschestoffe

Hemdentuch bewährte Qualität, ca. 80 cm breit... Meter	25, 30, 38 Pf.
Renforce feinfädige Qualität... Meter	36, 45, 55 Pf.
Louisianatuch für Leibwäsche Meter	38, 48, 60 Pf.
Louisianatuch für Bettwäsche, Kissenbreite Meter	45, 52, 60 Pf.
Louisianatuch für Bettwäsche, Deckbettbreite Meter	68, 85, 95 Pf.
Bettsatin in verschiedenen Streifen, Kissenbreite... Meter	52, 60, 80 Pf.
Bettsatin in verschiedenen Streifen, Deckbettbreite... Meter	80, 95, 1.25
Bettdamast in schönen Mustern, Kissenbreite... Meter	55, 75 Pf.
Bettdamast in schönen Mustern, Deckbettbreite... Meter	85, 1.15

Handtücher

gesäumt und gebündert

Küchenhandtücher Gerstenkorn, mit Kante 1/2 Dutzend	1.65
Küchenhandtücher Drell od. Gerstenkorn, ca. 48x100... 1/2 Dutzend	1.90
Küchenhandtücher Gerstenkorn, m. Kante, Halbleinen, ca. 48x110, 1/2 Dutzend	2.75
Stubenhandtücher Drell, ca. 48x100, 1/2 Dutzend	1.90
Stubenhandtücher Drell, Halbleinen, ca. 48x110... 1/2 Dutzend	2.45
Stubenhandtücher Jacquard oder Drell, Halbleinen ca. 48x110 1/2 Dutzend	2.95

Taschentücher

Batisttücher für Damen, weiss Fond, mit farbigen Kanten und Hohlsaum... Stück	12 Pf.
Batisttücher für Herren, weiss Fond, mit farbigen Kanten... Stück	12 Pf.
Batisttücher für Herren, weiss Fond, mit farbigen Kanten und Hohlsaum... Stück	20 Pf.
Buchstabentücher für Damen od. Herren, handgestickt, 1/2 Dutzend im Karton	1.65

Stubenhandtücher

Reinleinen, ca. 48x110, gesäumt und gebündert, Jacquard... 1/2 Dutzend **3.45**

Brokat-Damaste

mit Seidenglanz, Kissenbreite, Meter **95 Pf.** Deckbettbreite Meter **1.45**

Wäsche-Kupons

10 Meter

Hemdentuch Marke „Spezialtuch“... Stück	3.25
Hemdentuch Marke „Spezialmarke“... Stück	3.95
Louisianatuch Marke „Brillant“... Stück	3.75
Louisianatuch Marke „Viktoria“... Stück	4.90
Renforce Marke „Wäschetuch“... Stück	4.95
Makotuch Marke „Edeltuch“... Stück	6.25

Jandorf's Hausmarken

Kupon 5 Meter

Louisianatuch, Renforce oder Hemdentuch **1.85**

Kaffeedecken

voll-weiss Damast, mit farbigen Kanten, ca. 130x130 **1.95** ca. 130x160 **2.45**

Wäschestoffe

Inlett rot oder rosarot, Kissenbreite... Meter	75, 95, 1.25
Inlett rot oder rosarot, Deckbettbreite... Meter	1.25, 1.50, 1.90
Drell für Unterbetten, rot oder rosarot Meter	1.15, 1.45, 1.85
Pique-Barchent ... Meter	38, 48, 60 Pf.
Croise-Barchent ... Meter	36, 45, 55 Pf.
Züchen bunt, Kissenbreite... Meter	38, 55 Pf.
Züchen bunt, Deckbettbreite... Meter	68, 85 Pf.
Laken-Daulas ganze Breite... Meter	55, 75, 95 Pf.
Laken-Daulas extra breit... Meter	95, 1.15, 1.35

Tischzeuge

gesäumt

Tischtücher ca. 130x130	1.85	130x160	2.25	130x225	3.25	130x270	3.95
Jacquard, vollweiss							
Servietten ... 1/2 Dutzend							1.95
Tischtücher ca. 130x130		130x160		130x225		130x270	
Jacquard, Reinleinen	2.25	2.95		4.30			
Servietten ... 1/2 Dutzend							2.75

Geschirrtücher

gesäumt und gebündert

Geschirrtücher ... 1/2 Dutzend	95 Pf.
Geschirrtücher Halbleinen, ca. 58x58, 1/2 Dutzend	1.45
Geschirrtücher Halbleinen, ca. 58x78, 1/2 Dutzend	2.25
Geschirrtücher Reinleinen, ca. 60x60, 1/2 Dutzend	1.75
Geschirrtücher Reinleinen, ca. 58x78, 1/2 Dutzend	2.75
Staubtücher gelb, mit Kante... Stück	10 Pf.

Fertige Bettwäsche

Besonders preiswert

Deckbett und 2 Kissen 3.25
weisse oder bunte Garnituren, Einheitspreis

Deckbett und 2 Kissen Damast Garnitur	6.50, 9.25
Deckbett und 2 Kissen bunte Bezüge Garnitur	3.95, 4.95
Bettlaken 1.15, 1.65, 1.95 extra lang	2.25, 2.95

Prinzess-Rock mit Stickerei-Garnierung, in vielen Weiten **2.45**

Damen-Wäsche

Damen-Hemd u. Beinkleid, reich mit Stickerei garniert... Garnitur **2.95**

Fasson-Hemden mit reicher Stickerei-Garnierung	Stück
Beinkleider Kniefasson, aus Barchent oder Renforcé, reich garniert	1.45
Nachtjacken aus Barchent oder Renforcé	
Barchentröcke mit Languetten	

Fasson-Hemden aus Renforcé, reich garniert, mit Bandedurchzug	Stück
Beinkleider Kniefasson, aus Barchent	1.65
Nachtjacken aus Barchent, mit Languette oder Stickerei	
Barchentröcke aus gutem Croisé	

Grosse Posten

Damen-Wäsche

Taghemden, Nachtjacken, Beinkleider, Anstandsrocke in vielen Ausführungen, Stück **95 Pf.**

Damenhemden Fassonschnitt, aus Renforcé, mit reicher Stickerei garniert	1.95, 2.25
Beinkleider Kniefasson, aus Renforcé, mit Stickerei	1.95, 2.25
Unterröcke mit breiter Stickerei garniert	2.95, 3.95, 4.75
Untertailen in vielen Ausführungen	95, 1.25

Billige Gardinen

Grosse Posten

Tag-Hemden

für Damen **1.45**
mit handgestickter Madeira - Passe

Englisch Tüll-Gardinen weiss oder creme, Meter	38, 60, 75 Pf.
Englisch Tüll-Gardinen weiss oder creme, Fenster	2.75, 4.25
Künstler-Gardinen Engl. Tüll, 2 Flügel und 1 Querhang	3.85, 5.95

Englisch Tüll-Bettdecken weiss oder creme	1.95, 2.85
Erbstül-Bettdecken mit Volant reiche Ausführung	3.85, 6.85
Erbstül-Stores mit Volant	3.75, 5.75

Steppdecken Satin, Grösse ca. 150x200, viele Farben **4.95**

Steppdecken Satin, Handarbeit, doppelseitig... **7.45**

Gewerkschaftliches.

Ein Schwurzeuge der Scharfmacher.

Das Halle'sche Schwurgericht verhandelte an Donnerstag, Freitag und Sonnabend von früh bis spät wiederum gegen den Maurermeister William Pfeiffer, der durch seine Eidesleistungen in Bauhandwerkerstreikprozessen viele Streikende in das Gefängnis hineinschwor und dadurch viel Elend über Arbeiterfamilien brachte.

Reineidsklub Kanone

und die Folge davon war, daß bereits eine ganze Anzahl Personen, die zu Pfeiffer hielten, zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt wurden. Pfeiffer selbst ist bereits von der Strafkammer um wegen Reineidsanstiftungen und -verleihen, sowie Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

zehn Jahren und elf Monaten Zuchthaus verurteilt; sein Architekt wurde freigesprochen.

Berlin und Umgegend.

Kinooperateure und Heiligabend.

Die im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Kinooperateure haben sich in einem Rundschreiben an die übrigen Kinooperateure und -angestellten betrefis der Forderung auf Arbeitsruhe am Vorabend des Weihnachtstages gewandt.

Der Streik im Kürschnergewerbe.

In einer starkbesuchten Versammlung der Zwischenmeister gab Feldmann einen Situationsbericht und eine Darstellung der Verhandlungen vor dem Gewerbegericht.

In der Diskussion kam unverkennbar zum Ausdruck, daß die Zwischenmeister nicht gewillt sind, den Kampf jetzt schon abzubrechen.

Der Verlauf der Versammlung hat ergeben, daß die Zwischenmeister gar nicht daran denken, auf ihre Forderungen zu verzichten.

Der Streik der Militärkassierer in den Offiziersausstattungsbetrieben hat nunmehr zu dem Resultat geführt, daß auch die Firma C. Pose den neuen Tarifvertrag unterzeichnet hat.

Militär-Ausrüstungs-Gesellschaft, Alexandrinenstraße 14/15. Bei letztgenannter Firma haben sich ja im Laufe des fünfjährigen Kampfes ein Teil „Aussreißer“ gefunden, die aber nicht entfernt in der Lage sind, die ordnungsgemäße Fortführung des Betriebes zu gewährleisten.

Die Differenz bei dem Fleischermeister Hudn, Neukölln, ist beigelegt. Es fand eine Einigungsverhandlung statt und kam folgender Vergleich zustande: Herr Hudn erklärt, den im Oktober 1912 mit dem Zentralverband der Fleischer, Zehntelle Berlin, abgeschlossenen Tarifvertrag von nun an in allen Punkten einzuhalten.

Die Organisation erklärt die bestehende Differenz für beigelegt.

Zu hoffen ist, daß Herr Hudn aus der bestehenden Differenz eine Augenwendung zieht und sich von nun an bei solchen Vorkommnissen, ehe die Oeffentlichkeit in Anspruch genommen werden muß, mit der Organisation verständigt.

Die Einwohnerschaft und hauptsächlich die Kunden der Firma Hudn ersuchen wir, dem Herrn der bestehende Differenz wegen nichts nachzutragen.

Die Tarifkommission der organisierten Fleischergehilfen.

Deutsches Reich.

Sämtliche Glasmacher und Glasbleiber in Benzig (Oberlausitz) wurden am Freitag von den Glasbläsern ausgeperrt. Die beiden größten Betriebe, die Adlergläser und die Firma Gebrüder Papsler haben bisher nur einen Teil ihrer Leute ausgeperrt.

Zum Stettiner Hafenarbeiterstreik.

Neuere Unterhandlungen führten wiederum zu keinem Ergebnis. Von den Streikenden selbst fanden sich bisher sehr wenige Arbeitswillige. Der Magistrat will diesen Streik zur Waditfrage stemplen.

Von den bis jetzt ca. 700 aus allen Städten Deutschlands zusammengeschnittenen Arbeitswilligen haben bald die Hälfte die gastliche Stätte im Freibafen verlassen.

Kleines feuilleton.

Abkimmungen im Theater. Die Leitung des Karlsruher Sommertheaters hat durch einen Aufruf in der örtlichen Presse das Publikum gebeten, über bestimmte Fragen seine Meinung auszusprechen.

In der bürgerlichen Presse hat man das Beginnen des Karlsruher Theaters im allgemeinen von der heiteren Seite genommen oder ihm doch nur eine Art von „Originalität“ zugespochen, die nicht unbedingt schmeichelhaft ist.

Die Karlsruher Bühne wünscht von ihren Zuschauern folgende Dinge zu wissen:

- 1. Welche Mitglieder jeder im nächsten Sommer wiedersehen möchte. 2. Welche Stücke von diesem Sommer im nächsten nochmals gegeben werden sollen. 3. Welche hier nicht gegebenen Stücke für nächstes Jahr erwünscht werden.

Man braucht sich nur den Punkt 1 anzusehen, um zu wissen, daß hier etwas außerordentlich Fragwürdiges herauskommen kann. Die Darsteller werden so oft mit ihren guten oder schlechten Rollen verwechselt; erotische Dinge spielen hinein; die Toiletten beeinflussen das Urteil.

Die Ansicht, daß dem Publikum grundsätzlich und immer nur das Schlechte gefällt, hat sich bei vielen Theaterdirektoren geradezu zu einer Wahnvorstellung verdichtet, und so kommt es oft, daß Theater und Publikum vollständig aneinander vorbeischieben.

Als: Die Karlsruher Direktion handelte durchaus vernünftig, als sie sich entschloß, auch einmal die Ansicht der Leute zu hören, die am Abend schließlich die ganze Herrlichkeit bezahlen sollen.

Empfinden die Pflanzen Schmerz? Das Urteil über die Empfindlichkeit der Pflanzen ist durch die Fortschritte der Botanik dahin berichtigt worden, daß wenigstens ein großer Teil der Gewächse eine viel stärkere Fähigkeit zur Wahrnehmung von Reizen verschiedener Art besitzt, als man früher angenommen hatte.

werden. Da nun Pflanzen und Tiere ohne Zweifel von einem N-stamm ausgehen, der als eine einfache Zelle aufzufassen ist, so liegt zunächst kein Grund zu der Annahme vor, daß diese Zelle sich nicht bei den Pflanzen ebenso bei den Tieren in einer Richtung entwickelt haben sollte, die zur Ausbildung eines Nervensystems führte.

Theater.

Die Kommune auf dem Theater. Aus Paris wird uns geschrieben: Lucien Descaves, der vor kurzem in seinem „Philemon“ eine Geschichte der Kommune-Emigration in Romanform herausgegeben hat, ist in Gemeinschaft mit dem im Rettungs- wie im Theaterreich eindringlich geschäftigen Vielschreiber Rogizdre an eine Verarbeitung des historischen Materials für dramatische Effekte herangegangen.

Die materiellen Notwendigkeiten, denen der Schriftsteller in der kapitalistischen Welt unterworfen ist, mögen für das Intellekt- und Geistesopfer als mildere Umstände gelten.

Humor und Satire.

Rusil und Politit.

Der Dregel-Lehrer der I. Musikschule in Berlin, Prof. Jergang, zog seine Mitwirkung bei einem Wadkonzert des Frauenarbeitervereins zurück, als er hörte, daß diese Frauen sozialistisch seien.

Er darf nicht für die Sozi orgeln und der Gesang von roten Gorgeln zerreißen sein Staatsbeamtenohr. Das königliche Musikmachen verträgt es nicht, spielt einer Wad'n Gewöhnlichen Plebejern vor.

Denk euch, ein Mann, der sein Gebläse füllt mit der Luft der Hopsaläse. Der ist doch eine Welt für sich! Und steht er auch auf einem Podium, Es fiele doch auf ihn das Odium Der Pöbelatmosphäre — nicht?

Rein, wenn auch an und für sich läßlich Das Streben des besagten Bödlich — Man sieht doch wohl, daß dies nicht geht; Dem Plebs daselbst vorzutragen Wie S. M., — wäre ohne Fragen Ein Jergang der Lokalität!

Notizen.

Bruno Paul als Hosslieferant. Bruno Paul wird für den neuen Salonwagen des Kaisers die Innenausstattung entwerfen. Ob er wohl einige der trefflicheren Karikaturen seiner Gelehrten aus dem „Simplicissimus“ dabei verwenden wird?

Das erste Genossenschaftstheater wurde am Sonntag in Guben eröffnet.

Nach bekanntem Muster. In Hannover ist jetzt auch die Aufführung von Rosenow's Drama „Die im Schatten leben“ dem Deutschen Theater vor der Jenur verboten worden.

Claudels „Verständigung“ in Gelleran. Die Gelleraner Aufführung des Mysteriums hat die hohen Erwartungen, die man darauf setzte, nicht erfüllt, wenn auch überall das Bemühen deutlich war, den dem Werke eigentümlichen Stil der Darstellung zu finden.

Der Maler Hans von Bartsch ist Sonntagabend in München gestorben. Seine von vielen Ausstellungen und Museen her bekannten Bilder behandeln das Meer und die Küsten.

Die Operette der Kronprinzessin a. D. Am 15. Oktober soll in Rom die Operette „Die bizarre Prinzessin“, die Frau Toselli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, verfaßt und ihr früherer Gatte Toselli komponiert hat, zur Erstaufführung gelangen.

Die Operette der Kronprinzessin a. D. Am 15. Oktober soll in Rom die Operette „Die bizarre Prinzessin“, die Frau Toselli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, verfaßt und ihr früherer Gatte Toselli komponiert hat, zur Erstaufführung gelangen.

vorhanden sind, geht schon daraus hervor, daß 23 dieser nützlichen Elemente Bekanntschaft mit der Kriminalpolizei gemacht haben.

Die zur Unterbringung der Streifbrotchen dienenden Röhre und Schuppenabteilungen starrten förmlich vor Schmutz. Es ist das auch kein Wunder, wenn man bedenkt, daß auf einem einzigen Stuhl je 100 Personen einquartiert worden sind.

Zu all diesen Fragen nahmen am 5. Oktober zwei öffentliche Volkssammlungen Stellung. Die Versammlungen waren außerordentlich gut besucht, die eine mußte sogar wegen Platzmangels in den Garten verlegt werden. In einer Resolution sprachen die Versammelten den städtischen Arbeitern ihre volle Sympathie aus und sagten ihnen die weitgehendste Unterstützung zu. Ganz entschieden erheben die Versammelten Protest gegen die vom Magistrat und der Stadtvorordnetenversammlung vorgenommene Verpachtung des städtischen Hofens und die Aufwendung bedeutender Summen für Arbeitswillige. Sie erblickten darin eine schwere Schädigung der Interessen der gesamten Steuerzahler. Von den städtischen Körperschaften wird erwartet, daß sie unerbittlich mit den Arbeitern in Verhandlungen eintreten und eine Beilegung des Konfliktes herbeiführen.

Brauereiarbeiterstreik in Magdeburg. Sonnabend früh haben etwa 300 Brauereiarbeiter in Magdeburg die Arbeit eingestellt. Seit langer Zeit führt der Verband der Brauereiarbeiter mit den Unternehmern Verhandlungen, um den Tarifvertrag zu erneuern. Die Arbeiter verlangten eine wöchentliche Lohnzulage von 8 Mark und eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit von 9¹/₂ auf 8 Stunden. Daneben waren einige kleine Forderungen gestellt. Die Unternehmer zeigten den Forderungen der Arbeiter gegenüber zu wenig Entgegenkommen, so daß es zur Arbeitsniederlegung kam.

Die Fensterputzer in Mauen streifen. Zugang ist fernzuhalten.

Die Hingegarde.

Die Münchener Expeditionen haben den drei Jahren abgeschlossenen Tarifvertrag gelündigt. Der Arbeitgeberverband für das Transportgewerbe schied den ihm zumgeleiteten Tarifvertrag als unzulässig zurück und ließ die dreimonatige Kündigungsfrist verschieben, ohne einen Laut von sich zu geben. Noch am letzten Tage der Kündigungsfrist wurde das Einigungsamt angestrichelt, wo es in einigen Sitzungen auch gelang, für die Arbeiter nennenswerte Erfolge zu erzielen. Bei einer vierjährigen Vertragsdauer wurden Lohnerhöhungen für die städtischen und Hilfsarbeiter um 3 M., für die Chauffeure eine solche sogar von 6 M. erzielt. Während der Verhandlungen brüsteten sich die Unternehmer mit den Vorbereitungen, die sie getroffen haben und suchten die Vertreter der Arbeiter damit mißtrauen zu machen. Der Gauleiter des Transportarbeiterverbandes erklärte den Führern gelassen, die Organisation sei bis in das kleinste Detail von ihren Vorbereitungen unterrichtet. Das glauben die Unternehmer natürlich nicht, denn solche Dinge werden gewöhnlich streng vertraulich gemacht. In der Schlussverhandlung listete dann der Gauleiter des Transportarbeiterverbandes den Schleier dieses Geheimnisses. Er gab den Unternehmern den Rat, wenn sie wieder einmal mit einem Streikbrotchenlieferanten in Verbindung treten sollten, diesem zu empfehlen, bei telefonischen Gesprächen etwas vorsichtiger zu sein. So habe der Streikbrotchenlieferant Heszberg-Planensee bei Hamburg bei dem Arbeitsnachweis des Transportarbeiterverbandes (1) angefragt, wohin die Arbeitswilligen geschickt werden sollten; er könne, wenn notwendig, noch einige hundert Arbeitswillige liefern und berief sich hierbei auf Befehle der Direktion der — Städtischen Gasanstalt München, mit der er in einem Dauervertrag steht. Auch davon habe die Organisationsleitung Kenntnis, daß die Polizei angegangen wurde, für den 1. Oktober, an dem der Streik beginnen sollte, die nötigen Vorkehrungen zu treffen und den von auswärts signalisierten Arbeitswilligen erhöhten Schutz zu gewähren! — Der Herr Streikbrotchenlieferant Heszberg-Planensee hatte statt den Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes den Arbeitsnachweis des Transportarbeiterverbandes antelephoniert. — Die Unternehmer machten verduzte Gesichter, daß das Geheimnis ihrer Vorbereitungen auf diese Weise entrieffelt wurde. — Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes suchte sich dadurch aus der Verlegenheit herauszuwälzen, daß er meinte, der Arbeitgeberverband habe mit diesem Heszberg nichts zu tun!

Ausland.

Wäntung, Textilarbeiter! In Como in Oberitalien sind die Seidenappreturarbeiter ausständig, um die zu erneuernden Lohnsätze zu verbessern. Die Streikenden eruchen die Seidenappreturarbeiter, darauf zu achten, daß Arbeiten für Como in Deutschland nicht ausgeführt werden.

Siebenter österreichischer Gewerkschaftskongreß.

Wien, 6. Oktober 1913.

Telegraphischer Bericht.

Im festlich geschmückten großen Saale des Arbeiterheims Javoriten (Wien X) trat heute vormittag der Gewerkschaftskongreß zusammen, auf dem über 428 000 organisierte Arbeiter, davon 50 416 weibliche, vertreten sind. Von den Mitgliedern der Gewerkschaften sind 322 000 Deutsche, 77 000 Tschechen, 20 000 Polen, 9000 Italiener, 6000 Slowenen und 1000 Ruthenen. Der Kongreß ist besucht von 430 Delegierten. Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands sind Genosse Regen-Vertin und Genossin Hanna-Berlin erschienen, für die ungarischen Gewerkschaften Kothenstein-Budapest, für die böhmischen Gewerkschaften Kauscher-Sarajewo, für die kroatischen Gewerkschaften Bukseg-Agram und für die bulgarischen Gewerkschaften die Genossen Dimitrow-Agram und Gantschew.

Nach den üblichen Ansprachen erklärte Sekretär Hueber den Bericht der Gewerkschaftskommission.

Er konstatierte, daß die Hemmnisse, die durch den Separatismus eingetreten sind, jetzt überwunden seien und daß alle Gewerkschaften davon seien, tüchtig zu arbeiten und weiter zu bauen. Da der Kongreß ein Jubiläumskongreß ist, gibt er einen Überblick über die Tätigkeit der Gewerkschaften in den letzten 20 Jahren, wobei er sich insbesondere der vor einigen Jahren geschlossenen Einrichtung des Solidaritätsfonds zuwendet. Dieser Fonds, der schon eine sehr wesentliche Höhe erreicht hat, hat den Unternehmern Respekt eingebläht und sie, die im Jahre 1913, wo viele Tarifverträge ablaufen, glaubten, den Gewerkschaften eine Schlacht liefern zu können, schließlich mit einem für sie nicht erfreulichen Erfolg ab; sie mußten nachgeben. Vor den 15 Millionen Kronen in den Händen der österreichischen Gewerkschaften haben sie Respekt! In den letzten drei Jahren hat der Fondsbestand um je eine Million zugenommen. In der anschließenden Debatte über den Bericht der Kommission wurden Einzelheiten aus ihrer Tätigkeit besprochen. Der Kongreß wird drei bis vier Tage dauern.

Der 14. internationale Alkoholgegnerkongreß.

Rom, den 2. Oktober 1913.

Der XIV. internationale Kongreß der Alkoholgegner hat vom 23. bis 28. September in Mailand getagt. Ohne hier einen Überblick über die zahlreichen Verhandlungsgegenstände, die die fruchtbare Tagung ausfüllten, zu geben, wollen wir nur auf die wichtigsten hinweisen.

Lebhaft wurde über die Frage diskutiert, welche Wertung die Trauben finden sollen, wenn man ihren Verbrauch in der Form von Wein oder anderen alkohol-

artigen Getränken abschaffen will. Diese Frage hat besonders für Italien Interesse, das heute das zweite Weinland der Welt ist und im Durchschnitt 48 Millionen Hektoliter Wein im Jahre produziert und nur von Frankreich überboten wird, das eine Produktion von 50 Millionen erreicht. Die dem Weinbau gewidmete Bodenfläche beträgt in Italien 4.445.000 Hektar. Von dem Ertrage entgehen nur etwa 8 Proz. der Verwertung als Wein, denn nur gegen 2,5 Proz. werden als Trauben im Lande verzehrt und kaum 1/2 Proz. als Tafeltrauben oder Rosinen ausgeführt. Von Bedeutung ist der Wein in Italien auch wegen des Steuerertrages, den die Gemeinden durch ihn erzielen; es werden nämlich jährlich etwa 70 Millionen Lire an Ekstro vom Wein erhoben. Der Kongreß war sich darüber einig, daß man die Frage der Traubenverwertung nur durch Herstellung von ungegohrenem Traubensaft lösen kann, wenn auch die Erhöhung des Konsums von rohen Trauben noch in sehr weitem Umfang möglich ist. Die verschiedenen Methoden der Herstellung alkoholfreien Traubensaftes wurden diskutiert, wobei man die Vorteile des Gefrierverfahrens betonte.

Ueber die Bierproduktion der Welt wurde ein deutsches Referat gegeben, demzufolge man die Gesamtproduktion auf 300 Millionen Hektoliter jährlich schätzt, von denen 215 Millionen in Europa und 85 in Amerika hergestellt werden. Als Produktionsland kommen die Vereinigten Staaten mit 74 Millionen Hektoliter an erster, das Deutsche Reich mit 70 Millionen an zweiter Stelle, dann Großbritannien und Irland mit 58 und Oesterreich-Ungarn mit 35 Millionen. Die Produktion ist im Steigen begriffen, doch nimmt man an, daß demnächst ein Stillstand und Niedgang eintreten werde. Man schätzt die Jahresausgabe der Kulturmennechen für Bier auf 15 Milliarden Mark, die Zahl der Brauereien auf 80 000, die in ihnen festgelegten Kapitalien auf 20 Milliarden. Die Zahl der in der Bierproduktion beschäftigten Arbeiter wird auf 1/2 Million veranschlagt, die Abgaben vom Bierkonsum auf annähernd eine Milliarde.

Von dem schweren Kampf, den das Alkoholkapital der Abstinenzbewegung liefert, erfährt man auf dem Kongreß manches Interessante. So erklärte Professor Korel, daß in der englischen Temperanzgesellschaft die Interessen der großen Brauereien vertreten seien, und warf dem offiziellen Vertreter der russischen Regierung, der sich mit den 12 Millionen Kubeln Brille, die diese für den Kampf gegen den Alkoholismus ausgibt, die 1600 Millionen vor, die das russische Schnapsmonopol einbringt. Es kam auch zur Sprache, daß die französische Regierung den handlungsunfähigen Staaten gedroht hat, sie durch Zollkrieg und andere Maßnahmen zu schädigen, falls sie durch gegenseitigen Alkoholverbot den französischen Weinen wichtige Absatzmärkte verschließen. Auch bei der Frage der Bekämpfung des Alkoholismus in den Kolonien, für die man Einfuhrverbote anstrebt, um die völlige Ausrottung eingeborener Menschenseelen, namentlich in der heißen Zone, zu verhüten, kam heraus, daß die letzte zum Zweck eines Einvernehmens 1912 in Brüssel abgehaltene Zusammenkunft durch den Widerstand der französischen Regierung erfolglos blieb.

Interessant waren auch die Diskussionen über die Notwendigkeit, an Stelle der Schenke, Lokale ohne Trinkzwang zu setzen, in denen die Arbeiter Anregung und Gesellschaft finden, deren sie bei dem Mangel einer bequemen häuslichkeit dringend bedürfen. Im „Avanti“ bebauert Genosse Schiavi, daß die italienischen Sozialisten bis jetzt noch keinerlei Organisation zum Kampf gegen den Alkoholismus geschaffen haben, obwohl die Zeit vorbei ist, in der man sich damit trösten konnte, daß der Alkoholismus in Italien keine soziale Gefahr darstelle. Auch Italien wird nicht umhin können, dem Beispiel der Arbeiterbewegung der anderen Länder zu folgen und den Kampf gegen den Helfershelfer der kapitalistischen Unterjochung aufzunehmen.

Aus Industrie und Handel.

Monopolisierung der Radiumvorräte. Eine Prager Zeitschrift meldet, daß eine in London gegründete Allienzgesellschaft das Monopol auf die Ausbeutung aller in der Welt bestehenden Radiumvorräte anstrebt. Die Gesellschaft, die ihren Sitz in London haben soll, wird als „Europäische Radiumgesellschaft“ gezeichnet und ein Kapital von 750 000 Pfund, eingeteilt in 750 000 Aktien zu 1 Pfund, besitzen, von denen je 250 000 in London, Wien und einem dritten Orte zum Kennwerte zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. Von den Persönlichkeiten, die dem Aufsichtsrat angehören, wird aus Oesterreich-Ungarn Baron Géza Radványi genannt. Vertreter und Bevollmächtigter der Gesellschaft in Oesterreich wird Ferdinand Rainer, Administrator des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand, sein. — Schon jetzt suchen die Radiumfabriken und -händler den Preis in die Höhe zu treiben. Sollte der Plan der Monopolisierung der Vorräte in einer Gesellschaft gelingen, so würde dieser als Heilmittel so wertvolle Stoff noch mehr verteuert werden.

Dieselmotor und Arbeiterschaft. Die Verwaltung der Stahlwerk Oefling A.-G. macht in ihrem Geschäftsbericht für 1912/13 eine interessante Bemerkung über die erzielten Wirkungen des Dieselmotors: „Im zweiten Halbjahre gelang es im Stahlwerk, bei wesentlicher Verminderung der früheren Arbeiterzahl, die Arbeitsleistung derartig zu erhöhen, daß nicht allein der Ausfall durch die Streikmonate ausgeglichen, sondern noch eine Erhöhung des Umsatzes gegen das Vorjahr erreicht wurde. Zu diesem Ergebnis hat die neu errichtete 1000-PS-Dieselmotor- und vergrößerte Kompressoranlage wesentlich beigetragen.“

Soziales.

Zur Vinderung der Arbeitslosenfrage

Will der „Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands“ beitragen, der seit einigen Jahren tätig ist. Er verfolgt nach seinen Satzung „den Zweck, den vorübergehenden Arbeitslosen der Großstädte und der Industriebezirke Arbeit auf kulturfähigem Oedland zu verschaffen“. Oedland, wie es in verschiedenen Teilen Deutschlands noch reichlich vorhanden ist, soll unter Leitung des Vereins durch die aus den Großstädten herausgeholtten Arbeitslosen zum Anbau vorgerichtet werden. Das auf diese Weise kultivierte Gelände gibt dann der Verein in einzelnen Parzellen, auf denen er auch die nötigen Pauslichkeiten errichtet, im Rentengutsverfahren an kleine Ansiedler.

Zu einer Besichtigung der ersten derartigen „Kulturarbeitshäute“, die bei Keppen (hinter Frankfurt a. O.) geschaffen worden ist, hatte der Vereinsvorstand am Sonntag eingeladen. Etwa 60 Gäste nahmen an der Fahrt nach Keppen teil. Vertreter von Behörden, Vereinen, Gewerkschaften. In der Ebene zwischen Bahnhof und Stadt liegt die beschriebene Siedlung, ehemaligem Oedland abgerungene Acker und Gärten samt einigen freundlichen Gehöften, die über sie verstreut sind. Das Ergebnis der bisher geleisteten Arbeit wurde auf einem Rundgang, der die Teilnehmer durch die ganze Kolonie führte, besichtigt. Aber von den Arbeitslosen, die das Oedland durch Majolen, Düngen usw. zum Anbau vorbereitet hatten, sah man kaum einen. Es war Sonntag, auch haben wir bereits Oktober und im übrigen ist ihre Tätigkeit auf der „Kulturarbeitshäute“ Keppen ohnedies beendet.

In Keppen habe der Verein seine Aufgabe ungefähr erfüllt, sagte in einem die Besichtigung einleitenden Vortrag der Schriftsteller Hans Ostwald, der dem Vorstand als geschäftsführendes Mitglied angehört. Man hat schon Aussicht gehalten nach anderem Oedland, das durch Arbeitslose kolonisiert werden soll. Verhandelt wird wegen eines Geländes bei Beesow. Im aber das Wert weiterführen zu können, bedarf es größerer Mittel. Würden sie reichlich genug von Staats- und Gemeindebehörden bewilligt, so könnte ein Heer von Arbeitslosen, meint Ostwald, in nutzbringender Arbeit beschäftigt werden. Dem Arbeitslosen nicht Unterstützung zu geben, sondern ihm Arbeit zu beschaffen, sei das allein

Richtige. Das ist, wie jeder weiß, nicht neu. Ostwald glaubt nun, daß in der Urbarmachung von Oedland und auch von Moorland die Möglichkeit einer Arbeitsbeschaffung in großem Umfang gegeben sei. Er nimmt an, daß ein sehr großer Teil auch der arbeitslosen gemorbenen Industriearbeiter sich dazu eigne, bei solchen Arbeiten verwendet zu werden. Gedacht wird nicht an die schon heruntergekommenen, sondern an die arbeitsfähigen, durch Saisonarbeit und Krifen arbeitslos gewordenen. Für sie werde nach vorübergehender Beschäftigung bei der Urbarmachung des Oedlandes auch die Rückkehr zu ihrem früheren Beruf möglich sein.

Aus dem Ueberblich dieser Darlegungen könnte man fast den Eindruck empfangen, wie wenn die ganze Arbeitslosenfrage in der Hauptsache schon dadurch zu lösen sei, daß dem „Verein für soziale innere Kolonisation Deutschlands“ die Bahn freigemacht wird.

Was der Verein bisher für die Arbeitslosen getan hat, zeigt sein Geschäftsbericht. Das ist nun freilich gegenüber all dem Arbeitslosensein so wenig und winzig, daß selbst der Vergleich mit dem Tropfen, der auf einem heißen Stein wirkungslos verpufft, fast noch eine Schmeichelei bedeutet. In einer Flugzettel des Vereins (über „Arbeitslosigkeit und innere Kolonisation“) wird hervorgehoben, daß Deutschland sogar in „besseren“ Zeiten ständig eine halbe Million Arbeitslose hat. Sollen die aber einzuweisen auf Oedland beschäftigt werden, bis sie anderwärts wieder Arbeit und Brot finden? Angeblich sind in Deutschland noch 800 Quadratmeilen Oedland für solche Zwecke verfügbar. Der Verein hat im Geschäftsjahr 1912 auf seinen bei Keppen urbar gemachten 40 Morgen ganze 87 Mann beschäftigt, natürlich nicht alle 87 gleichzeitig. Unter ihnen sind 5, die jeder zweimal im Jahre dort Beschäftigung annehmen und daher jeder zweimal gezahlt wurden. Es handelt sich also um nur 82 verschiedene Personen, doch bucht der Bericht sie als „87 Mann“. Im Laufe des Jahres fanden von den „87 Mann“ nur 47 wieder „reguläre“ Arbeit, davon 31 in der Provinz, 16 in der Großstadt. Die übrigen 40 verließen die Arbeitshäute, ohne wieder Arbeit gefunden zu haben, und zwar gingen 23 freiwillig, während 17 Mann entlassen wurden, 10 wegen Trunk, 7 wegen Arbeitsunfähigkeit. Wie viele der doppelt gezahlten 5 Mann bei ihrem zweiten Austritt gleichfalls Arbeit fanden oder aus neue in das Arbeitslosensein zurückfielen, sagt der Bericht nicht. Zu den hier mitgeteilten Zahlen bemerkt er nur: „Das Wichtigste ist, daß keiner von allen bei uns Beschäftigten bisher in die Pflege der Armenverwaltung zurückgeführt ist. Wir haben also eine beträchtliche Entlastung des Armenrats herbeigeführt und zugleich den Leuten wieder Lebensmut und Arbeitslust gegeben.“ Die „hoch“ kann bei so winzigen Ziffern die „Entlastung“ des Armenrats von Berlin sein?

Sonst tritt der außerordentlich niedrige Lohn (2,70 bis 3,42 Mark), so daß sich die Frage ergibt: ist die Wirkung des Vereins nicht eher die, die Oedländer billig in Kultur zu bringen als Arbeitslose zu helfen?

Indes, man wird abwarten müssen, wie die Arbeit des Vereins weiter entwickelt wird. Er verpflückt sich Krüheres von der Zukunft, rechnet auf Hilfe und Geldspenden von Vereinen, Gewerkschaften und Gemeinden, denen er die Arbeitslosenfürsorge abnehmen zu können meint, und hofft, daß auch die Regierungen der deutschen Bundesstaaten ihm durch ihre Unterstützung eine erfolgreichere Tätigkeit ermöglichen werden. Von der geplanten reichsgesellschaftlichen Regelung der Wanderarmenfrage erwartet der Verein eine Berücksichtigung seiner Ideen.

Genossenschaftliches.

Erfolge genossenschaftlicher Arbeit.

Man schreibt uns aus Hamburg: Der Konsum- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg stellt wohl den modernsten Typ einer Konsumgenossenschaft dar. Er unterscheidet sich grundfänglich von den älteren Genossenschaften dadurch, daß er nicht erstrebt, den Mitgliedern einen möglichst hohen Betrag als Rückvergütung auf bezogene Waren zu erwirtschaften, sondern daß er ein wirklicher Rückhalt für die Mitglieder ist in jeder Situation. Die Rückvergütung wird deshalb in der Regel nicht ausbezahlt, sondern auf einen sich verjüngenden Fonds geschlagen, der bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. angegriffen werden kann. Dadurch hat die Genossenschaft auch bei Arbeiterkämpfen außerordentlich segensreich wirken können. Außerdem wird natürlich Eigenproduktion in harkem Maße getrieben. Unter anderem betreibt die „Produktion“ den genossenschaftlichen Wohnungsbau und als erste Konsumgenossenschaft ist sie zur agrarischen Produktion übergegangen, indem sie das Gut Schwandbe in Meddenburg ankaufte, das etwa 500 000 M. wert ist.

Im ersten Halbjahr 1913, worüber jetzt ein Bericht vorliegt, hat sich die „Produktion“ zwar nicht so stürmisch wie in den letzten Jahren, aber doch sehr beständig entwickelt. Die Mitgliederzahl nahm über 6000 zu; sie beträgt jetzt über 70 000. Auf die Finanzen der Genossenschaft hat die außerordentliche Teuerung und die schlechte Konjunktur erheblich eingewirkt. Aus den Fonds mußten in diesem Halbjahr allein 70 000 M. mehr ausgezahlt werden als in derselben Zeit 1912. Er sank von 1 015 000 M. auf 728 000 M. Auch die Anleihe summe sank um 35 000 M. auf 1 017 000 M. An Spareinlagen sind 932 000 M. angelegt. Von Interesse ist, daß eine Gemeinde in Hamburgs Umgebung Anleihen (Schuldnerin der „Produktion“) ist.

Die Genossenschaft erzielte einen Warenumsatz von 11 466 228,53 Mark, das sind 14,68 Proz. mehr als im ersten Halbjahr 1912. Der Reingewinn beträgt 612 000 M. oder 5,33 Proz. Die Genossenschaft besitzt eine große Zahl Häuser mit ungefähr 850 Wohnungen in Hamburg und Altona. Das Gut Schwandbe, dessen Ertrag im vorigen Jahre sein Kapital mit 3,53 Proz. verzinst, hat sich weiter gut entwickelt. Die Rogenernte ist qualitativ recht gut, die Kartoffelernte ausgezeichnet. Der Viehbestand wurde fast vermehrt. Die Milchproduktion betrug 84 000 Liter. In einer Molkerei, die auf dem Gute eingerichtet ist, wurden 500 000 Liter Milch eingelefert. Davon wurden 265 000 Liter in den Verkaufsstellen verkauft, der Rest zu Butter usw. verarbeitet. Da die „Produktion“ einen Milchbedarf von 1 300 000 Litern hatte, so konnte sie über ein Viertel in der eigenen Molkerei decken. Die eigene Brennerei lieferte 32 000 Liter Spiritus, die Hälfte des Verbrauches.

Eine eigenartige Propaganda unternahm die „Produktion“ bei der Einweihung der hundertsten Verkaufsstelle. Sie veranstaltete ein Genossenschaftsfest, an dem 100 000 Menschen teilnahmen. Ein allgemeiner Umzug war nicht gestattet worden. So wurde der Zug nur aus den Angehörigen, den Geschäftswagen und Automobilen der Genossenschaften gebildet, und schon das machte einen gewaltigen Eindruck von der Stärke des Unternehmens. Die moralischen Wirkungen des Festes zeigen sich in einem außerordentlich starken Zustrom neuer Mitglieder.

Gerichts-Zeitung.

Eine eigenartige „Erpressungs“-Anlage.

Geitern erlitt der Versuch der Staatsanwaltschaft, wieder einmal die Ankündigung eines Bohlotts zu einem Erpressungsversuch zu stampeln, vor der Hamburger Strafkammer Schiffbruch.

Im Mai d. J. richtete die Hamburger Justizstelle des Fabrikarbeiterverbandes durch ihren Bevollmächtigten, den Gewerkschaftsangehörigen Friedrich Boh, an die Firma Deermann u. Co., Del- und Pflanzenfettfabrik, Hamburg-Billwärder, ein Schreiben, in dem für die dort beschäftigten Arbeiter eine Lohnerhöhung von 10 bis 20 Proz. gefordert wurde. Des weiteren wurde ersucht, mit dem Verband über die Lohnerhöhungen in Verhandlungen einzutreten. Da die Firma die Forderung ablehnte, trat am 21. Mai d. J. der größte Teil der Arbeiterschaft in den Ausstand. Um nun den Forderungen des Verbandes mehr Nachdruck zu ver-

Lehen, beabsichtigte der Fabrikarbeiterverband, über die Firma den Boykott zu verhängen. Am 27. Juni sollte sich das Gewerkschaftsamt mit dem Antrag des Fabrikarbeiterverbandes: „Verhängung des Boykotts über die Pflanzenbutter- und Seifabrik „Geermann u. Co.“ beschäftigen. Am Tage vor der Kartellversammlung richtete jedoch Boh an die Firma ein höfliches Schreiben, in dem sie unter Hinweis auf den drohenden Boykott nochmals aufgefordert wurde, in Verhandlungen über die Lohnforderungen der Arbeiterschaft einzutreten. Da die Firma dennoch zu Verhandlungen sich nicht herbeiließ, beschloß am anderen Tage das Gewerkschaftsamt über die Firma den Boykott. Durch die Absendung des Briefes soll sich aber Boh eines Erpressungsversuchs schuldig gemacht haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Boh nicht weniger als zwei Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Herz-Altona beantragte die Freisprechung seines Klienten. Er legte dar, wie widersinnig es sei, die Ankündigung eines eventuellen Boykotts und Streiks für strafbar zu erklären. Dadurch werde ja jeder gütlichen Vereinbarung der Boden entzogen. Umgekehrt müsse dann auch der eine Aussperrung ankündigende Arbeitgeber wegen Erpressung angeklagt werden. Ein rechtswidriger Vermögensvorteil liege in dem Verlangen eines bestimmten Lohnes nie.

Nach recht eingehender Beratung sprach das Gericht frei.

Aus einem schwarzen Kommunalkump.

Die Darmstädter Strafkammer beurteilte am Sonnabend den 47 Jahre alten Bürgermeisterei-Kleriker Peter Weber 4 von Dieburg wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Die Verhandlung entrollte ein Bild von den in der schwarzen Dieburger Stadtverwaltung herrschenden Zuständen, die der Verteidiger des Weber als himmelschreiend bezeichnete: Dieburg gehöre in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten! Weber war 28 Jahre lang auf der Bürgermeisterei beschäftigt und sozulegen die rechte Hand des Bürgermeisters. Als er 1909 wegen Unterschlagung von Mündelgeldern 6 Monate Gefängnis erhalten hatte, wurde er auf Betreiben seiner schwarzen Freunde nach dreimonatiger Strafverbüßung begnadigt und auf seinen alten Platz im Dieburger Stadthaus zurückberufen. Selbst der Staatsanwalt sprach darüber seine Verwunderung aus und verwies darauf, wie es aller Anstrengungen des Amtsgerichts und Kreisamts bedürft hätte, daß Weber nicht auch wieder Landesbeamter wurde. Diese Tatsachen und die Art, wie Weber nun wieder auf der Bürgermeisterei schalten und walten konnte, gestatten allerdings Schlüsse zu unbegrenzten Möglichkeiten. Obwohl es eine Stadtkasse gab, machte sich der Mann an, die verschiedenen gemeindlichen Gelder zu vereinnahmen; er legte es sogar besonders darauf an, daß die Gelder an ihn entrichtet wurden. Als der Postzeitnehmer, der das Geld auf der Post abzuholen hatte, dies dem Bürgermeister bringen wollte, mußte er es dem Weber auf dessen Anfordern geben, der es einfach in seiner Tasche verschwinden ließ. Ein andermal hatte der Postzeitnehmer eine größere Summe von der Post auf den Tisch des gerade abwesenden Ortsvorstehers gelegt; Weber sah das vom Nebenzimmer aus und bald war das Geld verschwunden. Weiter behauptete ein als Zeuge vernommener Dieburger Hotelier, wie auch der Angeklagte, der Bürgermeister und sein Sohn, der eine Gastwirtschaft betreibt, hätten sich vom Ortso auf vier Jahre lang gedrückt! Eine im Frühjahr vorgenommene Revision ergab, daß Weber etwa 1700 M. an Ostroi, Biège und Kartellhandgeldern in seine Tasche hat fliehen lassen. Auch um alte Urkunden aus 1600, die er vermutlich verschleiern wollte, hatte er die Stadt bestohlen. In dem Gerichtsurteil heißt es, daß „eine gewisse Nachlässigkeit bei den Personen, die Weber das Vertrauen schenken, das er nicht verdiente“, strafmildernd berücksichtigt wurde.

Also dem schwarzen Dieburg ist auch gerichtsseitig die Schlampelei in seiner Kommunaldirektion attestiert, die das Zentrum so gern sonstwo schmält. Und ist nun selbst der Sünde bloß!

Fortbildungsschule und Kaisers Geburtstagsfeier.

Der Schulleiter der kaufmännischen Fortbildungsschule in Lübeck hat mit Genehmigung des Schulvorstandes zum Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 5 Uhr, eine Kaisergeburtstagsfeier der Fortbildungsschüler anberaumt. Der Kaufmannslehrling Niedringhaus, der nicht an der Feier teilnahm, wurde deshalb in zweiter Instanz vom Landgericht Viefelsfeld als Verurteilung wegen Uebertretung des § 120 der Gewerbeordnung in Verbindung mit dem Lübecker Ordstatut zu einer Geldstrafe verurteilt.

Das Kammergericht hob jetzt die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei. Ob vorliegend die Feier als ein Teil

des Unterrichts anzusehen sei oder nicht, könne dahingestellt bleiben. Denn selbst wenn sie darunter fielen, könnte eine Bestrafung nicht eintreten. Da die Feierlichkeiten der Fortbildungsschule nur als Teil des Unterrichts besucht werden brauchen, so sei für ihre Festsetzung der letzte Absatz des § 120 der Gewerbeordnung maßgebend; nach diesem sei aber zur Festsetzung der Unterrichtszeit nicht der Schulvorstand, sondern der Magistrat zuständig.

Aus aller Welt. Der Heiland hilft.

Die wirklich frommen Menschen haben doch etwas vor den anderen voraus. Wenn andere sich vergeblich quälen, ihr schlechtes Geschick zu wenden, die Frommen brauchen nur zum Heiland zu beten, und das, was sie wünschen, geschieht. Dafür heute nur zwei Beispiele. In den „Petrus-Blättern“, dem bekannten katholischen Blatt, wird ein Brief aus dem äußersten Osten veröffentlicht, in dem folgender Satz zu lesen ist:

„Schon seit zwanzig Tagen hatte ich keinen Pfennig im Hause, heute morgen nach der heiligen Messe sagte ich unfreiem lieben Heiland: „Aber so kann es doch nicht weiter gehen, Du mußt mir wenigstens jeden Tag drei Tassen Reis besorgen.“ Da kam Ihre Postanweisung. Tausend Dank an Sie und alle Freunde der „Petrus-Blätter“, die mir auch Freunde sind.“

Der Heiland hat mehr getan, als er sollte. Nicht nur drei Tassen Reis, sondern auch etwas Kleingeld, um andere Bedürfnisse zu befriedigen, wurden dem Frommen zuteil.

Aber der Heiland hilft nicht nur, wie manche annehmen könnten, frommen Katholiken, sondern auch den nicht weniger frommen Soldaten der Heilsarmee. In der Jugendzeitschrift der Heilsarmee finden wir ein Preisaus-schreiben, in dem wertvolle Geschichtenbücher demjenigen aus-gelobt werden, der mindestens 200 Exemplare der Zeitschrift „Der junge Soldat“ verkauft. Als Bedingung wird vorgeschrieben, daß jedes Kind, das sich auf den Weg macht, zuerst den Herrn Jesus bittet, daß er seinen Segen dazu geben möge. Nur eine neue Preisfrage steigt uns dabei auf. Wie kommt es, daß nur so wenigen der Erfolg beschieden ist, ein wertvolles Geschichten-buch zu erhalten, wo doch wahrscheinlich alle jungen Kolporteurs der Heilsarmee gleich inbrünstig zum Herrn beten?

Eisenbahnkatastrophe in Russland.

Ein folgenschweres Eisenbahnunglück hat sich am Montag auf der russischen Station Dünaburg zugetragen. Bei der Einfahrt in den Bahnhof stieß ein aus Kiew kommender Schnellzug mit einer von einem Postzuge losgekoppelten Lokomotive zusammen. Vierzehn Personen wurden getötet, siebenzehn schwer und elf leicht verletzt.

Schweres Ballonunglück.

In Barcelona wurde am Sonntagnachmittag beim Aufstieg eines Freiballons ein Mann, am Leitseil hängend, mit in die Höhe gerissen. Der Ballonführer stürzte bei dem Versuch, den in Gefahr Schwebenden in die Gondel zu ziehen, aus etwa zehn Meter Höhe auf die Erde und wurde getötet. Der am Seil hängende Mann setzte seine gefährliche Luftreise noch einige Kilometer weit fort; dann landete der Ballon, ohne daß der Mann Schaden genommen hätte. Der abgestürzte Ballonführer hinterläßt eine Witwe und fünf Kinder.

Esperanto — eine Gainersprache.

Das hat der Postkapitän von Stuhlweihenburg in Ungarn entdeckt, der den Arbeitern das Erlernen des Esperanto verbietet und zur Begründung behauptete, Esperanto sei eine internationale Gainersprache, vor deren Erlernung die Arbeiter bewahrt werden müßten. Die Budapest-Presse schlug eine gellende Lache auf. Jetzt „dementiert“ er mir, dachte sich der Stuhlrichter und erläutert: es könne nicht gebildet werden, daß die Arbeiter eine Sprache erlernen, die die Unternehmer nicht verstehen. Was nun, wenn die Arbeiter Französisch oder Englisch lernen wollten. Verstehen das die Unternehmer von Stuhlweihenburg?

Wer kauft?

Nicht nur alte Hosen und baumwollene Unterhosen haben ihren Preis und werden auf öffentlichem Markte verhöbert, auch Amtsrichter werden ausgetobt und finden zu bestimmten Preisen Abnehmer. Der Unterschied ist nur der, daß ein Titel entsprechend höher gewertet wird, als etwa eine alte Hose, die direkt in die Lumpen wandert. Zu festem Preise bietet sich im „Dresdner Anzeiger“ folgende Ware an:

Amtsrichter.

Dr. jur., Rejterbeoffizier, Ende 30er, schlanke Erscheinung, kath., durchaus ehrenhafter und solider Charakter, geordnete Verhältnisse, sucht auf diesem Wege eine passende Lebensgef. mit 100 000—150 000 M. Mitgift. Werte Damen oder deren Eltern bel. Abz., ev. mit Bild, vertrauensvoll unter... niederzuliegen. Strengste Diskretion zugesichert. Anonym u. Vermittl. zwecklos.

Vorsicht ist geboten! Schließlich fällt eine junge, entsprechend reiche Dame auf das verlockende Angebot herein, und nach der Hochzeit wird der christ-katholische Ehegatte plötzlich zur Landwehe verlegt. Denn was dem Amtsrichter stinnet wegen der Wahl eines politischen Wahlmannes recht ist, muß beim Verkauf eines Amtsrichters doch billig sein. Wozu leben wir denn in einem Rechtsstaate?

Kleine Notizen.

Drei Fischer ertrunken. Die Fischer Artur Herfel, Wilhelm Helsen und Wilhelm Piese aus Grilo w wurden auf die Döfsee, um zu fischen. Bei der Rückkehr wurde das Boot von einem Windstich erfasst und kenterte. Alle drei Insassen fielen ins Wasser und ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Ein Massenmörder. In Chicago wurde ein gewisser Henry Spencer unter der Beschuldigung verhaftet, die Tanzlehrerin Ragroat ermordet zu haben. Der Verhaftete soll diesen Mord und dreizehn andere Morde, von denen er zehn im vergangenen Jahre begangen haben will, eingestanden haben.

Chedrama. In Jonquere an der belgisch-französischen Grenze tötete ein Bergmann Blouvie seine Frau, mit der er seit langem in Zwist lebte, durch einen Revolvererschuß, verwundete zwei Nachbarinnen lebensgefährlich und entleibte sich hierauf.

Vom Schlachtfelde der Arbeit. In den Steinbrüchen bei Marellat (Frankreich) explodierte eine Dynamitpatrone zu früh; zwei Arbeiter wurden schwer verstimmt und getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Ermordung eines ägyptischen Professors. Wie aus Kairo gemeldet wird, überfiel ein französischer Student meuchlings den sein Gebet verrichtenden Professor der Al-Azhar-Universität, Scheich Tassani, und tötete ihn durch mehrere Messerstiche. Der Mörder, der auch zwei Studenten, die ihn festnehmen wollten, verwundete, wurde verhaftet.

Brutaler Akt eines Unternehmers. In Wiesbaden geriet gestern nachmittag der Direktor Krieger der Eisbotengesellschaft „Wiß“ mit dem 24jährigen „Wühlingen“ August Ubel, der von ihm die Herausgabe seiner Autition verlangte, in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er den jungen Mann durch einen Revolvererschuß tötete.

Eingegangene Druckschriften.

Kultur und Fortschritt. 487/88. — Der Kimo. Von B. Road. 50 Pf. Dietrich, Gauß bei Leipzig.
Mit roten Brillen. Beiträge von G. Bernauer. 50 Pf. Brandt u. Co., Wien VI.
Noba Noba gegen Ostlinger. Das Urteil. 38 S. K. Zaharias, Magdeburg.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerstände, mitgeteilt vom Deutschen Wetterbureau

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	5. 10.	4. 10.		5. 10.	4. 10.
Kemel, Iltz	166	-6	Scale, Grochly	54	-4
Bregel, Ansburg	22	-8	Habel, Spandau ¹⁾	25	+8
Wiesfel, Thorn	256	-4	Kathenow ¹⁾	5	0
Ober, Ratibor	146	-3	Spree, Drensborg ¹⁾	82	+4
Strosen	156	-4	Beeslow	—	—
Frankfurt	155	-5	Weser, Münden	92	-22
Wartbe, Schrimm	54	-2	Ruden	173	-7
Landberg	27	-1	Rhein, Raginillkanal	384	-4
Rehe, Vorbaum	-9	+1	Rain	174	-4
Elbe, Zeitmerly	-23	-4	Rain	154	-5
Dresden	-142	-2	Redar, Heilbronn	45	-3
Harbu	90	-4	Rain, Qanau	—	—
Magdeburg	80	-5	Wojel, Lrier	29	+6

1) + bedeutet Hochs, — Fall, — *) Unterpegel.

BIOCITIN

ist ein Nähr- und Kräftigungsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten, Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter, zurückgebliebene Kinder und alle, die einer Hebung ihrer Kräfte, einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen. Vor allem aber ist es das große Heer der Nervösen, denen das Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien erhältlich. Wir bitten daher, minderwertige Nachahmungen zurückzuweisen. Eine Broschüre über rationale Nervenpflege und ein Geschmacksmuster Biocitin versendet kostenfrei die Biocitin-Fabrik, Berlin S 61 o 10.



Die Hauptmarke!
„Unsere Marine“
Schlager in Qualität.
Die beste 2 Pf.-Cigarette

GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Verband der sozialdemokr. Wahlvereine Berlins und Umgegend.

Dienstag, den 7. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlungen

in den sechs Berliner Wahlkreisen und in Neukölln.

Erster Wahlkreis:

Corona-Prachtsäle, Kommandantenstraße 72.

Zweiter Wahlkreis:

Sock-Brauerei, Tempelhofer Berg.

Dritter Wahlkreis:

Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Vierter Wahlkreis:

Süd-Ost, Waldemarstraße 75.
Graumann, Naunynstraße 27.
Comenius-Säle, Memeler Straße 67.
Elysium, Landtsberger Allee 40.
Boeker, Weberstraße 17.
Kiebeck-Brauerei, Frankfurter Allee 53.

Fünfter Wahlkreis:

Berliner Musikersäle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.

Sechster Wahlkreis:

Germania-Prachtsäle, Chausseestraße 110.

Neukölln:

Bartsch Festsäle, Hermannstraße 49.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl.
2. Bericht vom Parteitag in Jena.
3. Diskussion.

Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet. — Im sechsten Wahlkreise geschieht die Besetzung der Versammlung durch Delegierte. — Mitgliedsbuch resp. Delegiertenkarte legitimieren.

Die Vorstände.

Zentralverband der Maschinisten, Heizer u. Berufsgen. Deutschlands.

Bureau: Engelauer 14/15. Geschäftsstelle Groß-Berlin. Tel.: Amt Moritzpl. 13261.

Einladung

zu der am Freitag, den 10. Oktober, abds. 8 1/2 Uhr, und Sonnabend, den 11. Oktober, vormittags 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15 (Saal 3), stattfindenden

Betriebsversammlung der Maschinisten, Heizer und Berufskollegen aller Brauereien von Berlin und Umgebung.

Tagesordnung: 1. Heizer, Maschinenmeister und Direktion der Schultheißbrauerei, Abteilung I. 2. Betriebsangelegenheiten.

Kollegen! Erscheint bis auf den letzten Mann in der Versammlung, feiner fehle!
153/5* Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Zivilmusiker Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Bureau: Berlin O., Rosenthalerstr. 11/12, Restaurant Schilling. Amt Norden, 2438.

Achtung!

Sie empfehlen bei Veranstaltung von Vergnügen usw. den geehrten Vorständen, Komitees und Saalhabern unserer **kostenlosen Arbeitsnachweis, Rosenthalerstr. 11/12.**

Geschäftszeit täglich von 10 1/2—1 Uhr mittags.
Kapellen vom größten bis kleinsten Orchester stehen jederzeit zur Verfügung. Der Vorstand.
NB. Unsere Mitglieder sind im Besitz einer Kontrollkarte. Dieselbe ist für das 4. Quartal braun und muß mit dem Verbandsstempel versehen sein. Alle andere Legitimation ist ungültig und ist sofort anzuhalten.

Ich habe mein Bureau **Gitschiner Str. 110^I** gegenüber d. Hochbahnstation Hallesches Tor verlegt.
Dr. Joseph Herzfeld, Rechtsanwalt.

Möbel-Cohn

1. Geschäft: Gr. Frankfurter Str. 58
2. Geschäft: Grüner Weg 109

Bitte genau auf Hausnummern zu achten.

Möbel auf Kredit

Riesen-Auswahl

Anzahlungen auf Stube und Küche:

Mark 15	30	50	75
bis 25	bis 45	bis 70	bis 100

Moderne

Schlaf-, Speise-, Herren- und Wohnzimmer

Jeder gewünschten Art von 40 M. Anzahlung an.

Einzelne Möbelstücke Größte Rückzahl. bei Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Liefere auch auswärts, Abzahlung wöchentlich, monatlich, resp. nach Uebereinkunft.

Käufer einer Wohnungs-Einrichtung erhält einen eleganten Teppich gratis. Vorzeiger dies. Inserats erhält beim Kauf 5 M. gutgeschrieben.

Sonntags 12—2 geöffnet.

Spezialarzt

f. Haut-, Gicht-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinleiden jeder Art, Ehrlich'sche Säuren in u. Co. Lösung.
Dr. Homeyer
Blut-untersuchung, Säben i. Darmtrakt. gegenüber Panoptikum.
Friedrichstr. 81, Sonnt. 11—2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Dr. Simmel

Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, sieht am Moritzplatz
10—2, 5—7, Sonntags 10—12.

Buchhandlung Vorwärts

Lindenstr. 69 (Laden)

Ansichtskarten

vom

Riesengebirge, Harz, Sächsische Schweiz, Dresden, Berlin in reicher Auswahl. Stück 5 Pf.

Bruchbandagen

Leibbinden, Geradhalter, Irrigatore, Spritzen etc., Suspensorien, sowie alle Artikel z. Krankenpflege empfohlen.

Fabrikant Pollmann, jetzt Berlin N., Lothringer Str. 60. Eigene Werkstat. Lieferant für Krankenkass. Fachgem. Bedienung.

Günstige Gelegenheit für Verbände, Krankenkassen etc.

Mehrere Comptograph Additionsmaschinen die als Aushilfemaschinen dienen, werden mit großem Nachlaß abgegeben.
S. Gutmann, Nürnberg.
Vordere Sternstraße 3.

Stempelfabrik

Robert Hocht, Inh.: Alfr. Schneller, Berlin S. 42, Ritterstr. 116. Liefert schnell und billig alle Arten Stempel in bester Ausführung.

Tausende befreit

Bandwurm

mit Kopf (Spul u. Maderwürmer) beseitigt meist binnen 2 Stunden leicht und vollständig gefahrlos ohne Berufsstörung das vollkommen unschädliche, natürliche **Selbal's Bandwurm-mittel**. Keine unangenehmen Nachwirkungen, keine Hungerkur, nicht angreifl. u. ohne Nachteil, auch wenn Bandwurm nur vermutet wird. Einfachste Anwendung. Für Erwachsene 2-, Kind. (Alter 3-12) 1.25. All. echt in Marke „Medico“ u. Namen Otto Reiche, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4. Wo in Drogerien nicht erh. ill. direkt. Zus.

Glasschleifer, Polierer, Beleger.

Heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr, bei Boeker, Weberstr. 17:

Versammlung.

Tagesordnung: Stand des Streiks und die Zugeständnisse der Arbeitgeber. S. H.: A. Schröder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Linienstr. 83—85.
Verwaltung: Kassierer: Arbeitsnachweis:
Teleph.: Amt Norden 1987. Amt Norden 185. Amt Norden 1239, 9714.

Achtung! Bauanschläger. Achtung!

Donnerstag, den 9. Oktober 1913, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Otto Büchner über „Die Krankenkassen nach der neuen Reicherversicherungsordnung.“ — 2. Diskussion. — 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist ein vollständiges und pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.
127/11 Die Ortsverwaltung.

Muskeln und Gesundheit

kommen in einen hervorragend guten Zustand durch Gebrauch unserer

CHEST-EXPANDER.

Wir bieten solche bei allerbesten Qualität zum erstenmal

gegen Ratenzahlung

an. Prospekt gratis und franko.

Wrangel-Haus. Berlin SO, Wrangelstr. 42 V.



In Dosen zu 10, 20 u. 25 Pfg. überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.



Bei Rückgrat- verkrümmung glänzende Erfolge

mit meinem berühmten regulierbaren **Redressions-Apparat** — System Haas — für Erwachsene und Kinder. Mein Apparat wurde auf dem 10. Aerzte-Kongress in Lemberg mit dem 1. Preis ausgezeichnet und erhielt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 die silberne Medaille. Prospekt und sachmännische Erläuterung kostenlos.
F. Menzel, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 23

Mittwoch, den 8. Oktober: Zahlabend in Groß-Berlin.

Partei-Angelegenheiten.

Pressekommission.

Da der Genosse Wels infolge seiner Wahl in den Parteivorstand aus der Pressekommission ausgeschieden ist, hat dieselbe den Genossen

Gustav Heinrichs, Reutlin, Leipziger Straße 12, zu ihrem Obmann gewählt. Alle Anfragen, Beschwerden usw. sind in Zukunft an letztere Adresse zu richten.

Dritter Wahlkreis. 3. Abteilung, für die Bezirke 220 und 220a findet der Zahlabend von jetzt ab bei Koch, Alte Jakobstraße 119, statt. Für die Bezirke 233, 240, 241, 242, 249 und 249a der 8. Abteilung findet ein gemeinschaftlicher Zahlabend im „Dresdener Casino“, Dresdener Straße 96, statt. Vortrag des Genossen Adolf Ritter über: „Die Jugendbewegung“.

Die 9. Abteilung (Bezirk 243-246) hält ihren Zahlabend im Gewerkschaftshaus, Saal I, ab. Vortrag des Genossen A. Barth über: „Arbeit und Kultur“.

Am Sonnabend veranstaltet der Wahlverein in der „Neuen Welt“ ein Herbstfest. Bereits sind morgen im Zahlabend zu haben.

5. Kreis. 6. Abteilung. Mittwoch, den 7. Oktober: Zahlabend im „Verbandshaus deutscher Gastwirthe“, Große Hamburger Straße 18/19, 2. Obergebaude, parterre. Vortrag des Genossen Albert Wuschel: „Ueber den politischen Massenstreik“.

Lichtenberg. Zweites Viertel. Gemeinsamer Zahlabend des Viertels (Bezirk 20-41) morgen Mittwoch, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Arnold, Frankfurter Chaussee 5. Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Köffel über: Kommunale Angelegenheiten unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosenfürsorge. 2. Bericht von der Bezirkskonferenz.

Außerdem finden morgen Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, kombinierte Abteilungs-Zahlabende statt, und zwar für die 10. Abteilung: Logen-Kasino, Anorpromenade 2, 12. Abteilung: Franz Schiefer, Hauptstraße 4, 14. Abteilung: Schwamm, Lützstr. 71, 16. Abteilung: Julemann, Sophienstr. 14, 19. Abteilung: Glodauer, Frankfurter Chaussee 45. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht von der Bezirkskonferenz.

Charlottenburg. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Gemeinschaftlicher Zahlabend der I. Gruppe in der „Kochtrappe“, Spandauer Chaussee. Vortrag des Genossen Wilsch. Richter.

Köpenick. Heute Dienstag, abends von 7 Uhr ab, findet von den bekannten Stellen aus eine Flugblattverbreitung statt.

Am Donnerstag: Wesentliche Versammlung. Tagesordnung: „Die wahren und die falschen Freunde unserer Jugend.“ Referent: Genosse Dr. Dunkel-Berlin.

Der Zahlabend am Mittwoch fällt der Versammlung wegen aus.

Schmargendorf. Am Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Genosse Etlische-Schöneberg. Ferner werden die Vorträge zum Lichtbildervortrag, welcher am 15. Oktober stattfindet, ausgegeben.

Gikwalde. Der Zahlabend fällt wegen der am Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Sandfouci“, stattfindenden öffentlichen Versammlung aus. Tagesordnung: Feuerbestattung. Genossen, die ihre Beiträge bezahlen wollen, können sich nach Schluß der Versammlung an Genosse Rathes wenden.

Mahlsdorf (Ostbahn). Der Zahlabend für Mahlsdorf-Süd findet von jetzt ab bei Wader, Köpenicker Allee, Ecke Winklerstraße, statt.

Alt-Hennicke. Mittwoch, den 8. Oktober: Zahlabend. 1. Bezirk bei Henschel, Grünauer Straße. 2. Bezirk bei Bahr, Köpenicker Straße. Der Zahlabend für den Ortsteil Falkenberg findet am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, bei Schäfer, Schirnerstraße, statt.

Wannsee. Am Sonnabend, den 11. d. M., abends 1/2 9 Uhr, im „Fürtchenhof“ (D. Ackermann), Versammlung des Wahlvereins. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: Genosse Pagels.

Marienthal. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Schuster, Kirchstraße: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag.

Friedrichshagen. Am Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Lerche, Friedrichstraße 112: Gemeinsamer Zahlabend.

Franz-Buchholz. Am Mittwoch, den 8. Oktober, pünktlich 8 Uhr, bei Rahne, Berliner Str. 89: Ordentliche Generalversammlung. Die Genossen aus Buchholz, Wankenburg und Karow werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Nieder-Schönoweride. Mittwoch, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Winkler, Berliner Straße, gemeinsamer Zahlabend. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Referent Genosse Fah.

Reinickendorf-West. Heute Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Flugblattverbreitung von den bekannten Lokalen aus.

Bezirk Waidmannslust. Am Sonnabend, den 11. Oktober, findet in Waidmannslust, im Schweizerhause, die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Waidmannslust. Am Mittwoch, den 8. Oktober, wichtige Flugblattverbreitung vom Schweizerhaus aus.

Berliner Nachrichten.

Das städtische Krematorium in der Gerichtstraße.

Seit dem vorjährigen Totenionntag ist das Berliner Krematorium seiner Bestimmung übergeben. Auf dem alten städtischen Friedhofe in der Gerichtstraße, der Erdbestattungen nur noch für etwa 30 Erdbegräbnisse zuläßt, erbob sich schon längere Zeit ein etwas massiger, einfacher Sandsteinbau, der vom Verein für Feuerbestattung errichtet war und als großangelegte Urnenhalle diente. Von vornherein war für spätere Zeiten der unterirdische Einbau einer Leichenverbrennungsanlage vorgesehen. Als dann das preussische Feuerbestattungsgesetz bestimmte, daß Krematorien nur von Gemeinden, die Friedhöfe besitzen, betrieben werden dürfen, unterhandelte der Verein erst mit der Stadt Berlin, die schließlich die gesamte Anlage übernahm und durch das jetzige Krematorium vervollständigte.

Die kürzlich mitgeteilten statistischen Zahlen — insgesamt 677 Einäscherungen seit dem 1. Dezember 1912 — beweisen, wie notwendig das Krematorium auch für Berlin ist und daß sich die Erkenntnis für die Zweckmäßigkeit und Würde der Einäscherung an Stelle der Erdbestattung unaufhaltsam durchsetzt. Der erste Eindruck der Urnenhalle, die auch als Kapelle für Bestattungsfeiern dient, ist außerordentlich wirksam. Der Innenraum ist nicht geteilt, die schmutzigen Sandsteinwände passen sich vortrefflich dem Sinne des Ganzen an. Ebenso

einfach ist das Gestühl gehalten. Auf zwei übereinanderliegenden Galerien sind Nischen für 1190 Urnen untergebracht. Reichlich 500 Leuchtröhren gehen in den Innenraum hinein. Die Orgel spielt ohne besondere Kosten bei jeder Feier. Wir wohnen einer Einäscherung bei, deren Feier wunderbar stimmungsvoll war durch die wehmütigen Klänge von Orgel und Cello. Nicht selten geben ganze Orchester auf der Galerie die Trauermusik. Kehnlich erhebende Feiern sind bei der Erdbestattung gar nicht möglich, schon weil die dumpf polternden Schollen und die Gedanken an die Verwesung schnell die besten tiefinnerlichen Eindrücke zerstören. Bei der Abhaltung der Feier in der Kapelle wird allen religiösen Gefühlen gleichmäßig entgegengekommen, auch Dissidenten. Die liberale Geistlichkeit stößt sich auch daran nicht mehr. Die Fahrtstühle mit dem Sarge ist von elektrischen Lichtandelebern flankiert. Von den 1190 Urnen sind erst die wenigsten besetzt, aber fast alle im Voraus bestellt. Der vor dem Krematoriumsbau angelegte, gärtnerisch sehr schöne Urnenhain saß vorkünftig 600 Urnen über der Erde. Die Urnen dürfen auch unter der Erde beigesetzt werden. Nach Bedarf wird später der gesamte Friedhof bis auf die Stellen der alten Erdbegräbnisse in einen Urnenhain umgewandelt, was die schönen hohen Bäume sehr begünstigen.

Das Interessanteste ist natürlich die unterirdische Verbrennungsanlage, die nach Erklärung von maßgebender Stelle im Berliner Rathaus vielleicht später zur öffentlichen Besichtigung freigegeben wird. Die beiden Defen können täglich bis zu 18 erwachsene Körper einäschern. Die Anheizung mit Kohle erfordert 3-4 Stunden, die völlige Einäscherung bei 1000 Grad Hitze nur eine Stunde, bei schweren Leichen 1 1/2 Stunden. Holzsärgen kommen nicht in den Ofen, weil sie nur die Leichenrückstände verunreinigen. Sie werden nach Herausnahme des vorgeschriebenen Zinkfasses zerfälscht. Der Zinkfarg wird mit einer unverbrennbaren nummerierten Schamotte-tafel versehen, so daß Verwechslungen der Leichenrückstände so gut wie ausgeschlossen sind. Durch Gucklöcher kann von dem technischen Friedhofsbeamten der Verbrennungsprozess verfolgt werden. Es ist ein Märchen, daß die Leiche sich krümmt und zusammenrollt. Ganz leichtes Emporziehen der Arme, selten der Beine ist unvermeidlich. Man sieht anfangs nur Flammen, später die Umrisse des Skeletts. Die Rückstände fallen durch eine Rinne in einen schrägen, elektrisch erleuchteten Schacht. Alles, was nicht vom Körper herrührt, geht selbsttätig durch zwei abweigende Flugschächte fort. Die erkalteten Leichenreste werden in eine trichterförmige, amtlische Metallurne getan. Sie bestehen weniger aus eigentlicher Asche als aus kleinen, leicht zerbröckelnden weißgelben Knochenresten. Die amtlische Metallurne wird an Ort und Stelle mit einer Kupferplatte verlötet, die mittels eines Stanzapparates den Namen des Toten, Datum der Einäscherung und sonstige Angaben erhält. Dann steht die Urne zur weiteren Verfügung für die Angehörigen bereit. Von letzteren dürfen einige sich vor dem Ofen überzeugen, daß alles in Ordnung geht. Es wird aber hiervon nur selten Gebrauch gemacht. Wir sahen unmittelbar nach einer Feier, wie der Zinkfarg geräuschlos auf Schienen in die rote Glut rollte. Mit Sekundenschnelle ließ die furchtbare Hitze das Metall in schillernden Farben aufleuchten. Es war ein ergreifender und doch die Pietät in keiner Weise verletzender Augenblick.

Glendebilder.

Ein Bild grenzenlosen Glends wurde bei einer nächtlichen Jagd auf dem Laubengelände zwischen der Kiffingen- und Granitzstraße entdeckt. Kriminalbeamte stiegen bei der Streife auf verschiedene Lauben, deren Zustände geradezu jeder Beschreibung spotteten. So fand man u. a. ein Laubenhäus, dessen Luftraum 25 Kubikmeter betrug und in dem nicht weniger als sieben erwachsene Personen schliefen. Noch schlimmer stand es um eine Laube, die nicht einmal solchen Rauminhalt aufweist und in der noch mehr Personen hausten. Unter den letzteren befand sich auch ein zwölfjähriges Mädchen. Aber nicht allein die Menschen schliefen in dem engen Raum, sondern man entdeckte dort auch noch Kaninchen, Hunde, Hühner, ja sogar zwei Schweine. Die Insassen der Laube waren durchweg nicht angemeldet obdachlose Personen, die sämtlich stumm waren. Mehrere der Lauben wurden polizeilich geschlossen. Vielfach suchten solche Obdachlose, die im Asyl in der Fröbelsstraße keine Aufnahme mehr finden, in den vor Schmutz und Ungeziefer strotzenden Lauben Unterschlupf, und häufig müssen auch Kinder die Lagerstätte mit den Fremden teilen.

Die obigen Angaben werfen ein krasses Schlaglicht auf unsere gesellschaftlichen Zustände. Während im Westen eine Familie ein Haus allein bewohnt, nächtigen im Norden und Nordosten Familien in engen, schmutzigen Bretterbuden, weil sie nicht wissen, wo sie ihr Haupt zur Ruhe legen sollen. Und wie mag es erst mit den Ernährungsverhältnissen der armen Proletarier stehen! Man will diese „unmöglichen Zustände“ durch ständige nächtliche Streifen in den Laubengeländen beseitigen. Wir glauben nicht an die Wirksamkeit dieses Mittels. Man vertreibt die armen Leute wohl aus den Lauben, die ihnen gar nicht gehören und in die sie auch nicht hineingehören, aber man hilft den Leuten nicht, indem man Jagd auf sie macht, sondern indem man für andertweilige Unterbringung Sorge trägt.

Aufgehobener Spielklub.

In Berlin wird außerordentlich viel gespielt. Es existieren eine ganze Anzahl Spielklubs, in denen Angehörige besserer Kreise verkehren, um ihrer Spielbegeisterung zu fröhnen. Die Spieler werden von sogenannten Mitgliedern eingeführt, während in Wirklichkeit ein bestimmter Unternehmer hinter dem Arrangement steht. Die Kriminalpolizei ist in den letzten Jahren sehr hinter diesen Spielklubs her, und, wenn sie auch da und dort zugegriffen hat, es wird ruhig weiter gespielt. Wird ein Klub aufgehoben, so entstehen bald wieder neue Klubs. In den oft verschwenderisch ausgestatteten Spielzimmern werden abendlich Tausende umgepflegt. Am Sonnabend ist die Kriminalpolizei in einen Spielzahn in der Wittenbergstraße eingedrungen. Sie stellte fest, daß Roulette gespielt wurde und daß von den 25 spielenden Personen etwa ein Drittel Damen waren. Am welsch hohe Summen hier gespielt wurde, geht daraus hervor, daß eine Dame in den letzten Abenden einen Verlust von 20000 M. erlitten haben will. Die Teilnehmer wurden polizeilich festgesetzt.

Was Testamentsvollstrecker verdienen.

Mit der interessanten Frage, wie hoch die „angemessene Vergütung“ sein darf, die Testamentsvollstrecker nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch zuleist, werden sich die Charlottenburger Stadtverordneten in ihrer nächsten Sitzung zu beschäftigen haben. Nach einer ihnen zugegangenen Magistratsvorlage beanspruchen Justizrat Schmülling und Kurzmaler Kaufmann, die Testamentsvollstrecker des Kaufherrn Nachlasses, der in Höhe von über 3 Millionen Mark der Stadt Charlottenburg als Nachbin zugefallen ist, für ihre fast drei Jahre währende Tätigkeit ein gemeinschaftliches Honorar von 45 000 M.

Der dritte Testamentsvollstrecker, Bürgermeister Dr. Roier, hat sich diesem Antrage nicht angeschlossen, sondern den Magistrat gebeten, daß er wegen der Festsetzung der Vergütung, soweit es sich um seine Person handle, keine Anträge an die Stadtverordnetenversammlung stellen möge. Der Charlottenburger Magistrat hat daher beschlossen, den beiden Testamentsvollstreckern, die Honoraransprüche erhoben, ein Honorar von zusammen 30 000 M. zu bewilligen. Aus einem Gutachten des Charlottenburger Stadtsyndikus Sembriß über diese Frage geht hervor, daß im Gebiet des Kammergerichts recht anscheinliche Honorare für die Bemühungen der Testamentsvollstrecker gezahlt werden. Die Honorare betragen bei kleineren Objekten im Betrage von 100 000 M. des Nachlasses 3 Proz., bei Millionenobjekten, wie im vorliegenden Falle, 1 bis 2 Proz. Die Stadt Berlin ist im Jahre 1911 beurteilt worden, bei einem ihr zu gefallenen Nachlaß im Werte von einer Million bis 1 200 000 M., der mit Legaten von etwa 918 000 M. belastet war, an einen Rechtsanwalt als bevollmächtigten Nachlasspfleger ein Honorar von 12 000 M. zu zahlen, nachdem dieser als Nachlasspfleger in derselben Sache bereits ein Honorar von 15 000 M. erhalten hatte, im ganzen also 27 000 M. für eine der Testamentsvollstreckung ähnliche Tätigkeit.

Um eine geweihte Kerze.

Der Aberglauben hat wieder einmal schwere Folgen nach sich gezogen. In der Familie des 33 Jahre alten Förstners Peter Stelmach in der Bredowstr. 13 erkrankte vor einiger Zeit ein kleines Kind. Als vor acht Tagen der Tod zu nahen schien, bat die Mutter die 63 Jahre alte Frau des über ihr im ersten Stock wohnenden Arbeitsinvaliden Florian Stanil um eine geweihte Kerze, weil sie selbst keine besaß. Frau Stanil gab sie denn auch. Als aber abends ihr Mann heimkehrte und davon erfuhr, meinte er, es wäre doch zu schade, daß die geweihte Kerze verbrenne, ohne daß man wisse, ob das Kind denn auch wirklich sterbe. Frau Stanil mußte die Kerze wiederholen. Das Kind starb am nächsten Tage. Seit diesem Vorgang herrscht bittere Feindschaft zwischen den beiden Familien. Es kam zu Schimpfereien und erregten Ausritten, die zu regelrechten Schlägereien ausarteten. Dabei wurde Stanil so schwer zugerichtet, daß er nach dem Krankenhause gebracht wurde, wo er am Sonnabend gestorben ist.

Die Einfuhr russischen Fleisches gestattet.

Durch Erlass des Landwirtschaftsministers vom 4. Oktober ist die Einfuhr russischen Rind- und Schweinefleisches unter den bisherigen Bedingungen vorläufig bis 1. Januar 1914 genehmigt worden.

Die Bestimmung, die Einfuhr bis zum 1. Januar zu befristen, dürfte der Stadt die Ausführung ihrer guten Absicht sehr schwer machen.

Ein städtischer Feizer erstickt.

In der mit Warmwasserheizungsanlage versehenen 52./71. Gemeindefchule in der Fruchstr. 38 ist der Feizer Vilge erstickt aufgefunden worden. Die polizeilichen Untersuchungen sind eingeleitet worden.

Gendarmen und Buchmacher unter einer Decke.

Gegen einige Buchmacher schwebt gegenwärtig ein Verfahren, in das auch zwei Gendarmereivachtmeister verwickelt sind. Die letzteren wurden, wie jetzt bekannt wird, bereits am 11. August d. J. verhaftet und nach der Festung Köftrin gebracht, wo sie sich noch in Untersuchungshaft befinden. Sie sollen für Geld das Zeichnen der Buchmacher begünstigt haben.

Die Sänglingsfürsorgestelle in der Panfstr. 15, die am letzten Mittwoch wegen eines Scharlachalles in dem Hause geschlossen wurde, ist gestern wieder eröffnet worden.

Ein neues Geschäftshaus der Firma A. Wertheim ist gestern eröffnet worden. Am Moritzplatz belegen, bildet der Bau für diesen Platz eine Yierde. Elf Hausgrundstücke mußten diesem Miesebau weichen, der an drei Straßenseiten liegt und zirka 160 Meter Frontlänge hat. Die Fassade ist einfach und geschmackvoll, das Dach wird durch einen 12 Meter hohen Turm gekrönt. Die Innenausstattung ist solide. Eine Schenkwürdigkeit dürfte der große Lichtofen sein, hinter dem man einen hübsch ausgestatteten Schmuckhof angelegt hat.

Das bisherige Heim in der Dranienstraße liegt verlassen da und helle, luftige, mit allen technischen Neuerungen ausgestattete Räume haben Waren und Angefellte aufgenommen. Der Bau ist in der kurzen Zeit von fünfviertel Jahren aufgeführt worden.

Von zuständiger Stelle wurde den am Bau beschäftigten Arbeitern und Handwerkern großes Lob erteilt: man habe während der ganzen Bauzeit die Enthaltensamkeit der Arbeiter vom Alkohol wahrnehmen können; nicht ein Arbeiter sei betrunken angetroffen worden. Das ehrt die Arbeiter!

Wem gehört der Knabe?

Das Polizei-Präsident teilt mit: Am 27. September d. J., nachmittags gegen 7 1/2 Uhr wurde, in der Hausnummer des Hauses Buttlischstraße 17 sitzend, ein etwa drei Jahre alter Knabe angetroffen. Da sich bisher Angehörige des Kindes noch nicht gemeldet haben, so wird angenommen, daß der Knabe ausgeht worden ist. Auf Befragen des Kindes ließ sich nur feststellen, daß es mit Vornamen „Kurt“ heißt. Den Familiennamen oder sonstige Angaben konnte es nicht machen. Der Knabe, welcher dem städtischen Waisenhause zugeführt worden ist, hat graue Augen, lockiges, blondes und ungepflegtes Haar und schießt etwas auf dem linken Auge. Bekleidet war er mit grau gestreiftem Mittel und ebenfalls graue, graublaue Schürze (rot eingefaßt), braunen Strümpfen, Mädchenhemd und schwarzen, ehemals weißen Lederhandschuhen.

Die Bekleidung des Kindes läßt darauf schließen, daß es sich um ein Kind einer armen Mutter zu handeln scheint und daß jedenfalls Not die Ursache gewesen ist, das Kind anzusehen.

Eine Ehekränze.

Seine Familie zu erschließen veruchte gestern Abend der 68 Jahre alte Kaufherr Friedrich Scharnow aus der Velforter Straße 18, der nach einem mißglückten Anschlag sich selbst durch einen Schuß in den Kopf tötete. Ueber den aufregenden Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Scharnow war Militärinvalid und erhielt als solcher eine monatliche Unterstützung von 50 M. Während er diese früher stets abgeliefert, bezog er das Geld in der letzten Zeit, so daß seine 35 Jahre alte Frau und seine drei Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren Not leiden mußten. Das, was die Frau verdiente, reichte zum Lebensunterhalt der ganzen Familie nicht aus. Weil Scharnow außerdem seine Frau noch in der Trunkenheit mißhandelte, verließ diese mit den Kindern vor vier Monaten das gemeinsame Heim in der Velforter Straße und zog zu ihrem Bruder in der Rheinsberger Straße 20. Scharnow versuchte, sie nun oft durch Bitten und Drohungen zu bewegen, wieder zu ihm zurückzukehren. Seine Frau weigerte sich jedoch stets und schenkte aus seiner Ankündigung in seinem letzten Briefe, daß er sie und die Kinder erschließen werde, keine Beachtung. Gestern Abend nach 6 Uhr erschien nun Scharnow bei ihr, um mit der Frau auszuführen. Da die Wohnung des Bruders der Frau mit der einen anderen Familie auf einem Flur liegt, war die Korridortür auf. Scharnow sand so Einlaß und klopfte an die Stubentür. Als ihm seine überraschte Frau öffnete, hielt er ihr die Waffe vor das Gesicht und sagte, daß sie jetzt alle dran glauben müßten. Die Bedrohung war aber so geistgegenwärtig, ihrem Mann in die Arme zu fallen, so daß dieser nicht schießen konnte. In einem geeigneten Augenblick riß sie sich dann los und lief davon. Ehe der Invalid ihr nachsehen konnte, war sie die Treppen hinuntergefallen. Scharnow wollte nun wieder in die Stube zurückgehen, um wenigstens die Kinder mit in den Tod zu nehmen, doch hatte das zehnjährige Mädchen, das Augenzeuge der Schreckensszenen gewesen war, die Tür von innen verschlossen. Als nun der Mann den Bruder seiner Frau, der im selben Hause arbeitete und von dieser gerufen worden war, kommen hörte, richtete er die Waffe auf sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Gesangskonzert im Krankenhaus.

Der Männergesangsverein „Kamenlos“ (M. d. A. S. V.) veranstaltete am Sonntag mit Erlaubnis der Direktion ein Gesangskonzert im Krankenhaus „Friedrichshain“. Trotz des schlechten Wetters nahmen die Sänger im Freien Aufstellung, damit auch die bettlägerig Kranken etwas hören. Die Sänger hatten ein recht dankbares Publikum, besonders nach Vortrag der „Weise des Gesanges“ von Rozart, und sie gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, Kranken unglücklichen Menschen ihre Tage auf eine Stunde vergessen gemacht zu haben. Am Tage vorher waren die Liederteile an die Kranken verteilt worden.

Sängerchor „Vorwärts-Südost“. Es ist gewiß lobenswert, wenn unsere Arbeitervereine sich bemühen, durch musikalische Veranstaltungen die Arbeiterklasse zu sich hinzuziehen. Aber indem sie das tun, übernehmen sie auch erhebliche Pflichten. Sollten wir uns mit „Unterhaltungskonzerten“ begnügen, wie sie dem nur auf „Zerstreuung“ erpichtem Bürgertum von professionellen Profitmachern serviert werden, so hätten wir nichts gewonnen und alle Kunst wäre nichts weiter als „die Krab, die uns mit Butter versorgt“. Das wollen wir nicht — dürfen wir nicht wollen; sondern eine öffentliche Kulturangelegenheit muß uns die Kunst sein und bleiben. Dies im Auge haltend, werden wir immer streben, auch unsere Konzerte zu erhebenden Festen zu gestalten. Dazu gehört ein das „Was“ und das „Wie“ konsequent zum Ausdruck bringendes Programm. Sogenannte „Kapellmeistermusik“ wird da nicht neben Werken von Beethoven und anderen Meistern figurieren. Kanterbunte, oben drei bis fünf Stunden lange Konzerte gleichen jenen verächtlichen Zweckereien, die nicht enden wollen und legen einen Strauß von Mühen voraus. Ist größere Orchestermusik, ein Sololieder mit Klavierbegleitung, sieben Chorsettings, erst gar nicht überflüssige Zugaben und Wiederholungen einbezogen, ist entschieden zu viel des Guten, selbst dann, wenn man Gelegenheit hat, wie in diesem Falle, eine bedeutende Gesangsensemble zu hören, wie es Herr Dehmlo ist. Recht Tüchtiges leistete auch der konzertgebende Sängerkorps, was gern anerkannt sei. Im einzelnen wird, namentlich bei schwierigen Chorätzen, der Vortrag noch künstlerischer vertieft werden müssen.

Vorort-Nachrichten.

Wilmsdors.

Zu einer imposanten Feier gestaltete sich am Sonntag die Einweihung des Arbeiter-Jugendheims. Die Wilmsdorsdorfer Arbeiterklasse, besonders aber die Jugend hatte sich zahlreich eingefunden. Stimmungsvoll eingeleitet wurde die Feier durch den Gesangsvortrag des „Wilmsdorsdorfer Männerchors“ die „Weise des Gesanges“ aus der „Zauberslüte“ von Rozart. Fräulein Wally Kuffel registrierte dann ein von Ludwig Lessen für die Arbeiterjugend verfaßtes Gedicht. Die Festrede hielt Schriftsteller Emil Linger, der besonders auf die Bedeutung des Arbeiter-Jugendheims als Bildungsstätte hinwies. Hier werde mancher wissenschaftliche junge Mann und mancher lehrbegierige Mädchen reicher Wissensstoff finden, den ihnen die Volksschule leider vorenthalten hat. Der Männerchor sang dann das „Arbeitervaterlandlied“, dem eine Rezitation des Fräulein Kuffel: „Auf dem Berge steht die Hütte“ aus der „Harzreise“ von Heinrich Heine folgte. Mit dem bekannten Liede: „Ein Sohn des Volkes will ich sein und bleiben“ schloß die Feier.

Der Vorsitzende des Vereins Arbeiter-Jugendheim, Herr Jahn, arzt Fabian, stellte dann den Jugendlichen das Heim mit seinen Einrichtungen (Bibliothek, Zeitungsauslage, diverse Spiele usw.) zur Verfügung. Das Heim soll ein Sammelpunkt der Geselligkeit, der Kameradschaftlichkeit, der Unterhaltung und Lektüre für die Wilmsdorsdorfer Arbeiterjugend sein. Möge sich diese immer recht zahlreich dort einfänden.

Die Arbeitereltern ersuchen wir aber, ihre der Schule erwachsenen, noch unter 18 Jahren befindlichen Söhne und Töchter dem Arbeiter-Jugendheim zuführen. Dort sind sie besser aufgehoben, als wenn sie den diversen arbeiterfeindlichen Jugendvereinen à la Jungdeutschlandbund in die Hände fallen.

Charlottenburg.

Die Wahl der Arbeitnehmer zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse Charlottenburg hat am 4. d. M. stattgefunden. Die Auszählung der Stimmen ergab folgendes Resultat:

Es sind abgegeben 8504 Stimmen. Auf die Liste I (freigeberliche) entfielen 8472 Stimmen, 82 Stimmen waren ungültig. Liste II war zurückgezogen worden, Liste III hat keine Stimme erhalten.

Schöneberg.

Eine Liebeskränze hat sich gestern in Schöneberg abgespielt. Das 23jährige Mädchen Luise Schulz, das in der Eisenbahnstraße 5 zu Schöneberg angeheiratet war, hatte sich vor einiger Zeit mit einem Kaufmann verlobt. Gestern erhielt das junge Mädchen nun einen Brief von ihrem Bräutigam, in welchem er ihr mitteilte, daß er das Verlöbniß wegen einer schweren Krankheit lösen möchte. Hierüber geriet die Sch. in so heftige Erregung, daß

sie auf den Boden des Hauses stürzte und vom vierten Stockwerk in die Tiefe sprang. Hausbesitzer fanden die Unglückliche mit zerschmetterten Gliedern auf und schafften sie in eine Privatklinik, wo sie jedoch nach wenigen Minuten verstarb.

Grunewald.

Eine annehmbare Entschädigung. In nichtöffentlicher Sitzung nahm am Freitagabend die hiesige Gemeindevertretung die Besetzung der durch den Tod des Amtsvorstehers Direktor Bernhard Wied erledigten Gemeindevorsteherstelle vor. Die Versammlung beschloß für ein ehrenamtlich tätiges, nicht für ein besoldetes Oberhaupt zu stimmen; als jährliche Entschädigung wurden 10000 M. Repräsentationsgelder bewilligt. Da der stellvertretende Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher Kgl. Baurat Lange bereits vorher endgültig eine etwa auf ihn entfallende Wahl abgelehnt hatte, wurde der bisher mit der Führung der Geschäfte der Amts- und Gemeindeverwaltung betraute stellvertretende Gemeindevorsteher Reg.-Rat a. D. Stadmann einstimmig gewählt. Er gehörte bereits seit mehreren Jahren der Gemeindevertretung an. Daß die Gemeindevertretung die Tätigkeit des Reingewählten als ehrenamtlich betrachtet, ihm aber 10000 M. Repräsentationsgelder bewilligt, wird für manche besoldeten Gemeindevorsteher größerer Landgemeinden, deren Gehalt sich erheblich unter obiger Summe bewegt, recht verlockend sein.

Tempelhof.

Die Einweihung der 4. Gemeindegemeinschaft am Anilaytag nahm gestern vormittag 10 Uhr ihren programmmäßigen Verlauf. Der Einzug der großen Schar Knaben und Mädchen demonstrierte wohl am besten, daß der Bau der neuen Doppelschule eine unumgängliche Notwendigkeit war. Der neue Bau, der mit Brausebädern und Räumen für Mikroskoparbeiten versehen ist, macht einen gefälligen Eindruck, jedoch scheint es, als ob die Aula und das Vestibül der genügenden Beleuchtung ermangelte.

Mariensfelde.

Die Ausgabehefte für Jugendschriften befindet sich beim Genossen Fritz Gerhold, Berliner 114. Gegen Bezahlung von 10—30 Pf. kann dort jeder Mann nach Ausmaß guter Lektüre leihen und kaufen. Der Zurückbringer kann nach Wunsch fortlaufend ein neues Buch einzahlen oder er erhält den vollen eingezahlten Betrag zurück. Alle Arbeitervereine sollten für sich und ihre Kinder diese Einrichtung regeln benutzen.

Friedrichsfelde.

Unglaubliche Wahlmänner wurden in der letzten Gemeindevertretung durch eine Interpellation Bieroth und Genossen entthront. Bei der kürzlich vorgenommenen Erziehung der 1. Abteilung war zunächst Dr. Seitzgast einziger Kandidat. Am Tage der Wahl tauchte eine weitere Kandidatur Bredow auf. Letzterer war bei der Wahl im Vorsprung, bis Hans Dampf — pardon, Löcher — kurz vor Schluss mit zwei Vollmachten (Forenstämmlern) erschien und dadurch Seitzgasts Wahl mit einer Stimme Mehrheit erzielte. Gegen die mehr als eigenartigen Vorgänge, die sich an die beiden Vollmachten knüpfen, richtete sich ein Wahlprotest und anschließend daran die Interpellation. Es wird nämlich behauptet, eine der Vollmachten sei ungültig, weil die Unterschrift nicht vom Wahlberechtigten Dr. Löcher herrühre, sondern von dessen Prokuristen, und Dr. L. erklärt haben soll, daß sie gegen seinen Willen erteilt sei. Die interessanteste Entscheidungsgeschichte hat aber zweifellos die zweite Vollmacht, die des Kammerdienstrats Wühl, aufzuweisen. Zu dem Herrn begab sich der Gemeindevorsteher Ring, um für Löcher eine Vollmacht zu erwirken. Das letzte B. ab und bevollmächtigte den Gemeindevorsteher, Techniker Franke. Ring gab diesem aber die Urkunde nicht, sondern dessen Vorgesetzten Seitzgast. Der aber soll in der unglücklichsten Weise auf seinen Untergebenen eingewirkt haben, um ihn zu bestimmen, für Dr. Seitzgast zu stimmen, so daß sich dieser Mann gezwungen gesehen hat, Schuß beim Bürgermeister zu suchen! Dort sei ihm jedoch achselzuckend gesagt worden, er müsse selbst wissen, wie er sich zu verhalten habe. Tatsächlich hat Franke das Wahlrecht nicht ausgeübt, sondern Löcher. Die Vollmacht war entsprechend abgeändert, aber gegen den ausdrücklichen Willen des Erteilenden Buße, bei dem Gemeindevorsteher Ring erst nachträglich um Zustimmung nachsuchte, die V. jedoch begreiflicherweise nicht erteilte. Es sollen aber auch von anderen Beamten während der Dienststunden umfangreiche Wahlarbeiten verrichtet worden sein. Genosse Pönsler hob hervor, daß derartige Nachschaffungen nicht neu seien. Schon früher habe es etwas bestanden und für künftige Wahlen sei eine noch umfangreichere Wahlmacht in Aussicht gestellt. Innerhalb der Beamtenchaft werde mit Hochdruck für die „Bürgermeisterpartei“ gearbeitet und wehe dem, der sich dem unwürdigen Treiben nicht gefügig zeige. Die sozialdemokratischen Vertreter wollen das Wahlrecht der Gemeindevorsteher in keiner Weise geschmälert wissen, sie wenden sich aber gegen jede Uebergründung und vor allem dagegen, daß ein Vorgesetzter das Wahlrecht eines ihm unterstellten Erdrossle. Auch von bürgerlicher Seite wurden ganz vorzügliche Worte gegen diese unerhörte Art Wahlmacht gerichtet. Freilich hier hatte sich die oft und häufig angewandte schmutzige Waffe gegen die erstklassigen Bürgerlichen gefehert und deshalb der empörte Ausfall. Wenn unsere Genossen die gegen uns gerichtete unsaubere Kampfweise früher festgehalten, hätte man allseitig nur ein ironisches Lächeln übrig. Was will es heißen, dem Parteihauptling Müller von der Bürgermeisterpartei Stimmenauf vorzuwerfen — was übrigens unüberprüfbar blieb —, wenn man bei früheren Wahlen streupflos gegen uns das gleiche Mittel angewandt hat? Dem Bürgermeister wollen wir aber nicht widersprechen, wenn er behauptet, wer am meisten lügen kann, bekommt die meisten Vollmachten! Er hat sich, so wurde gesagt, selbst schon um Vollmachten bemüht! Einverstanden sind wir mit ihm, wenn er die Einziehung der Forenstämmlern als den verderblichsten Teil der Landgemeindevorsteher bezeichnet und seine schnellste Beseitigung wünscht. Im allgemeinen dürfen unsere Genossen wohl mit der Aussende an Agitationsstoff aus der Interpellation zufrieden sein. Größeres Interesse nahmen dann die folgenden Interpellationen unserer Genossen in Anspruch. Die eine betraf die Behandlung der aus den Fonds zur Bekämpfung der Tuberkulose wie auch der Kindersterblichkeit gewählten Mittel als Armenunterstützung. Genosse Pönsler wies begründend an Hand der Entstehungsgeschichte der Fonds nach, daß sie gar nicht als Armenunterstützung angesehen werden sollten und durften. Er bestritt auch der Armenkommission die Kompetenz, etwas anderes zu beschließen. Herr Weigandner Csehbaum wendete sich gegen den Vorwurf, die Gemeindevorsteher sei antisozial. Er führte die Summen auf, die von der Gemeinde für soziale Zwecke aufgewendet wurden und behauptete, unser Ort gehe an der Spitze mit seiner Einrichtung. Er mußte aber zugleich zugeben — was bisher selbst den Armenkommissionsmitgliedern unbekannt war —, daß circa 24 Proz. der ausgegebenen Beträge wieder eingezogen wurden! Das Verfahren sei äußerst „human“ und nur wenige hundert Mark kämen herein. Welche Inhumanität aber darin liegt, einen verhältnismäßig unständlichen Apparat von Polizei- und Vollziehungsbeamten in Bewegung zu setzen, um von Unterständen, die selbst in guten Zeiten nicht auf Kosten gebettet sind, erhaltene Wohlfahrtsunterstützungen einzuziehen, scheint der Herr nicht zu empfinden. Daß die an Krüger, usw. Vereine zu Fackelzügen gewährte Almosen zurückgehalten wurden, hat man noch nicht vernommen. Zugeführt wurde schließlich, daß, wenn Unterstände erklären, sie seien zur Rückzahlung außerstande, nichts weiter unternommen werden solle. Die zweite Interpellation betraf die Einführung des Verkaufs von billigen Fleisch und Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Sie wurde von Genossen Dehler begründet. Der Bürger-

meister meinte, dem Fleischverkauf könne nicht nähergetreten werden, weil die Generalauktion von früherher von Berlin noch nicht feststünden und weil ferner die Staatsregierung sich noch nicht entschieden habe. Gegen 6 Stimmen wurde denn auch unsere Forderung von der Mehrheit abgelehnt. Bezüglich der Arbeitslosigkeit sollen die bisher vorgehenden Arbeiten so schnell wie möglich begonnen und dabei den Unternehmern zur Pflicht gemacht werden, soweit als möglich am Ort wohnende Arbeiter zu beschäftigen. Mehr nicht! Mittel seien für weitere Maßnahmen nicht vorhanden.

Wannsee.

Die Gemeindevertretung hatte sich u. a. mit einer Anfrage der Gemeinde Wannsee zu beschäftigen, wie sich Wannsee zu einer Ausgliederung der Kolonie Steinbuck stellen. Da das dieser Kolonie benachbarte, Wannsees gehörige Gelände jetzt der Bedienung erschlossen werden soll, wäre nun der geeignete Zeitpunkt, auch Steinbuck an das zu schaffende Straßen- und Kanalisationsnetz anzuschließen. Gemeindevorsteher Justizrat Schmidt-Kohlhaasbrück sprach gegen die Ausgliederung, da die Einwohner Steinbucks selbst dagegen seien. Es wurde demgemäß beschlossen. Das Rektorgedäude am neuen Schulbau hat sich als zu klein erwiesen. Der Kostenanschlag zu einem Umbau lautet auf 4650 M., diese Summe wurde bewilligt. Gegen die geplante Beseitigung der Schienenübergänge der Wannseebahn und Begleiter Strecke bei Kohlhaasbrück will die Gemeindevertretung Einspruch erheben und zwar wegen der vorgezeichneten Streckenführung durch Bödemannshof.

Nieder-Schönhauken.

In der Mitgliederversammlung des Wahlvereins gab Genosse Lehmann den Bericht vom Parteitag. Der Redner betont u. a., der Höhepunkt der Beratungsgegenstände sei das Referat des Genossen Timm über die Arbeitslosenversicherung gewesen. Es müsse jetzt Aufgabe der Partei und der Gewerkschaften sein, in Staat und Kommune darauf hinzuwirken, daß den traurigen Folgen der Arbeitslosigkeit, die sich im Winter noch in verstärkter Maße fühlbar zu machen drohe, abgeholfen werde. In der Frage des Massenstreiks sei man sich etwas näher gekommen. Die Resolution Luxemburg unterscheidet sich nur sehr wenig von der des Parteivorstandes. Unter den heutigen Verhältnissen sei ein Massenstreik nicht möglich. Auch dürfe man in Deutschland weder den russischen, schwedischen noch den belgischen Generalstreik zum Vergleich heranziehen. In Preußen-Deutschland könne man auf Sympathien oder Unterstützung der Bourgeoisie nicht rechnen. In der Diskussion bekannte sich Genosse Timm in der Frage des Massenstreiks sowie in der Steuerfrage zu der Ansicht des Genossen Lehmann. Er sei der Meinung, daß wir in einem Wahlkampf wegen der Nichtbewilligung des Beibrückens sehr schlecht abgeschnitten hätten. Einen Massenstreik durchzuführen wären wir unter den gegebenen Umständen nicht imstande. Redner begrüßte es, daß das Referat Timm zu der Arbeitslosenversicherung im Druck erscheinen soll. Die Proklamation müsse als wichtiges Agitationsmittel kostenlos abgegeben werden. Ebenfalls begrüßt er es, daß die Genossen Timm in der „Gleichheit“ leicht verständlichere Artikel erscheinen lassen wolle. — Einen entscheidenden Standpunkt zu dem Massenstreik nahmen die Genossen Eßing, Wuchweil und Siege ein. Sie erklärten sich mit der Genossin Luxemburg einverstanden, daß eine offensivere, schärfere Taktik eingeschlagen werden könne. Die Ausführungen des Genossen Bauer auf dem Parteitag seien bedauerlich um so mehr, als man nicht weiß, welche Wege er einschlagen wolle. Eßing meinte, die Parteiführer sei jetzt zu einer Diktatorfrage geworden. Genossin Wuchweil ist der Meinung, daß unter den heutigen Verhältnissen ein Massenstreik direkt unmöglich sei, sie stelle sich auf den Standpunkt des Parteivorstandes. Man müsse, um den Massenstreik durchzuführen zu können, speziell unter den jungen Leuten, viel mehr agitieren. In der Steuerfrage begrüße sie die Entscheidung der Fraktionsmehrheit. Das Staatsfinden des Frauenteages im nächsten Jahre sei eine Notwendigkeit zur Gewinnung der Frauen. Reich ermahnte, daß, um unseren Nachwuchs für uns zu gewinnen, in der Jugendfrage mehr getan werden müsse. Genosse Lehmann forderte in seinem Schlusswort die Genossen auf, ihr Möglichstes an der Stärkung der Organisation beizutragen. Sodann wurden einige Vereinsangelegenheiten erledigt.

Rotowes.

Die Opferfreudigkeit der Patrioten. Eine Hundertjahrfeier, an der jeder, der sein Vaterland liebt, sich beteiligen soll, wird für den 18. Oktober, den Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, von bürgerlichen Vereinen für unseren Ort geplant. 28 Vereine sind bereits auf die Beine getreten, um die große „Hollfelder“, die in einem Fadelzug, Abtrennen eines Holzstumpes, einer Anrede und dem unentbehrlichen Kommerz versehen soll, vorzubereiten, vor allem aber die dabei benötigte national-patriotische Begleitung zu wecken und zu säuen. Eine solche Feier erfordert jedoch auch Geldmittel, und da die führenden Personen wissen, daß Begleitung für eine patriotische Sache leichter zu haben ist als Geld, so wandten sie sich an die Gemeinde um Gewährung einer Beihilfe. Sie hätten damit vielleicht auch Glück gehabt, wenn nicht unsere Vertreter im Gemeindeparlament sich in ganz energischer Weise gegen die Inanspruchnahme des allgemeinen Steuerfiskus für solche rein privaten Zwecke gewandt hätten. Und so werden nun die Herren Patrioten wohl oder übel in den eigenen Geldbeutel greifen müssen, was für sie scheinbar recht schmerzhaft ist, denn sie sollen die Absicht haben, ihre Forderung an die Gemeinde zu wiederholen. Sie rechnen dabei wohl nicht mit Unrecht auf die Dankbarkeit der bürgerlichen Vertreter, die es nicht gern mit ihren Wählern verderben möchten. Offensichtlich wird ihnen auch diesmal eine gelddrige Abfuhr zuteil. — Die organisierte Arbeiterklasse wird sich selbstverständlich von dem geplanten patriotischen Nummel fernhalten; sie wird Gelegenheit haben, in einer eigens zu diesem Zwecke stattfindenden öffentlichen Versammlung aus beruflichem Rande eine Würdigung der kriegerischen Vorgänge vor hundert Jahren anzuhören, die sich nicht auf bognantische Legenden, sondern auf historische Tatsachen stützt.

Pankow.

Verloren gegangen ist auf dem Wege Breite Straße bis Witzstraße ein Arbeiter-Kostkalender, enthaltend 12 Witzblätter zur Jugendfeier, zwei Mitgliedsarten des Vereins Arbeiter-Jugendheim Pankow-Nieder-Schönhauken auf die Namen Wilhelm Meyer und Wilhelm Kahlkopf, vier Neuannahmen und diverse Aufnahmehefte für Arbeiter-Jugendheim Pankow-Nieder-Schönhauken. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieses in der Vorwärts-Expedition Pankow, Wühlstr. 30 abzugeben.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.
 Alt-Altente. Heute Dienstag, den 7. Oktober, nachmittags 6½ Uhr, im Bohlschen Lokale, Gräuner Str. 55.
 Weiskensee. Heute Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses, Albertenstr. 6.

Alle Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählter ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Jugendveranstaltungen.

Reinickendorf-Weil. Donnerstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wollschütz, Eißdorferstr. 18: Offentliche unpolitische Jugendversammlung. Tagesordnung: Wohin gehört die proletarische Jugend? Referent: Herr Wilhelm Vieh. Rednunge, jugendliche Arbeiter Rednerinnen! Ihr Euch liegt es, zahlreich in dieser Versammlung, in der Euch wertvolle Hinweise für Euer ferneres Leben gegeben werden sollen, zu erscheinen. Kein Jugendlicher darf fehlen.

Wetterprognose für Dienstag, den 7. Oktober 1913.
 Gleichmäßig, teilweise aufklarend, vielfach neblig bei mäßigen nachwärtlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.
 Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

3. 18. Die Kasse kann zu Leistungen nicht mehr herangezogen werden. — **G. 7. 200.** Zu. — **W. 6. 26.** Falls angestellte Forderung vorliegt, können Sie noch jetzt, sofern eine gültige Einigung nicht zu erreichen ist, Klage erheben. Sie betrauen am zweckmäßigsten damit einen Anwalt. — **St. 64. 1. und 2.** Rein. — **Adolf G. 4.** Klagen Sie beim Gemeindericht auf Herausgabe. — **W. 9. 1913.** Das Testament kann in der angegebenen Weise errichtet werden. Jedoch kann der Sohn beim Ableben eines Teils seinen Pflichtteil fordern — drei Viertel des Nachlasses. — **H. 8. 100. 1. und 2.** Eine Verpflichtung besteht nicht.

Verfügen Sie es mit einem Antrag, 3. Falls ein Sachverständiger beauftragt würde, daß das Gehalt nicht passend ist, brauchen Sie es nicht abzuschreiben und auch nicht zu bezahlen. — **H. 1.** Mit 31. Dezember d. J. — **G. W. 75. 1. bis 3.** Soweit ersichtlich, rührt das Geld von Ihrer Tochter her, so daß der Vertrag unwirksam ist. Ihre Klage erscheint mir dann durchführbar, wenn Sie sich den Anspruch Ihrer Tochter abtreten lassen. 4. und 5. Eine Klage gegen den Notar hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn Sie beweisen können, daß Sie bei der Vorbestimmung über den Vertrag ihm Mitteilung davon gemacht haben, daß das Geld von Ihrer Tochter herrührt und falls weiterhin die Zwangsvollstreckung gegen die Schuldnerin erfolgt ist. — **S. 2. 43.** Gerichtliche Schritte erscheinen aus-

richtiglos. — **W. 6. 123.** Sie sind schuldnerschuldig. — **H. 6. 1882.** Meinen entscheiden wir nicht. — **Rechtsanw. 21.** Sie haben einen gesetzlichen Anspruch auf Erlass der Steuer für die Zeit vom 1. Juni bis zu dem Ersten desjenigen Monats, welcher demjenigen folgt, in welchem Sie wieder in Arbeit getreten sind. Die bereits ungelieferte Steuer können Sie angerechnet verlangen. — **H. 6. 200.** Den Vorstoß kann die Firma zu nicht kürzen. — **S. 24. 29.** Das bayerische Stempelgesetz haben wir nicht zur Hand, fragen Sie bei der „Münchener Post“ an. — **S. 59.** Die entbehrlichen Gegenstände könnten einbehalten werden. — **H. 23. 100.** Beizworen Sie sich bei der Aufsichtbehörde. Magistratskommissar für Krankenkassen, Straßener Straße 3/6. — **H. 30.**

Theater und Vergnügungen

Dienstag, 7. Oktober 1913.
Anfang 6 Uhr.
Eines Palast am Zoo. Varieté-
Lichtspiele.
Anfang 6 1/2 Uhr.
Eines Rollendorf-Theater-Varieté-
Lichtspiele.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Der Bildschä.
Kgl. Schauspielhaus. Die drei
Brüder von Dornröschen.
Deutsches. Der lebende Leichnam.
Leitung. Vier Gyn.
Kleines. Bellede.
Kirkus Schumann. Galavorstellung.
Kirkus Busch. Galavorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Mit dem Imperator nach
New York.
Kammerstücke. Die goldenen
Palmen.
Berliner. Sie einst im Pal.
Thalia. Die Tangoprinzessin.
Deutsches Künstlertheater. Der
zerbrochene Krug. Hannes
Himmelsfahrt.
Deutsches Schauspielhaus. Der
erste Beste. Satans Rache.
Theater am Rollendorfplatz. Die
Schmied des Odysseus.
Komödienhaus. Das Paar nach
der Mode.
Theater des Wehens. Gräfin
Fifi.
Deutsches Opernhaus. Die Königin
von Saba.
Schiller O. Die Stützen der Ge-
sellschaft.
Schiller Charlottenburg. Die
Großstadtluft.
Montis Operetten. Der lachende
Ehemann.
Königsgräber Straße. Das vierte
Gebot.
Neues Opernhaus (Kroll).
Der ewige Jungfrau.
Metropol. Die Reise um die Welt
in 40 Tagen.
Kokino. Der Affentanz oder Caruso
auf Teufel.
Trianon. Seine Geliebte.
Friedrich. Was sagen Sie zu
Leibsch?
Wintergärten. Spezialitäten.
Reichshallen. Steintiner Säng.
Eines Apollo-Theater. Varieté-
Lichtspiele.
Eines Friedrich-Wilhelmstadt.
Varieté-Lichtspiele.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Reichshallen. Im Cheliff.
Schauspielhaus. 777: 10.
Kokino. Die kalte Hölle.
Kokino. Die Schiffsbrüchigen.
Hollies Caprice. Ritter Waldrian.
Die Niggebur. Das Adoptiv-
Kind.
Walhalla. Der Liebesmel.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Rudder
Renn.
Anfang 9 Uhr.
Admiralspalast. Eisballer: Fitt in
St. Moritz.
Eines Rollendorf-Theater-Varieté-
Lichtspiele.
Sternwarte. Umwallenstr. 57-59

Kartell der Freien Volksbühnen.

**Gemeinschaftliche Veranstaltung.
Gr. Chorkonzert**

mit 400 Mitwirkenden
am Sonnabend, den 11. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
in der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114:

Zeitgenössische Musik

(Mahler und Strauß),
Mitwirkende:
Das Blüthnerorchester. Dirigent: Oskar Fried.
Die Thilo'schen Männerchöre. Dirigent: Emil Thilo.

Programm:

- Richard Strauß:
„Don Juan“, Sinfonische Dichtung für
großes Orchester.
- Alfred Kerr: Einführende Worte.
- Richard Strauß: Lieder mit Begleitung
des Orchesters.
a) Morgen. b) Cäcilie.
- Gustav Mahler: Erste Sinfonie für großes
Orchester.
Langsam. Schleppend. (Wie ein Naturlaut) Kräftig
bewegt. (Langsames Walzertempo.) Feierlich und ge-
messen, ohne zu schleppen. Stürmisch bewegt.
- Gustav Mahler: Lieder mit Begleitung
des Orchesters.
a) Reveille. b) Um Mitternacht.
Oskar Fried:
c) Die Sonne sinkt. d) Lieben.
- Oskar Fried: „Erntelied“, für Männer-
chor und Orchester.

Eintrittskarten a 80 Pf. sind in den Geschäftsstellen der beiden
Volksbühnen und in den Zahlstellen zu haben. An der Abendkasse
a 1 M. Textbücher mit Programm sind an der Kontrolle a 10 Pf.
zu haben. Der Kartellvorstand.

URANIA
Taubenstraße 40/42.
8 Uhr: Mit dem „Imperator“
nach New York.
Prospekt über Gelehrten-Vorträge
(im Wissenschaftlichen Theater) und
naturwissenschaftliche Hörsaalkurse
kostenlos.

Deutsches Künstlertheater
Sozietät.
Nürnbergstraße 70/71, am Zoo.
8 Uhr: Hanneles Himmelfahrt.
Der zerbrochene Krug.

Passage-Panoptikum
Mundmaler Schuldis
der
Rafael
ohne
Arme
bei seinen Arbeiten.
Lebend zu sehen!
Der Mann mit der eisernen Hand
und die anderen Attraktionen.

Metropol-Theater
Abends 7 Uhr 55 präzise:
**Die Reise um die Erde
in 40 Tagen.**

Gr. Musikantungsst. m. Gef. u. Tanz in
19 Bild. m. vollständ. freier Benutzung
des Jules Verne'schen Romanes von
Julius Freund.
Musik von Jean Gilbert.
In Szene gef. v. Dir. Richard Schultz.
Karl Bachmann. Joseph Giampietro.
Guido Thielischer. Alfred Schmasow.
Leopold Wolf. Ludwig Wolf.
Helene Ballot. Ida Russka. J. de Lande.
Neu! Son 9-11 Uhr: Neu!

Metropol-Bar
Rendezvous
der vornehmen Lebewelt.
2 Kapellen.

Zirkus Busch.
Heute Dienstag, den 7. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
Die neue Reiterpantomime
Aus unseren Kolonien
Besonders hervorzuheben: Unter
Africas Sonne. — Spannung
über die Felsen. — Nach dem
Zapfenstechen.
Vorher die großen Attraktionen.
Kapt. Wall mit seinen
Nigatoren.
R. Welle's Wunderbärn.
Briant, Mensch oder Puppe?
u. a. u. a.

Voigt-Theater
Babstraße 58.
Morgen Mittwoch, 8. Oktober 1913:
Die Spione.
Schwank in 3 Akten von Kurt Krab.
Raffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Admiralspalast
Einziger Eispalast
mit prunkvollen Eisballotten.
Fitt in St. Moritz.
Tanz auf dem Eis.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges.
Wein- u. Bier-Abteilung.
Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Folies Caprice.
Ritter Baldrian
Das Adoptivkind
Die Mißgeburt
Für den Inhalt der Inserate
übernimmt die Redaktion dem
Verbiten gegenüber keinerlei
Verantwortung.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Cyrano von Bergerac.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft.

Schiller-Theater
Charlottenburg.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.
Mittwoch, abends 8 Uhr:
Wenn der neue Wein blüht
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die Großstadtluft.

Lessing-Theater.
Heute 7 1/2 Uhr:
PEER GYNT.
Deutsches Schauspielhaus
8 Uhr: Der erste Beste.
Heraus: Satans Rache.

Theater am Rollendorfplatz 5.
Täglich abends 8 Uhr:
Die Heimkehr des Odysseus.
Varieté-Lichtspiele.

Casino-Theater
Rothsinger Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Ruh noch bis 10. Oktober
Der Aktien-Tenor
u. das glänzende Varieté-Programm.
Freitag, d. 11. Oktober, um 1. Mal:
Ferdinand der Tugendhafte.
Samstag, nachm. 4 Uhr:
Am grünen Strand der Ebree.

Berliner Theater.
8 Uhr:
Wie einst im Mai.
Theater in der Königsgräzter Straße
8 1/2 Uhr: **Das vierte Gebot.**

Komödienhaus.
8 1/2 Uhr: **Das Paar nach der Mode.**

Residenz-Theater
Im Ehekäfig.
(Les Mariis en cage.)
Schwank in 3 Akten u. Antony Mars
und Maurice Desvalliers.
Morg. u. folg. Tage: Im Ehekäfig.

Reichshallen-Theater
Stettiner Säng.
„Alarm!“
Mitt. Humoresko
Anfang 8 Uhr.
So untag nachm.
3 Uhr zu er-
mäßig. Preisen:
„Pepita vor
Gericht.“
Rog. 1 M., Ball. 75 Pf., Entree 30 Pf.

Theater des Westens.
8 Uhr: **Gräfin Fifi.**
Sonnt. nachm. 3 1/2: Der Hebe Augustin
Vereinigte Berliner Volksbühnen.
Luisen-Theater.
8 1/2 Uhr:
Die falsche Hehelt.
Kriminalkomödie in 4 Akten.

Trianon-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Seine Geliebte.
Walhalla-Theater.
8 1/2 Uhr:
Der Liebesonkel.
Vollst. m. Gesang u. Tanz in 3 Akten.

**„Clou“ :: Berliner ::
Konzerthaus**
Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
Großes Doppel-Konzert!
Berliner Konzerthaus-Orchester. Leitung: Komponist Frz. v. Blon
und als Gastdirigent: Hofkapellmeister Prof. Traugott Ochs.
Musikkorps Kaiser-Franz-Garde-Regim. Dirg. Oberm. A. Becker.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
An allen Wochentagen: **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintr.

Brauerei Friedrichshain
Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr:
Populäres Konzert des
Berliner Volks-Orchesters Alfred Hirsch
sowie Gastspiel der Opernsängerin Erna Hallensloben,
Dr. Heinz Caspary — Lieder zur Laute — und
Wladimir Dawingoff aus Petersburg, der einzige Kapell-
meister, welcher durch hunderte Vosen und Bewegungen Musik illustriert.
Abendkasse 50 Pf., Billets im Vorverkauf a 30 Pf. sind
bei den „Vorwärts“-Spezialverkauften, Zimmereisenstraße 12 und
Hansisch, Adersjtr. 174, zu haben.

Montis Operetten-Theater
Schiffbauerdamm 4a. (fr. Neues Th.)
8 Uhr: Schiffsbrüchigen. Spielmann:
Der lachende Ehemann.
ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 103.
Abends 8 1/2 Uhr:
Die Schiffsbrüchigen.
Theaterstück in 3 Akten von Brieux
Mittwoch: Zum ersten Male:
Laura massiert.

Zirkus
Alb. Schumann
Heute Dienstag, 7. Oktober
Anf. 7 1/2, Ende 11 Uhr
Das Tagesgespräch von Berlin:
Das phänomenale Eröffnungs-
Programm. U. a.:
10 Baggalliche 10
Königstiger
vorgel. von Herrn Sawado.
**Die Schlenkerfahrt
im Luftschiff.**
Mr. Winghart.
10 Luftvoligeure 10
Hegelmann-Truppe
und weitere 14 Attraktionen.

Achtung! Zimmerer.

Der Kaiser der Zentralbau-
Lasse der Zimmerer, Bez. 4,
Karl Gutheil, wohnt jetzt
Alt-Moabit 125, parterre.
253/5.
Der Vorstand.

**Reiseführer,
Wanderkarten und
Bücher,
Kursbücher
hält stets am Lager
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.**



**EIN GUTER TRUNK
AM STAMMTISCH UND IM HAUSE**
sind unsere Biere, weil reich an Nährstoffen und
arm an Alkohol, daher nahrhaft und bekömmlich.
Überall zu haben in Flaschen, Kanzen und Syphons.

BÖHMISCHES BRAUHAUS
NO 18. Teleph.: Amt Köpenickstadt 3088, 4088/90

**H. & P. Uder, Berlin SO. 16,
Engel-Ufer 5.**
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von
G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt IV. 3014.

Carmen Sylva
Cigaretten
Beste Qualitäten

Spezialarzt
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Nata. Blutuntersuchung —
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Wockentuf,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
Sprechst. 8-9, 11-2, 5-8, Sonnt. 8-9.

Möbelstoffe
Letzte Neuheiten, auch Reste!
Mocquettplüsch 4 65 130 cm
breit.
Muster bei näher. Angabe franko
Emil Lefèvre Berlin-
Oranien-
straße 158

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuletzt 2 fettgedruckte
Worte). Stellensuche und Schlafstellen-Anzeigen
5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte
mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahme-
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69,
bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Zeppich-Thomas, Oranienstr. 44
verkauft farblich gefärbte Teppiche spott-
billig; Gardinen, Steppdecken, Tisch-
decken halben Preis. Vormärtsleiter
5 Prozent Extrarabatt. 7853*

Vorläufige elegante Herrenanzüge
und Balaletts aus feinsten Stoffen
25-60 Mark, Jacketts 6-18 Mark.
Verkaufshaus Germania, Unter den
Linden 21.

Teppiche! (jedlerhafte) in allen
Größen, jetzt für die Hälfte des Wertes
Teppichlager Brunn, Gadekestr.
Markt 4, Bahndorfbörse. (Leier des
Vormärts) erhalten 5 Prozent
Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Wandbildhauerei Hermannplatz 6
Spottbilliger Bettensverkauf. Bälche-
verkauf. Gardinenverkauf. Teppich-
verkauf. Goldwarenverkauf. Klei-
denverkauf. Herrenanzüge. Sonntags
verkauf ebenfalls.

Gardinen! Steppdecken! Vorhänge!
Tischdecken! außerordentlich billig!
Vormärtsleiter 5 Prozent Rabatt
extra! Gardinenhaus Brunn, Gadeke-
str. Markt 4 (Bahndorf Börse).
Sonntags geöffnet.

**Bettenhaus 9., Brunnen-
straße 70, im Keller.** 12008*

Weid! Weid! Sparen Sie, wenn
Sie im Leihhaus Rosenkavalierstr.
Vintenzstraße 203/4, Ecke Rosenkavalier-
straße, nur 1 Krone, kein Laden!
Leihen. Anzüge 9., Mäntel, Bala-
letts 5., Silberwaren 8., goldene
Damenuhren 8., Goldwaren,
Perlen, Bälche, Gardinen, Teppiche,
Tischdecken, Dimandeln, Schmuck-
gegenstände, Fahrräder. Alles enorm billig.
Sonntags geöffnet. 14408*

**Stringmaiden und Bala-
letts** billig, auch auf Teilzahlung.
Leihhaus, Gadowstraße 36. 12068*

**Große Dimandeln 4,50, bala-
letts, doppelt 5,50, Prima Wäsche**
8,75, Dimandeln, seidige, reichgefi-
nit. 75. Extrapreis. Teppichhaus Emil
Lefèvre, Oranienstr. 158. 12593*

Gasöfen, dreiflammig, komplett
7,50, Waschlampen 6,00, Nage-
schneid 4,00, Gasöfen 2,40, Gas-
wandarm 1,50, Kronenleuchten, Große
Frankfurterstraße 92, Reinholdstraße
120, Schönhauser Allee 121,
Lentzow, Berlinerstraße 102. 11038*

Teppiche, Gardinen, Tischdecken
Hilfenpolen, Vorhänge, Gardinen,
Mitteltischdecken, Dimandeln, Möbel-
stoffe, Leinwand, Bettdecken, Bett-
wäsche, Herrenanzüge, Kleider, Bala-
letts, 109, Conrad Fischer, Vor-
märtsleiter Extrarabatt. 11993*

**Zintwaldhäuser, Joder, Ely-
wanne, Badewanne, Spezialbad-
Leihhaus, Leipzigerstraße 47, Leier 5 Proz.**

**Prachtbetten 6,75, 9,75, Daun-
betten 19,75, Brautbetten 12,75, 15,75,
Lustschwämme spottbillig. Pfand-
sche, Brunnenstraße 47.**

**Stuhlstühle, Holzstühle jeder
Art spottbillig. Pfandische, Brunnen-
straße 47.**

**Umzugs-Extrapreise für Gar-
dinen, Teppiche, Tischdecken, Einzel-
stücke, teilweise leicht lieferbar, unter
Hälfte des Wertes. Vormärtsleiter
auf Prozent Extrarabatt. Gardinen-
und Teppichhaus Georg Lange Nach-
folger, Chausseestraße 73/74. 11128***

Leihhaus Moritzplatz 58a:
arien Sie spottbillig von Karabinieri
wenig getragen sowie im Verkauf ge-
wogene Jacketts, Rodanzüge, Rodanzüge,
Balaletts, Serie 1: 10-18, Serie II:
10-20 Mark, größtenteils auf Gelde.
Belegungsstücke in / neuer Wäsche-
garderobe, enorm billig. Kleiderpolen
kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf
Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 Mark
Große Posten Pelzwaren in Schuhs,
Korsetts, Reiz, Hülsen, früher bis
900, jetzt 20-75 Mark. Große Aus-
wahl in Herren-Geweben, Gelegen-
heit in Damen-, Klei-, Wägenpelen.
Extra-Angebot in Lombard gewebener
Teppiche, Gardinen, Vorhänge,
Perlen, Bälche, Uhren, Brillanten,
Goldwaren enorm billig nur Wägen-
platz 58a I. 1943*

**Teppiche (jedlerhafte) Gelegen-
heitsverkauf. Fabriklager Bauernstr.
Große Frankfurterstraße 9, Aircing-
gang. 12338***

**Gardinenhaus, Große Frank-
furterstraße 9, Aircinggang. 12338***

Zeppich-Thomas, Oranienstr. 44
verkauft farblich gefärbte Teppiche spott-
billig; Gardinen, Steppdecken, Tisch-
decken halben Preis. Vormärtsleiter
5 Prozent Extrarabatt. 7853*

Vorläufige elegante Herrenanzüge
und Balaletts aus feinsten Stoffen
25-60 Mark, Jacketts 6-18 Mark.
Verkaufshaus Germania, Unter den
Linden 21.

Teppiche! (jedlerhafte) in allen
Größen, jetzt für die Hälfte des Wertes
Teppichlager Brunn, Gadekestr.
Markt 4, Bahndorfbörse. (Leier des
Vormärts) erhalten 5 Prozent
Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Wandbildhauerei Hermannplatz 6
Spottbilliger Bettensverkauf. Bälche-
verkauf. Gardinenverkauf. Teppich-
verkauf. Goldwarenverkauf. Klei-
denverkauf. Herrenanzüge. Sonntags
verkauf ebenfalls.

Gardinen! Steppdecken! Vorhänge!
Tischdecken! außerordentlich billig!
Vormärtsleiter 5 Prozent Rabatt
extra! Gardinenhaus Brunn, Gadeke-
str. Markt 4 (Bahndorf Börse).
Sonntags geöffnet.

**Bettenhaus 9., Brunnen-
straße 70, im Keller.** 12008*

Weid! Weid! Sparen Sie, wenn
Sie im Leihhaus Rosenkavalierstr.
Vintenzstraße 203/4, Ecke Rosenkavalier-
straße, nur 1 Krone, kein Laden!
Leihen. Anzüge 9., Mäntel, Bala-
letts 5., Silberwaren 8., goldene
Damenuhren 8., Goldwaren,
Perlen, Bälche, Gardinen, Teppiche,
Tischdecken, Dimandeln, Schmuck-
gegenstände, Fahrräder. Alles enorm billig.
Sonntags geöffnet. 14408*

**Stringmaiden und Bala-
letts** billig, auch auf Teilzahlung.
Leihhaus, Gadowstraße 36. 12068*

**Große Dimandeln 4,50, bala-
letts, doppelt 5,50, Prima Wäsche**
8,75, Dimandeln, seidige, reichgefi-
nit. 75. Extrapreis. Teppichhaus Emil
Lefèvre, Oranienstr. 158. 12593*

Gasöfen, dreiflammig, komplett
7,50, Waschlampen 6,00, Nage-
schneid 4,00, Gasöfen 2,40, Gas-
wandarm 1,50, Kronenleuchten, Große
Frankfurterstraße 92, Reinholdstraße
120, Schönhauser Allee 121,
Lentzow, Berlinerstraße 102. 11038*

Teppiche, Gardinen, Tischdecken
Hilfenpolen, Vorhänge, Gardinen,
Mitteltischdecken, Dimandeln, Möbel-
stoffe, Leinwand, Bettdecken, Bett-
wäsche, Herrenanzüge, Kleider, Bala-
letts, 109, Conrad Fischer, Vor-
märtsleiter Extrarabatt. 11993*

**Zintwaldhäuser, Joder, Ely-
wanne, Badewanne, Spezialbad-
Leihhaus, Leipzigerstraße 47, Leier 5 Proz.**

**Prachtbetten 6,75, 9,75, Daun-
betten 19,75, Brautbetten 12,75, 15,75,
Lustschwämme spottbillig. Pfand-
sche, Brunnenstraße 47.**

**Stuhlstühle, Holzstühle jeder
Art spottbillig. Pfandische, Brunnen-
straße 47.**

**Umzugs-Extrapreise für Gar-
dinen, Teppiche, Tischdecken, Einzel-
stücke, teilweise leicht lieferbar, unter
Hälfte des Wertes. Vormärtsleiter
auf Prozent Extrarabatt. Gardinen-
und Teppichhaus Georg Lange Nach-
folger, Chausseestraße 73/74. 11128***

Leihhaus Moritzplatz 58a:
arien Sie spottbillig von Karabinieri
wenig getragen sowie im Verkauf ge-
wogene Jacketts, Rodanzüge, Rodanzüge,
Balaletts, Serie 1: 10-18, Serie II:
10-20 Mark, größtenteils auf Gelde.
Belegungsstücke in / neuer Wäsche-
garderobe, enorm billig. Kleiderpolen
kleider, Kostüme, Plüschmäntel, auf
Seide, früher bis 150, jetzt 20-35 Mark
Große Posten Pelzwaren in Schuhs,
Korsetts, Reiz, Hülsen, früher bis
900, jetzt 20-75 Mark. Große Aus-
wahl in Herren-Geweben, Gelegen-
heit in Damen-, Klei-, Wägenpelen.
Extra-Angebot in Lombard gewebener
Teppiche, Gardinen, Vorhänge,
Perlen, Bälche, Uhren, Brillanten,
Goldwaren enorm billig nur Wägen-
platz 58a I. 1943*

**Teppiche (jedlerhafte) Gelegen-
heitsverkauf. Fabriklager Bauernstr.
Große Frankfurterstraße 9, Aircing-
gang. 12338***

**Gardinenhaus, Große Frank-
furterstraße 9, Aircinggang. 12338***

**Gardinenhaus, Große Frank-
furterstraße 9, Aircinggang. 12338***

**Möbel zu außergewöhnlich niedrigen
Fabrikpreisen. Beschäftigung ohne Aus-
zahlung. Spezialität: 1-, 2- und 3-
Zimmer-Einrichtungen. Eventuell
Zahlungsmo- u. -erleichterung. Richard
Dehmel, Oranienstr. 131. 12818***

**Kein Geheimnis, das man bei
mir Wohnungs-Einrichtungen sowie
Einzelmöbel in modernster Aus-
führung zu vollen Fabrikpreisen
erhält. Auch gut erhaltene gebrauchte
und zurückgegebene, Anzüge und
Kleider nach Wunsch. Selbige
Stimmung bei Krankheit, Aus-
sperung usw. Neues, modernes
Inventar bei pünktlicher Zahlung. Große
Erparnis für den vollen Käufer.
Julius Gahbert, Tischlermeister,
Köpenickerstr. 54.**

**Möbelkredit! Wohnungs-Ein-
richtungen, einzelne Möbelstücke, ge-
ringere Anzahlung. Kleine Anzahlung.
Kreditbüros Lützenstadt, Köpenicker-
str. 77/78, Ecke Brüderstr. nahe
Rannowbrücke. Sonntags 12-2
geöffnet.**

**Möbel-Lehner, Verlehnshaus für
ganz Deutschland. 1. Geschäft: Berlin,
Brannenstraße 7 (Köpenicker Platz),
2. Geschäft: Köpenickerstr. 174, Ecke
Fennstraße. Wohnungs-Einrichtungen
auf Kredit fast zu Fabrikpreisen.
Stube und Küche Nr. 1, 1 Schrank
42,-, 1 Bett 42,-, 2 Bettstellen
49,-, 1 Tisch 12,-, 4 Stühle 15,-,
1 Spiegel 14,-, 1 Küche 70,-, zu-
sammen 244,-, Anzahlung 20,-,
Bodenmatte 2,-, Stube und Küche
Nr. 2, 1 Schrank 50,-, 1 Bett 50,-,
2 Wuschelbetten 62,-, 1 Tisch
25,-, 4 Stühle 26,-, 1 Spiegel 26,-,
1 Spiegel 22,-, 1 Sofa 70,-,
1 farbige Küche 65,-, zusammen
428,-, Anzahlung 40,-, Bodenmatte
3,50, Ferner Wohnzimmer, Schlaf-
zimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer
in großer Auswahl. Möbel in allen
Farben und Mustern. Sonntags von
12-2. 14808***

**Kamerlings Möbelgeschäft, Behr-
linerstraße 17, 18, 21a. Verkauf
um die Ecke, Kottbuscher Allee 58,
enorme Auswahl, Gelegenheitskäufe,
Spottpreise. Name, Hausnummer be-
achten. 25815***

**Moderne Arbeitermöbel in zeit-
gemäßer Ausführung, in Eiche (ohne
Lack) und Kirschbaum, unerreichte
Auswahl, zu den allerbilligsten Preisen,
in solcher Arbeit, direkt vom Tischler-
meister Julius Apelt, Adalbertstraße 6,
am Kottbuscher. 11883***

**Möbel - Soebel, Oranien-
str. (Mozikplatz) 58, Fabrikgebäude,
Lieferant des Reichs: Ein- und
Zweizimmer-Einrichtungen. Größte
Auswahl, 9 Etagen in 2 Fabrik-
gebäuden. Billigste Preise. Ein Zimmer
und Küche 200,-, 235,-, 407,-,
475,-, 496,-, 537,-, 574,-, 609,-,
651,- bis 1000,-. Zwei Zimmer und
Küche 445,-, 536,-, 640,-, 690,-,
756,-, 895,-, 933,-, 1005,-, 1109,-
bis 2000,-. Schlafzimmer 189,-,
202,-, eich. Eiche 343,-, 371,-,
424,-. Wohnzimmer, modern 215,-,
268,-, 306,-, 341,-, Speisezimmer,
eich. Eiche, 341,-, 414,-, 475,-,
502,-, Herrenzimmer 334,-, 421,-,
englische Bettstelle mit Matr. 40,-,
Truemeau, gefülltes 36,-,
Wäschekorb 58,-, Umbau 10,-. Be-
schäftigung ohne Auszahlung erbeten.
Juni Jahre Garantie. Eventuell
Zahlungserleichterungen. Geöffnet
8-8. Sonntags 12-2. Kein Laden.
Verkauf im Fabrikgebäude. 199***

**Möbel, Spiegel, Polsterwaren,
große Auswahl, Teilzahlung gestattet.
Langjährige Garantie! Kein Aus-
zahlungsgesetz! Geringe Anzahl-
ung! Tischlermeister Oskar, Dres-
denerstraße 107-108. 14608***

**Schlafsofa, zwei englische Bett-
stellen, Spiegel, Kleiderkasten,
komplette Küche, gebraucht, verkauft
billig! Gänger, Zwinnmühlstraße 1,
Hof I. 14898***

**Noch ist Zeit! Billiger Verkauf
in einzelnen Möbeln, Polsterwaren,
sowie Küchen-Einrichtungen, 10 Pro-
zent billiger! Himmann, Fennstraße
10. 14843***

**Teilzahlung! Möbelleinrichtung,
Stube und Küche, 15 Mark, verbleiben
einzelne Möbel spottbillig. Bertling,
Kottbuscher Allee 49. 2575b***

**Kaufen Sie direkt beim Tischler-
meister. Moderne Wohnungs-Ein-
richtungen in jeder Preislage. Be-
schäftigen Sie meine Auslieferung.
Beteiligungler 5 Prozent. Darnod,
Erdbeerstraße 57 (Mozikplatz).
Verkauf nur im Fabrikgebäude.
Zahlungserleichterung. 10998***

**Polsterwertarbeit empfiehlt in nur
erstklassiger Arbeit spottbillig: Ge-
winnloses, Sofas, Garnituren, Klub-
sessel und Ledersofas, Matrassen. Nur
Stahlerstraße 25, Dr. Girkowich.**

**Möbel - Gelegenheitskaufhaus
Brüderstraße 6. Große Auswahl
neuer gediegener Möbel zu Spott-
preisen. 2582b***

**Möbelhandlung Parlanen-
straße 25, billige Preise. Teilzahlung
gestattet. Vormärts-leier 5 Prozent
Rabatt. 8908***

**Möbel-Gebäude, 1. Geschäft: Große
Frankfurterstraße 58, 2. Geschäft:
Grüner Weg 109. Wohnungs-
Einrichtungen auf bequeme Teil-
zahlung. Stube und Küche An-
zahlung von 15 Mark an. Einzelne
Möbelstücke Anzahlung von 5 Mark
an. Moderne Schlafzimmer, Speise-
zimmer, Herrenzimmer. In bunten
Möbeln riesengroße Auswahl. Liefer-
ung auch nach auswärts. Anzahlung
höchstens monatlich, ganz nach
Wunsch. Größte Räumlichkeit bei Krank-
heit und Arbeitslosigkeit. Vorzeiger
dieses Interests erhält beim Kauf
5 Mark gutgeschrieben. Sonntags
12-2 geöffnet. 9458***

**Möbel! Für Brautleute günstig!
Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen
Mit kleiner Anzahlung gebe ich
Stube und Küche. In jedem Stück
deutscher Preis. Lieber Vorteil
dabei ausgeschloffen. Bei Krankheits-
fällen und Arbeitslosigkeit anerkannt
größte Räumlichkeit. Möbelgeschäft R.
Goldhaus, Jochenstraße 38, Ecke
Oranienstr. 29018***

**Auf Teilzahlung komplette bür-
gerliche Wohnungs-Einrichtungen in
einfacher und besserer Ausführung
sowie einzelne Möbelstücke liefert
unter kulantesten Zahlungsbedingungen
Tischlermeister Ralte, Platanen-
straße 38/39. Versehen gewesene
Möbel besonders billig. Kein Aus-
zahlungsgesetz! 2599b***

**Teilzahlung. Einzelne Möbel-
stücke, Polsterwaren, bunte Küchen,
bürgerliche Einrichtungen. Steck-
burgerstraße 23. 14548***

**Möbel - Engroslager des Ostens!
Andreasstraße 30, gegenüber Markt-
halle! Möbelstücke sowie Braun-
waren bitte ich, meine Warenlager
spanglos zu beschichtigen! 148
sonstigenfalls empfehle ich Schlafzimmer,
Eiche, Schrank 150 cm, Patentboden
mit dreifacher Auflage, Umbau,
komplett 300 Mark. Kirschbäume mit
Vinoleum, achteilig, komplett 95 Mark.
Nur Andreasstraße 30, gegenüber
Markthalle. 14868***

Musikinstrumente.
Pianos, Harmoniums, Flügel
jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an,
Teilzahlung. Scherer, Chausse-
straße 105. 3348*

**Krause, Pianoforte und Flügel,
erstklassige Fabrikat, auch gebrauchte,
Kauf, Leih, Miete, Teilzahlung,
Andreasstraße 1. 14868***

Bilder.
Bilder. Sie kaufen Bilder nirgends
billiger als direkt Fabrik bei Bild-
er-Sogdan, Brunnenstraße 2. 2248*

Fahrräder.
Fahrräder, Teilzahlungen, größte
Auswahl, billige Preise. Lohring-
straße 40. Hülsen: Steglitz, Schloß-
straße 116. Wilmersdorf, Wilmers-
straße 100. Charlottenburg, Rant-
straße 57. 12008*

**Fahrradvertrieb „Gros“, Berlin,
verleiht und billige Bezugswerte, Repara-
turen gewisschaftlich und schnell-
stens. Neue Schönhauserstraße 2, Brun-
nenstraße 145, Badstraße 9, Wilmers-
straße 13, Lützowstraße 25, Charlotten-
burg, Spandauerberg 29.**

Kaufgesuche.
Zahngebisse, Goldschmuck, Silber-
schmuck, Platinaschmuck, sämtliche Metalle
höchstzahlend. Schmeltzer Christian,
Köpenickerstraße 20a (gegenüber
Rannowbrücke). 11111*

**Platinaschmuck, Gramma 5,50, Au-
gold, Silber, Zahngebisse, Stanniol,
Cuedelber, Goldschmuck, Platinaschmuck,
höchstzahlend. Schmeltzer,
Schmeltzer, Auguststraße 19 III.**

**Zahngebisse, Gold, Silber, Zeehen,
Platina, höchstzahlend. Dürmer,
Reich, Brunnenstraße 3, Rosenkavalier-
str. 698***

**Zahngebisse, Zahn bis 1,30 (Ab-
holung), Platinaschmuck 6,50, Gold-
schmuck, Silberwaren, Kettegold, Gold-
schmuck, Cuedelber, Stanniolpapier,
Zinn 3,50, Kupfer 1,33, alle
„Metalle“ höchstzahlend. Odeinet,
Einlaßbureau Weberstraße 31,
Telephon. 14998***

**Goldschmelze kauft höchstzahlend
Zahngebisse, alle Metalle. Bismarck-
Krieger, nur Köpenickerstraße 157.**

**Zahngebisse, Platin 5,50, Gold
Silber, Cuedelber, Stanniol, höchst-
zahlend. Schmeltzer Müller, Felt-
merstraße 10. 25298**

**Kupfer, Zinn, Stanniolpapier,
sämtliche Metalle, Platinaschmuck,
Cuedelber, Goldschmuck, Silberwaren,
Zahngebisse, höchstzahlend. Metall-
schmelze Billy Cohn, Brunnenstr. 25.**

**Briefmarken-Einrichtung kauft Groß-
mann, Spandauerbrücke 2, Norden.**

**Wägen, Briefmarken kauft Groß-
mann, Spandauerbrücke 2, Norden.**

Unterricht.
Unterricht in der englischen
Sprache. Für Anfänger und Fort-
geschrittene, einzeln oder im Zirkel,
nach englischer Unterrichts-
methode. G. Swienty, Westend-
Charlottenburg, Charlottenplatz 9
Gartenhaus III. 448*

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Dr. Wiese's Handelsschule, vor-
nehmtes Institut Neudamm, Gang-
hoferstraße 18, liefert schneeweisse,
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Ab-
holung täglich. 25968**

**Pfandische, Fahrrad, Näh-
maschinen, Möbel kauft, liefert höchst-
zahlend. Leihhaus, Anwaltsstr. 148.**

**Malenbleiche, Frau Anbahn,
Köpenick, Grünauerstraße 45, wäscht
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Kein Ver-
kauf. Abholung Donnerstags. 25968**

**Wäschebleiche, Frau Anbahn,
Köpenick, Grünauerstraße 45, wäscht
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Kein Ver-
kauf. Abholung Donnerstags. 25968**

**Wäschebleiche, Frau Anbahn,
Köpenick, Grünauerstraße 45, wäscht
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Kein Ver-
kauf. Abholung Donnerstags. 25968**

**Wäschebleiche, Frau Anbahn,
Köpenick, Grünauerstraße 45, wäscht
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Kein Ver-
kauf. Abholung Donnerstags. 25968**

**Wäschebleiche, Frau Anbahn,
Köpenick, Grünauerstraße 45, wäscht
schonend für Leder, Kalfen, Leib-
wäsche, vier Handtücher 0,10. Kein Ver-<**

Der Mord im Tiergarten.

(3. Tag.)

In der gestrigen Sitzung wurden zuerst noch einmal die drei Zeugen vernommen, die die ersten am Tatorte waren, als sie in der kritischen Nacht die Schüsse im Tiergarten gehört hatten.

Der Malergehilfe Ziebell schildert die ganze Situation am Tatort

wie er sie vorfand. Auf die Fragen an die Angeklagte, was denn passiert sei, habe diese u. a. geäußert: „Ich habe ihn doch lieb gehabt und er hat mich auch geliebt!“ Die Angeklagte sei völlig niedergedrückt gewesen und habe zusammenhängend überhaupt nichts erzählt können. Unterwegs habe die Angeklagte nochmals geäußert: „Er hat mich doch auch gern gehabt, ich habe kein Stüchchen Kuchen, kein Stüchchen Schokolade essen können, ohne ihm ein Stüchchen abzugeben.“

Vorsitzender: Haben Sie denn etwas Derartiges gesagt? Das würde doch mit Ihren gestrigen Angaben nicht übereinstimmen. — Angeklagte: O, doch, das war meine Ueberzeugung. — Vorsitzender: Das war Ihre Ueberzeugung und da haben Sie jetzt den Georg Reimann so schlecht gemacht. — Angeklagte: Sie hat tatsächlich einmal eine Zeit gegeben, in der das, was ich zu dem Zeugen gesagt haben soll, zutrifft. Später ist es eben anders geworden. — Der Zeuge bekundet dann weiter, daß sich die Angeklagte im allgemeinen sehr günstig über Reimann geäußert habe. — Vorsitzender: Es ist doch eigentümlich, daß Sie nur Gutes von Reimann erzählt haben, nachdem er, wie Sie doch behauptet haben, kurz vorher Erpressungen gegen Sie begangen hatte. — Angeklagte: Reimann war mitunter auch sehr lieb und nett, dann aber wurde er plötzlich gemein zu mir. Reimann ist auch kein schlechter Mensch gewesen, er befand sich nur in schlechter Gesellschaft. — Vorsitzender: Hat die Angeklagte erzählt, daß sie Selbstmordabsichten habe? — Zeuge: Ja, direkt aber nicht. Sie erzählte, daß sie Reimann im Geschäft schlecht gemacht habe, auch habe er an ihren Freund Dr. St. (Dr. jur. Leo Sternberg) einen gemeinen Brief geschrieben. Dr. St. stehe aber für sie viel zu hoch, der solle mit diesem Schmutz nichts zu tun haben. Durch diese Dinge sei sie völlig zusammengebrochen.

Vors.: Hat sie Ihnen erzählt, daß ein Ringen zwischen ihr und Reimann stattgefunden hat? — Zeuge: Jawohl. Sie erzählte, daß er ihren Arm zurückgedrängt habe, daß sie beide gerungen hätten und daß sie dann plötzlich einen Schuß krachen hörte. Auf einige Fragen und Vorhaltungen des Sachverständigen Dr. Toby Sohn erklärt der Zeuge: Die Angeklagte stand seitwärts von der Leiche. Als sie gefragt wurde, was denn geschehen sei, erklärte sie zunächst, indem sie nach dem Herzen sah: ich fühle keine Schmerzen. In einem normalen Zustande war sie nicht. Die Augen waren ganz Starr. Der Zeuge erklärt, daß er einen solchen Ausdruck noch niemals in den Augen eines Menschen gesehen hat. — Der Zeuge wird von dem Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß er seine in der Voruntersuchung betonte Ueberzeugung, daß der dritte Schuß nicht von der Angeklagten abgegeben sein könne, nach den Ergebnissen des Kollaterals doch wohl nicht aufrecht erhalten könne. Der Zeuge gibt das zu. — Vorsitzender: Ran sieht, daß mitunter ein Kollaterals sehr nützlich ist. — Justizrat Friedmann: Aber alles was Sie, abgesehen von dieser Ihrer Ueberzeugung, ausgesagt haben, halten Sie aufrecht? — Zeuge: Jawohl!

Vorsitzender: Nun, Angeklagte, wie stellen Sie denn nun die Sache dar: meinen Sie, daß Reimann sich selbst erschossen hat oder daß beim Ringen um den Revolver die tödlichen Schüsse losgegangen sind? — Angeklagte: Ich mußte annehmen, daß er einen Selbstmord begehen wollte, aber da ich nicht zur Ueberlegung kam und Angst hatte, sah ich irgend etwas und es entstand ein Ringen zwischen uns.

Vorsitzender: Was für ein seltsamer Mann muß doch der Reimann gewesen sein. Erst machen Sie ihn schlecht und behaupten, daß er sogar die Absicht gehabt habe, sich durch Sie ernähren zu lassen und Zuhälter zu werden und nun soll er plötzlich ein Held geworden und zu Ihnen gesagt haben: „Wenn Du stirbst, komme ich nach!“

Angeklagte: Reimann war immer voller Widersprüche. — Vorsitzender: Die Wendung „ich komme nach“, entspricht eigentlich mehr Ihrer Ausdrucksweise.

Angeklagte: Er hat immer in überschwenglicher, in Gedichtform gesprochen und Poie gemacht.

Rechtsanwalt Ledermann: Es kann bewiesen werden, daß Reimann ein ganz phantastischer Mensch war.

Vorsitzender: Es ist doch ein Widerspruch: Wenn ein Mensch wie Reimann Selbstmord begehen will, dann schießt er ganz sicher auf sich los. — Angeklagte: Ich kann nur sagen: die Waffe entglitt meiner Hand, ich ging der Waffe nach und sah dann, und was durch meine Bewegung veranlaßt ist, kann ich nicht sagen.

Der zweite Zeuge, der mit dem Vorgehen auf den Knall des Revolvers sofort an den Tatort geeilt war, Werkführer Tuschel schildert sich dem Vorzeugen an und ist noch immer der Meinung, daß die Angeklagte den dritten Schuß nicht abgegeben haben könne, da sie drei schon zu nahe herangekommen gewesen seien und es hätten sehen müssen. Der Zeuge bestätigt, daß die Angeklagte auf dem Wege nach der Wache von den Vorgängen dieselbe Darstellung gegeben habe, wie sie hier vor Gericht und in ihren Memoiren gegeben hat. Sie erzählte, sie habe den Getöteten recht lieb gehabt und alles aufgewendet, um durch ihren Einfluß ihn zum ordentlichen und brauchbaren Menschen zu machen, und nun habe er sie so schlecht gemacht, daß sie sich habe das Leben nehmen wollen. Als der Wacheleiter auf der Polizeiwache sie fragte, warum sie sich denn gewehrt habe, wenn sie sich doch selbst erschießen wollte, erklärte sie, sie habe Angst vor einer Verurteilung gehabt. — Vorsitzender: Hat sie erzählt, wie sie in der Nacht nach dem Tiergarten gekommen ist? — Zeuge: Sie sagte, sie wollte sich das Leben nehmen und von dem Getöteten den Haus Schlüssel des Dr. Sternberg wieder zurück haben.

Vorsitzender: Hier in der Verhandlung hat die Angeklagte zuerst gesagt, sie wisse nicht, wie sie dahin gekommen sei. — Angeklagte: Ich bin in einer begreiflichen Erregung gewesen und weiß nicht jede Einzelheit.

Vorsitzender: Nun, die Leute, die ihr Leben wegwerfen wollen, die denken doch an etwas anderes, als an die Herausgabe eines Hauschlüssels.

Angeklagte: Ich war an jenem Tage überhaupt nicht fähig, zu denken. Ich folgte ganz mechanisch dem, was mir in den Kopf kam und da Reimann mich zu der Begegnung aufgefordert hatte, bin ich hingegangen.

Vorsitzender: So viel Gedanken hatten Sie aber doch, daß Sie die Zeit des Stillstehens von 8 1/2 Uhr auf 10 Uhr verschoben.

Angeklagte: Das habe ich getan, weil ich mich schämte, den Leuten ein Schauspiel durch meinen Selbstmord zu geben. Das wollte ich nicht und deshalb habe ich eine Zeit gewählt, wo es menschenleer im Tiergarten ist.

Rechtsanwalt Dr. Ledermann: Hat der Zeuge damals den Eindruck gehabt, daß alles Lüge sei, was sie erzählte, oder ob alles, was sie nach der schrecklichen Katastrophe sagte, wahr sei? — Zeuge: Ich hatte den Eindruck, daß alles wahr sei.

Zeuge Kistenberger bekundet im allgemeinen daselbe wie die Vorzeugen. Auch zu diesem Zeugen hat die Angeklagte geäußert: „Wir haben uns sehr lieb gehabt!“ Als sie die Waffe hervorholte, habe Reimann sie ihr entrissen. Sie habe den Arm umarmt und ihn den Arm nach hinten gedrückt.

Der Polizeioachtmeister Dackwig, der von den drei Zeugen benachrichtigt worden war, bekundet, daß es in jener Nacht sehr dunkel gewesen war. Die Angeklagte, die einen sehr kläglichen Eindruck gemacht habe, habe ihm erzählt, sie habe mit A. einen Streit gehabt. Sie habe sich erschließen wollen und habe auch einen Revolver bei sich gehabt. Als sie den Revolver hervorholte, habe A. die Waffe ihr entrissen und einen Schuß auf sie abgegeben, der ihre Wäsche durchlöcherter. Es sei dann zu einem Ringkampf gekommen, bei dem sich Reimann zwei Schüsse in den Hintertopf beibrachte.

Der nochmals herbeigeholt Dr. Leo Sternberg bekundet noch, daß er am Morgen nach der Tat telefonisch nach der Wohnung der Mutter der Angeklagten bestellt worden sei. Da er erst aus den Reden nicht klug werden konnte, habe er gesagt: „Du bist wohl wahnsinnig geworden, so etwas zu machen.“ Die Angeklagte habe sofort auf das entschiedenste bestritten, etwas Unrechtes getan zu haben und habe auch gleich erklärt, Reimann habe Selbstmord begangen. Die Angeklagte habe sich dann im Bett herumgeworfen und immer gerufen: „Nur nicht reden, nur nicht fragen!“ — Um zu erfahren, was nun aus der ganzen Affäre werden würde, sei er, Zeuge, zu seinem Freunde, dem jetzigen Verteidiger, Dr. Ledermann, gegangen, der bei der Polizei Erkundigungen anstellte. Es habe sich ergeben, daß seitens der Polizei Selbstmord angenommen werde und die Leiche zur Beerdigung bereits freigegeben sei. Beide wären dann zu der Angeklagten gefahren, wo es bald sehr bergmütig und lustig zugegangen sei. Auch die Angeklagte habe dabei wieder geschert und gelacht. — Der Zeuge bekundet noch, daß ihm die Angeklagte auf seine Frage, weshalb sie, wenn sie Selbstmord verüben wollte, überhaupt noch mit dem Reimann zusammengetroffen sei, geantwortet habe, sie habe erst den Schlüssel holen müssen. — Staatsanwalt Ghyssler bemerkt, daß die Angeklagte wahrscheinlich deshalb so bergmütig gewesen sei, weil sie von Rechtsanwalt Ledermann erfahren habe, daß die Polizei Selbstmord annehme und die Leiche bereits zur Beerdigung freigegeben worden sei.

Zeugin Frau Müller, die Mutter der Angeklagten

wird nochmals befragt. Sie bekundet auf verschiedene Fragen: Die Beziehungen meiner Tochter zu Reimann sind mir immer ganz unerklärlich gewesen. Die Tochter hatte, wie sie immer sagte, Mitleid mit diesem Jungen; daß in letzter Zeit der Grund ihres Zusammenhaltens mit Reimann darin lag, daß sie ihn durch Freundlichkeit abhalten wollte, seine Drohungen auszuführen, wußte ich nicht. Ich wußte auch nichts davon, daß, wie Reimann behauptet, Intimitäten mit der Tochter vorgekommen seien und sie ihn in seiner Wohnung besucht haben sollte. Reimann hatte offenbar einen schlechten Einfluß auf sie, sie war sonst immer gut und lieb zu mir, seit der Bekanntschaft mit Reimann aber war ihr Wesen ganz verändert. Sie sprach auch mehrmals von der Absicht, Selbstmord zu begehen, worauf ich ihr sagte: Aber Hebbi, wir haben doch schon traurigere Zeiten durchgemacht, jetzt sind wir doch aus dem Größten heraus und Du hast doch eine gute Stellung! Die Zeugin fährt fort: „Selbst wenn ich ausgelacht werden sollte, muß ich doch sagen: Nach meiner Meinung hat der Junge sie suggeriert.“

Die Tochter hat mir oft erzählt: wenn Reimann nicht auf der Tour ist, um Gänge zu besorgen, er manchmal eine halbe Stunde lang vor ihr auf den Knien ruht und sie unentwegt anstarrt. Ich bin deshalb der festen Ueberzeugung, daß er sie suggeriert hat, denn es ist von Tag zu Tag schlimmer mit ihr geworden und ich hatte keine Gewalt mehr über sie.“ So hatte sie einmal erzählt: Reimann habe einmal einen Brief gesehen, den Dr. St. an sie geschrieben und diesen haben wollen; sie habe den Brief rasch in die Wäsche gesteckt, er habe aber im Versteck gefunden, daß er den Brief haben müsse und da habe sie ihn auch herausgegeben. Zu einem anderen hätte sie sicher gesagt: Sie sind wohl verrückt! Der Junge hätte zweifellos eine große Macht über sie, sie sagte oft auf meine erstaunte Frage, warum sie dies oder jenes tue: „ich muß!“ Als sie am Abend der Tat gegen 1/10 Uhr wegging, sagte sie, ich gebe nach dem Tiergarten, um eine Aussprache mit Reimann zu halten; sie sagte, sie habe das Zusammentreffen auf 10 Uhr verlegt, weil wir in der Tiergarten-gegend recht bekannt seien und sie nicht wollte, daß sie mit Reimann gesehen würde. Als sie um 11 Uhr noch nicht wieder zu Hause war, wurde ich ängstlich, machte mich auf nach dem Tiergarten und irrte dort wie im Traum umher und rief nach ihr, jedoch ohne Erfolg. Dann eilte ich wieder nach Hause und habe mir gleich gesagt: irgend etwas muß passiert sein. Zu Hause angelangt sehe ich ein Papier mit einem schwarzen Fleck und da schloß mir der Gedanke durch den Kopf: „Herrgott, sie hat einen Revolver!“ Dann bin ich wieder nach dem Tiergarten gegangen, ging laufend durch die Gänge, dann ging ich wieder nach Hause, weil man mich belästigte. Gegen 1/2 Uhr wurde sie mir dann nach Hause gebracht. Ich war ganz entsetzt und fragte sie: „Hede, was hast Du gemacht?“ Da stand sie wie entgeistert und sagte nur leise: „Georg ist tot!“ Und da fiel sie mir schon zusammen. Ich brachte sie in das Bett — es war eine furchtbare Nacht! Dann phantasierte sie allerlei Zeug zusammen und schloste mehrmals auf: „Das Feuer!“, „So knallt ja so!“, „Dah doch die Uhr stille stehen, sie schlägt ja immerzu!“ „Ich werde noch verrückt und komme noch ins Irrenhaus!“ — Ich mußte mich zu ihr ins Bett legen und die Lampe brennen lassen. Sie hat auch im Halbschlummer wiederholt „Georg! Georg!“ gerufen. Am nächsten Tage hat sie gesagt, sie habe den Revolver, mit dem sie Selbstmord verüben wollte, in dem Wuff gehabt, er habe ihn wahrgenommen, er habe ihn ihr entrissen und auf sie geschossen, dann habe sie noch einen Knall gehört und dann habe sie, wie sie mir damals sagte, auf der Leiche gelegen.

Kriminalschuyman Wendi, der die polizeilichen Ermittlungen in dieser Sache teilweise zu erledigen hatte, sagt aus: Die Sache ist zuerst als Selbstmordsache bearbeitet worden. Der Zeuge ist dann, als der Gedanke an Selbstmord schwand, beauftragt worden, die Angeklagte nach dem Polizeipräsidium zu holen. Er fand sie im Bett liegend vor, und sie erklärte ihm, sie sei zu schwach, um nach dem Präsidium zu kommen. Bei der daran sich anschließenden Vernehmung der Angeklagten habe sie ihre Mutter aus dem Zimmer gewiesen und sagte: sie würde nicht ausagen, wenn die Mutter im Zimmer bliebe. Sie hat dann dem Beamten die Vorgänge im Tiergarten auch so erzählt, wie den anderen vernommenen Zeugen. Danach habe Reimann im kritischen Augenblick ihr den Revolver entrissen und auf sie geschossen, indem er ausrief: „Erst Du, dann ich!“ Dann habe er auch einen Schuß auf sie abgegeben, der den Hut, den sie trug, durchlöchert habe. Tatsächlich zeigte der Hut auch ein durch einen Schuß herabhängendes Loch. — Vorsitzender: Welchen Eindruck machte denn die Angeklagte bei dem Verhör? — Zeuge: Die Müller machte einen unheimlich ruhigen Eindruck, so daß ich gar nicht wußte, was ich dazu sagen sollte. Sie machte ihre Aeußerungen in lächelndem Tone und machte verschiedene Bemerkungen, die zu der Sache schlecht paßten. Als ich ihr andeutete, daß sie eventuell festgenommen werden würde, antwortete sie: „Machen Sie mit mir, was Sie wollen!“ Machen Sie Hade-peter aus mir, vergessen Sie aber nicht das Gewürz dazu! Mir ist alles gleich; wenn ich nachher daliege mit dem Kopfe zwischen den Beinen, dann ist doch alles aus!“ — Vorsitzender: Also Redensorten, wie „Redt mich doch Recht bleiben“ oder „ich werde fälschlich verdächtigt“ u. dergl. machte sie nicht? — Zeuge: Nein. Das Verhältnis der Angeklagten zu ihrer Mutter muß sehr komisch gewesen sein, denn sie gab der Mutter bezüglich der Kleider, die sie ihr reichen sollte, in einem Tone An-

weisungen, die sich kein Diensthote gefallen lassen würde. Es fehlte bloß noch, daß sie die Sachen der Mutter an den Kopf warf. Als Medizinalrat Dr. Hoffmann die Obduktion vorgenommen hatte, hat er erklärt, daß Selbstmord ausgeschlossen sei.

Justizrat Friedmann hält dem Zeugen verschiedene Momente vor, die darauf hindeuten, daß er stark animos gegen die Angeklagte sei. Unter anderem habe der Zeuge draußen auf dem Korridor zu einem anderen gesagt: Die gute Situation, in der sich die Angeklagte vor Gericht zu befinden scheint, werde sofort ein Ende nehmen, wenn er vernommen werde. Der Zeuge erklärt hierzu, daß er nur die Wahrheit gesagt habe.

Geständnis?

Der Vorsitzende bringt dann gewisse Vorgänge zur Sprache, die sich während des Aufenthalts der Angeklagten in der Irrenanstalt Wittenau abgespielt haben sollen. Die Angeklagte soll nämlich der hier beschäftigten Pflegerin Kreuz ein teilweises Geständnis abgelegt haben.

Die Zeugin Kreuz bekundet: Die Angeklagte erzählte mit einem Tages, sie habe geschossen, der Mann sei sofort auf das Gesicht getroffen. Herr Müller erzählte mir dann, sie habe zwei „Bräutigams“ oder „Herren“ gehabt, einen könne sie nicht leiden; sie habe deshalb darauf gekommen, einen loszuwerden. — Vorsitzender: Es ist doch auffällig, daß Ihnen die Angeklagte so ohne weiteres etwas Derartiges erzählt. Wie kamen Sie denn überhaupt zu einem derartigen Gespräch? — Zeugin: Die Angeklagte erzählte es einer anderen Patientin und da hörte ich zu. — Vorsitzender: Angeklagte, erinnern Sie sich nicht eines solchen Gespräches? — Angeklagte: Wie ich zur Untersuchung meines Geisteszustandes nach Dalldorf kam, wurde ich in einen unfreundlichen dunklen Raum einquartiert, zwischen wirklich Geisteskranken; es war für mich ein entsetzlicher Anblick und ich habe schreckliche Dinge erlebt. Bei jenem Gespräch mit einer Patientin die mir völlig klar vorkam, habe ich dieser erzählt, daß „man behauptet“, ich habe den Reimann erschossen, die Verdachtsgründe gegen mich seien sehr schwer, da die Schüsse sehr unglücklich seien. Vorsitzender (zur Zeugin): Sie hören, die Angeklagte behauptet, sie habe nur gesagt, man werfe ihr das vor, sie solle das so und so gemacht haben. Zeugin: Nein, sie hat ganz bestimmt gesagt, sie selbst hat geschossen! Justizrat Leo H. Friedmann: Keine Polizei, kein Untersuchungsrichter, kein Staatsanwalt hat es fertig gebracht, die Angeklagte zu einem Geständnis zu veranlassen und da soll die Angeklagte der Wärterin gegenüber ein Geständnis abgelegt haben? Das wäre doch etwas sehr auffällig. — Geheimrat Medizinalrat Kortum bekundet, daß ihm die Zeugin Kreuz sofort nach dem Gespräch jene Mitteilungen gemacht hatte. Die Zeugin sei in ihrem Verufe zuverlässig und fleißig, allenfalls sei bei ihr eine leichte Verschämtheit feststellbar. — Auf eine Frage eines Geschäftswarenen, ob sie gewußt habe, was der Angeklagten zur Last gelegt werde, erklärt die Zeugin Kreuz, daß ihr gesagt worden sei: „Das ist die, die einen erschossen hat.“

Der Zeuge Kaufmann Biede, der bei der Mutter der Angeklagten wohnt, bekundet unter anderem: Das Verhältnis der Tochter zur Mutter war ein gutes. Die Angeklagte hat ihm mehrfach erzählt, daß Reimann sie mit Liebesanträgen verfolgte. Er riet ihr, sich doch zur Wehre zu setzen, sie meinte aber, sie könne die Sache nur mit Güte machen, denn er wolle sie schlecht machen und bei Herrn Dr. Sternberg und in ihrem Geschäft unmöglich machen.

Vorsitzender (zur Angeklagten): Sie haben immer gesagt, Sie hätten sich dem Reimann hingeben, um ihm einen Schweigesold zu geben. Was hätte denn Reimann tun können, wenn Sie ihm diesen Sold nicht bewilligt hätten? — Angeklagte: Er hätte gewiß im Geschäft Kabbau gemacht und ich würde meine Stellung losgeworden sein. — Vorsitzender: Dann hätten Sie sich eine andere Stellung gesucht, so furchtlich war doch Ihre Stelle auch nicht. Sie hatten doch Treupflichten gegen Dr. Sternberg, und ein Mädchen, das behauptet, daß es so sehr auf Ehre hält, wie Sie, wird sich dann doch nicht einem anderen Manne hingeben! — Angeklagte: Ich habe überhaupt nicht gewußt, was ich damals alles tat.

Der Zeuge Biede bekundet noch auf Befragen, daß er wiederholt Selbstmordabsichten von der Angeklagten gehört habe, weil Reimann sie so quälte und peinigte und sie fortgesetzt verfolgte. Die Frage des Vorsitzenden, ob er gesehen, daß Reimann einmal in Frauenkleidern bei der Angeklagten war, verneint der Zeuge, gibt aber nach Nachdenken zu: er besinne sich nur darauf, daß die Angeklagte ihm einmal zugerufen habe, sie solle sich einmal den Reimann in Frauenkleidern ansehen. — Vorsitzender: Also sie hat nicht etwa ihrer Empörung Ausdruck gegeben und Ihre Hilfe erbeten, sondern nur ganz obenhin gesagt, Sie sollten sich den Reimann mal in Frauenkleidern ansehen. Die Angeklagte hatte den Vorfall so geschildert: Reimann sei ihr eines Tages in Frauenkleidern begegnet und habe sie aufgefordert, mit ihm ein Kino zu besuchen. Sie lehnte das ab, weil er in dem Aufzuge wie eine Dirne aussehe. Er erwiderte: ich gehe nicht von deiner Seite und wenn Du mich tötschlängst. Um Aufsehen zu vermeiden, habe sie ihn mit in die Wohnung genommen und den Zeugen Biede um Hilfe gegen Reimann gebeten, der nun schon in Frauenkleidern antomme.

Überpater Erdt, der in der Buchhandlung von Müller angestellt ist, erklärt auf Befragen der Verteidiger: Reimann sei sehr schlau und mit neuen Formen begabt gewesen; er habe früher eine Dienerschule durchgemacht. Richtig sei es, daß er sehr beweglich und gelenkig war und beispielsweise die Beine über seine Schultern legen konnte.

Angeklagte: Reimann machte manchmal in einem engen Gange eine Kreuzbewegung, so daß sowohl sein Kopf, als auch seine Beine sich am Boden befanden.

Vorsitzender: Das wäre ja zu erklären für den ersten Schuß, aber wie brachte sich der Mann den zweiten Schuß bei? Heber eine Photographie, die den Georg Reimann in Frauenkleidern und neben ihm seinen Bruder Erich A. zeigt, werden die Mitglieder der Familie Reimann vernommen. Sie erklären dazu, daß es sich um einen Silbersternberg gehandelt habe, bei dem Georg Reimann ein Kleid seiner Schwester angezogen habe. Der Photograph habe ihm — wie die Photographie zeige — auch noch eine große Sektflasche in den Arm gegeben.

Wie liefen die Schüsse?

Dr. med. Köste, der Vorsteher des Leichenschauhauses, erläutert an einem Schädel die Richtung der in den Schädel des Reimann gedungenen Schüsse. Danach könnte sich ein und derselbe Mensch diese beiden Schüsse nur dann beigebracht haben, wenn er den Revolver zuerst in die eine und dann in die andere Hand genommen hätte. Jeder Schuß muß an sich schon tödlich gewesen sein. Der Schuß in den Hut der Angeklagten muß in einer Entfernung von 12 Zentimetern abgegeben worden sein. An der Hand der Leiche haben sich Spuren von Pulverstaub nicht vorgefunden.

Nochmals das „Geständnis“.

Die Zeugin Oberpflegerin Bötz aus der Irrenanstalt Dalldorf erklärte, daß die schon als Zeugin vernommene Pflegerin Kreuz ihr mitgeteilt habe, daß die Angeklagte ihr eingestanden habe, den Reimann erschossen zu haben. — Vorsitzender: Die Kreuz soll aber Ihnen noch eine zweite Aeußerung der Angeklagten mitgeteilt haben, die vielleicht ebenso interessant ist. — Zeugin: Jawohl, sie erklärte mir, daß die Angeklagte u. a. geäußert habe: Sie habe einen Bräutigam, der dafür sorgen wolle, daß ihr nichts passiere, er habe die Sache in die Hand genommen. Entweder läme sie ganz frei oder aber es werde nicht sehr schlimm ausfallen. — Vorsitzender: Na, Angeklagte haben Sie etwas Derartiges

gefragt? — Angeklagte: Jawohl, etwas Ähnliches habe ich gesagt. Es stimmt ja auch, mein Freund ist mit der Sache, mein Freund hat den Verteidiger bestellt und ich wußte ja, daß er mir helfen würde. Ich war von Anfang an der festen Überzeugung, daß ich freikommen würde. — Vorsitzender: Sie müssen doch aber derartige Bemerkungen gemacht haben, wie sollten denn die Zeugen darauf kommen. Wenn sich jemand ganz unschuldig fühlt, so wird er doch nicht sagen „sehr schlimm kann es nicht werden“. — Auf eine Frage des Justizrats Leonh. Friedmann befindet die Zeugin noch, daß sie selbst nicht an die Angaben der Zeugin Kreutz über das Geständnis der Angeklagten geglaubt habe.

Der Zeuge Luchel hat sich noch einmal gemeldet und vervollständigt seine Aussage dahin: Als er und die beiden übrigen Zeugen nach der Tat die Angeklagte nach den Motiven der Schießerei befragten, hat der Zeuge speziell die Angeklagte auch gefragt, ob sie denn mit Reimann in intimer Verlehr gestanden und ob sie sich etwa Mutter fühle. Sie verneinte es und äußerte, sie habe sich dem jungen Manne hingeegeben, um vor ihm sicher zu sein. — Vorsitzender: Das hat sie ja allgemein erzählt; geschrieben hat sie aber: Du oder ich — einer von uns ist zu viel auf der Welt. — Zeuge: Ich habe sie noch gefragt, warum sie denn zum Selbstmord schreiten wolle, da sie ja doch noch so jung sei. Darauf antwortete sie: meine Ehre ist weg, meine Stellung ist weg — was soll ich noch auf der Welt?

Darauf gibt der Sachverständige Major a. D. Berger sein längeres Gutachten ab auf Grund der eingehenden

Schießversuche, die er mit dem in Frage kommenden Revolver angestellt hat. Der Sachverständige erörtert dann die verschiedenen, geltend gemachten Möglichkeiten, die bei der Schießerei in Frage kommen können. Der Revolver war ein mehr als minderwertiges Fabrikat, mit dem die Treffsicherheit eine sehr zweifelhafte ist. Der Sachverständige vertritt die Ansicht, daß nach dem Befund die Schüsse auf Reimann in den Hinterkopf aus einer Entfernung von 1 bis allerhöchstens 5 Zentimeter abgegeben sein dürften. Die Schüsse müssen abgegeben sein aus einer Distanz, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß — wie auch angeregt worden — die Schüsse vielleicht aus dem Muff der Angeklagten herausgedrungen sein könnten, denn dann würde der Muff unbedingt Feuer gefangen haben. Der Umstand, daß das Kufflösen von den Hinzueilenden nicht wahrgenommen worden ist, zeugt dafür, daß die Schußrichtung den Zeugen entgegengesetzt gewesen ist. Daß der erste tödliche Schuß bei einer Ummarmung abgegeben worden, ist so gut wie ausgeschlossen. Nach den weiteren schußtechnischen Ausführungen des Sachverständigen ist es möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß Reimann sich selbst erschossen hat, so ist es ausgeschlossen, daß ein Mann sich beide Schüsse mit derselben Hand beibringen konnte, ganz abgesehen davon, daß nach medizinischem Gutachten jeder dieser Schüsse tödlich war. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß zwei entgegengesetzte Schußkanäle vorhanden sind. Bei der Frage, ob der Schuß durch den Hut der Angeklagten von ihrer Hand oder von der Hand Reimanns abgegeben worden ist, läßt der Sachverständige letzteres nicht für wahrscheinlich, aber auch nicht für unmöglich. Der Sachverständige erläutert seine Ansichten durch die Darstellung eines Ringens, zu dem sich der Zeuge Ribell wiederholt

bereit erklärt. — Der Vorsitzende gibt schließlich ein Resümee der Darstellungen des Sachverständigen, welches dahin geht: die Möglichkeit, daß die Angeklagte den Reimann erschossen hat, ist gegeben, die zweite Möglichkeit, daß die Angeklagte während eines Ringens den Reimann erschossen hat, ist auch gegeben, allerdings in weit geringerer Wahrscheinlichkeit. Wenn man alle nur irgendwie zweifelhaften Punkte ausschaltet, so müßte man, da beide Schüsse von hinten in den Kopf gedrungen sind, annehmen, daß ein glatter Mordmord vorliegt.

Nervenarzt Dr. Lohy Lohy: Die Angeklagte ist eine erheblich stark beladete Person. Ihr Vater ist der Geisteskrankheit verdächtig gewesen, ein Halbbruder ist sehr nervös, ein anderer Verwandter hat sich erschossen, die Mutter hat einen Selbstmordversuch gemacht. Es sind bei ihr eine ganze Reihe von Krankheitszeichen beobachtet worden: Zwangsvorstellungen, Jitteranfalle, ohnmachtsähnliche Anfalle, gesundheitliche Erscheinungen, die man den hysterischen Globus, die hysterische Kugel nennt. Die Angeklagte hat gezeigt, daß es sich um einen nicht alltäglichen, außergewöhnlichen Charakter handelt, sie ist sehr intelligent, vielleicht scheint sie intelligenter, als sie wirklich ist, sie liebt die Pose unter Benutzung von sprachlichen Mißsees, die sie vielleicht aus der Literatur und vielleicht nicht aus der besten Literatur entlehnt hat. Ihr Charakterbild ist ein sehr schwankendes. Ihrem Krankheitsbild entspricht aber die eigenartige Gelassenheit, Gleichgültigkeit und unverständliche Ruhe in Momenten, die zu solcher oder gar zu heftiger Leinerei Veranlassung gegeben haben. Der objektive Befund hat eine Störung der Reflexe, Störung des Hautempfindens ergeben, außerdem ist die eine Körperhälfte weniger empfindlich wie die andere. Wenn man alles zusammenfaßt, so handelt es sich hier um das Krankheitsbild einer schweren hysterischen Hysterie. Die Hysterie ist nicht, wie vielfach von Laien geglaubt, eine eingebildete Krankheit, es gibt allerdings hysterische, die sich eine Krankheit einbilden. Das ist aber gerade ein Symptom der Hysterie. Diese sogenannte Neuro-Hysterie weist kollektionsartig wechselnde Symptome auf, daran wieder ist die Flüchtigkeit der Symptome, das plötzliche Kommen und Gehen und die Abhängigkeit der Symptome von seelischen Einflüssen charakteristisch. Einige dieser Krankheitsstypen werden von der Angeklagten auch in ganz charakteristischer Weise geschildert. Man müßte sich nun die Frage vorlegen, ob zwischen einer so schwer hysterischen Person und der Tat Zusammenhänge bestehen. Nach dem ganzen Ergebnis der Verhandlung und des körperlichen Befundes liegt eine hohe Wahrscheinlichkeit vor, daß die Angeklagte in einem hysterischen Dämmerzustand gehandelt hat. Ein derartiger Zustand ist etwa mit den Phantasien eines Fiebernden oder der Handlungen eines Nachtwandlers zu vergleichen. In einem derartigen Zustand ist das Bewußtsein nicht ausgeschaltet, sondern nur eingesenkt, die Personen nehmen nur Bruchstücke des Außenlebens in sich auf, es handelt sich gewissermaßen um ein gefälschtes Bild des Außenlebens, da etwa die Halluzinationen oder Illusionen hier eine Rolle spielen. Nach den Schilderungen der drei Zeugen, welche die Angeklagte 80 Sekunden nach der Tat gesehen hatten, hat sich die Angeklagte in einem Zustand befunden, der als typischer Dämmerzustand bezeichnet werden muß. Aus den Bekundungen des Dr. Sternberg und des Rechtsanwaltes Woregth ist erkennbar, daß sie schon am Tage vor der Tat sich in einem Zustande befunden hat, der als „niedergebroschen“ bezeichnet wurde, und sich dann wieder durch sinnloses Lachen und krampfartige Lustigkeit bemerkbar machte. Das Abgeben eines Schusses kann bei

einer so schwer hysterischen Person einen Dämmerzustand zweifellos hervorrufen. Der Sachverständige gibt sein Urteil dahin ab, daß die Angeklagte während des Schießens schon in einem Dämmerzustande sich befunden haben dürfte und damit in einem Zustande der Geistesabwesenheit, die die freie Willensbestimmung ausschloß.

Bei diesem Gutachten bleibt der Sachverständige auch auf mehrere Einwände des Vorsitzenden und des Staatsanwalts, Staatsanwalts Dr. Ghyae: Ist die Angeklagte in ihrer schweren Hysterie gemeingefährlich? Sie könnte doch jeden Augenblick solche Tat wiederholen. Ich denke da an eine von dem Sachverständigen veröffentlichte Schrift „Schutz der Allgemeinheit gegen Geistesranke“. — Sachverständiger: Bei solchen Hysterischen liegt es ähnlich wie bei Trunksüchtigen und Epileptischen, die an sich auch nicht für gemeingefährlich gelten können. — Justizrat Friedmann: Hält es der Sachverständige nicht für viel wahrscheinlicher, daß ein Dämmerzustand vorlag und nicht bloß eine Aufgereiztheit der Angeklagten? — Sachverständiger: Jawohl. — Rechtsanwalt Dr. Ledermann läßt sich durch Befragen durch den Sachverständigen Dr. Lohy bestätigen, daß dieser seit langer Zeit wissenschaftlich auf nervenärztlichen Gebiete tätig ist und daß seine Lehrbücher in verschiedenen Sprachen übersetzt sind. Er entwickelt seit vielen Jahren eine Lehrtätigkeit.

Sachverständiger Geheimrat Dr. Kortum, der dirigierende Arzt der Anstalt Dandorf, hat die Angeklagte vom 26. Juli bis 7. August in Dandorf zur Beobachtung gehabt. Auf Grund der Beobachtung und der Ergebnisse dieser Verhandlung sei er, wie er des längeren darlegt, zu dem Ergebnis gekommen, daß die Angeklagte eine hysterische Person ist, die zurzeit nicht als geisteskrank und unzurechnungsfähig anzusehen sei. Er stimme aber mit Dr. Lohy darin überein, daß sie zu der Zeit, als die beiden letzten Schüsse fielen, sich in einem Dämmerzustande befunden hat — vorausgesetzt, daß ihre Darstellung der Vorgänge wahr ist und er halte sie für wahr. Diese seine Erwägung sei durch die mit der medizinischen Erfahrung übereinstimmende Tatsache unterstützt, daß, als sie aus dem Dämmerzustande beim Erscheinen der drei ersten Zeugen erwachte, sie an den Augenblick anknüpfte, wo das Bewußtsein zu dämmern anfing, denn das erste, was sie sagte, war: er hat mich geschossen. Ein normaler Mensch würde in solcher Situation nicht geistesabwesend dastehen und zunächst nichts antworten, sondern man würde Entsetzen und Verzweiflung in seinen Mienen lesen. Auch die Tatsache, daß sie am nächsten Tage den Zeugen Luchel, der am Abend vorher nach dem Vorgang lange Zeit mit ihr gesprochen, zunächst nicht wieder erkannte, spreche für den Dämmerzustand. Sollte die Voraussetzung der Wahrheit ihrer Angaben ausgeschlossen werden, so würde der Sachverständige unter diesen Umständen keinen Ausschluß der freien Willensbestimmung, aber wohl eine verminderte Zurechnungsfähigkeit annehmen müssen. Auf die auch an diesen Sachverständigen gerichtete Frage des Staatsanw. Ghyae, ob die Angeklagte als gemeingefährlich geisteskrank anzusehen sei, erklärt der Sachverständige, daß er auf die Frage zurzeit eine konditionelle Antwort nicht geben könne.

Die Verhandlung wird hierauf in der siebenten Abendstunde abgebrochen und auf heute (Dienstag) 9 Uhr vertagt.

die er mit dem in Frage kommenden Revolver angestellt hat. Der Sachverständige erörtert dann die verschiedenen, geltend gemachten Möglichkeiten, die bei der Schießerei in Frage kommen können. Der Revolver war ein mehr als minderwertiges Fabrikat, mit dem die Treffsicherheit eine sehr zweifelhafte ist. Der Sachverständige vertritt die Ansicht, daß nach dem Befund die Schüsse auf Reimann in den Hinterkopf aus einer Entfernung von 1 bis allerhöchstens 5 Zentimeter abgegeben sein dürften. Die Schüsse müssen abgegeben sein aus einer Distanz, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß — wie auch angeregt worden — die Schüsse vielleicht aus dem Muff der Angeklagten herausgedrungen sein könnten, denn dann würde der Muff unbedingt Feuer gefangen haben. Der Umstand, daß das Kufflösen von den Hinzueilenden nicht wahrgenommen worden ist, zeugt dafür, daß die Schußrichtung den Zeugen entgegengesetzt gewesen ist. Daß der erste tödliche Schuß bei einer Ummarmung abgegeben worden, ist so gut wie ausgeschlossen. Nach den weiteren schußtechnischen Ausführungen des Sachverständigen ist es möglich, aber nicht wahrscheinlich, daß Reimann sich selbst erschossen hat, so ist es ausgeschlossen, daß ein Mann sich beide Schüsse mit derselben Hand beibringen konnte, ganz abgesehen davon, daß nach medizinischem Gutachten jeder dieser Schüsse tödlich war. Dagegen spricht auch die Tatsache, daß zwei entgegengesetzte Schußkanäle vorhanden sind. Bei der Frage, ob der Schuß durch den Hut der Angeklagten von ihrer Hand oder von der Hand Reimanns abgegeben worden ist, läßt der Sachverständige letzteres nicht für wahrscheinlich, aber auch nicht für unmöglich. Der Sachverständige erläutert seine Ansichten durch die Darstellung eines Ringens, zu dem sich der Zeuge Ribell wiederholt

Unserem Genossen und blühenden Bezirksführer
Willi Bulan nebst Braut
die besten Glückwünsche zur
zur Vermählung. 6824
Die Genossen des 198. Bezirks
II. Teil.

Unserem allen und bewährten
Partei-genossen Karl Stenzel
sowie seiner lieben Frau, unserer
Partei-genossin Maria Stenzel
die herzlichsten Glückwünsche
zur silbernen Hochzeit.
Wahlbez. 272, Teil 2, 4. Kr.

Unserem Genossen
Emil Hoffmann
die besten Glückwünsche zur
Silberhochzeit 8721
vom Bezirk 322, 4. Kreis.

Unserem Freund und Kollegen
Emil Hoffmann
nebst Gemahlin
die herzlichsten Glückwünsche
zur Silberhochzeit.
Die Kollegen der Firma
H. A. Schultz.

Blumen- und Kranzbinderei
von **Robert Meyer**,
Inh.: P. Golletz
Mariannenstr. 2. Tel. Mpl. 346.

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
Berlin N., Brunnenstraße 55.
Große Auswahl in schwarzer
Konfektion; auch einz. Röcke,
Blusen, Hüte etc. Anfertigung
nach Maß in 12 Stunden.
Änderungen sofort.

**Massenstreik, Partei
und Gewerkschaften**
von
Rosa Luxemburg.
Broschiert 30 Pl.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69.

Kranzspenden
sowie sämtliche
Blumenarrangements
liefert schnell und billig **Paul
Gross**, Lindenstr. 69, Tel. Mpl. 7208.

Abhandlungen und Vorträge
zur sozialistischen Bildung.
Herausgegeben 248/157
von **Max Granwald**.
Heft 6:
Schiller und die Arbeiter
Von **Conrad Haenisch**.
Preis 40 Pf.

Todes-Anzeigen

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Mitglied
Vinzent Reszka
Faldenfeinstraße 29, im Alter
von 65 Jahren gestorben ist.
Ohne seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute,
Dienstag, den 7. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr, von der Halle
des Michael-Sirchhofes am Marien-
dorfer Weg aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
/11 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Irenen Gast- und
Schankwirte Deutschlands.**
Zahlstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß die Frau des Kollegen Leh-
mann
Marie Lehmann geb. **Dreske**
Pöbener Str. 9, Bezirk 4,
verstorben ist.
Ohne ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 8. Oktober, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Jakob-Sirch-
hofes in Reußlin, Hermann-
straße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
74/2 Die Ortsverwaltung.

**Turnverein „Fichte“
Berlin.**
(M. d. Reich-Turnerb.)
Den Mitgliedern zur
Nachricht, daß am Montag früh
7 Uhr unsere Turnführer
Johanna Kaffner
geb. **Göbel**
Mitglied der 4. Frauenabteilung,
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, den 9. Oktober, nach-
mittags 3/4 Uhr, von der Leichen-
halle des hiesigen Friedhofes,
Beetzstraße, Ecke Müllerstraße, aus
statt. 188/10
Rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Beerdigung des
Möbelpolierers
Wilhelm Christ
sagen wir allen Verwandten, Freun-
den und Bekannten, sowie der Di-
rection, den Beamten und Kollegen
der Firma Hiltner u. Kohnmann, den
Genossen des 2. Wahlkreises und
den Mitgliedern des Scharvereins
„Göbe“ unseren herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Möbelmagazin
Otto Piehl
Berlin N. Brunnenstrasse 120

Beliebt, da streng reell und hochkant
Bevorzugt, da hohe Leistungs-fähigkeit
Vorzugsweise, da Teilzahlung die Preise nicht erhöht
Bestempfehlen, da jede Lieferung eine Referenz bedeutet

Ausstellungen: Brunnenstr. 120
ca. 600 qm. Weitere Lager im Fabrikgebäude
Besichtigung ohne Kauf-zwang höchst erbeten!

MÖBEL
Brautleuten
grosse Einkaufs-Extra-Vorteile

Kompl. Einrichtungen von 230 M. an
Elegante Schlafzimmer von 295 M. an
Modernes Speisezimmer von 320 M. an
Komplette Küchen von 48 bis 180 M.
Garnituren von 110 M.
Sofa von 52 M.
Bettsstellen kompl. von 32 M.
Kleiderschränke von 38 M.

Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen!
Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten
Kathreiners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket
mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack
und würzigen Aroma.